Frohe Botschaft des Weltkindes

Rudolf Hans Bartsch

Digitized by Google

MICROFILM
AVAILABLE

3—W

Digitized by Google

OCT 2 = 1993

Evaluated by
Collection
Preservation
CIC-3
MAR 31 1995

Digitized by Google

Digitized by Google

Frohe Botschaft
des
Weltkindes

Digitized by Google

Digitized by Google

FROHE BOTSCHAFT DES WELTKINDES

Eine
selbstbiographische Anleitung
zum Glück

von

Rudolf Hans Bartsch

Zwölfte Auflage

Union Deutsche Verlagsgesellschaft
Stuttgart und Berlin

ca 1924

Digitized by Google

Nachdruck verboten. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten / Copyright 1922 by Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart / Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Digitized by Google

PT
2603
.A63
F75

1366545

Meiner
treuen Mitarbeiterin
Grete von Noé
gewidmet

Digitized by Google

Digitized by Google

In diesem Buche möchte ich mein ganzes Lebenswerk zusammenfassen. Es soll meine Glückseligkeitslehre enthalten, wie sie mich in einem Leben voll von äußerem Druck und Sorge ungemindert jung und so glücklich, wie wohl nur wenige Menschen es jemals auf Erden geworden sind, bis in mein fünfzigstes Lebensjahr erhalten und hineinbegleitet hat, und wie sie sich wohl auch noch fernerhin bewähren soll.

Ich weiß ganz gut, daß hier nicht viel mehr zu sagen sein wird, als was nicht schon in meinen früheren Büchern stünde. Aber zusammengefaßt, kommentiert und möglichst klar will ich alles noch einmal und zum letztenmal geben. Darum werde ich hier nur dann etwas erzählen, wenn der Deutlichkeit halber eine selbstbiographische Anekdote angebracht erschiene. Auf mehr und anderes Dichten verzichte ich hier gern und hätte es am liebsten immer so gehalten. Mir lag nie viel an meinen Erzählungen: immer wollte ich zwar völlig Dichter, aber selten wollte ich Künstler sein, und nur dann und wann freute mich der kleinere Kristall einer

Digitized by Google

wohlgeordneten Novelle; wichtig war mir das nicht.

Wesentlich war mir nur, selbst so wesentlich als möglich in meinen Büchern zu leben, um das Glück und die namenlose Lebensfrende, die mich beständig durchströmen, andern weiterzugeben!

Ich verzichtete deshalb oft auf das fein geordnete und abgewogene Kunstwerk, das anderen so viel Kennerfreude macht. Aber ich verzichtete darauf im Bewußtsein, so einzig geartet zu sein, daß ich diesem Einmaligen, diesem kaum leicht Wiederkehrenden meiner Wesenserscheinung, eben diesem Bartsch, Luft zu machen hätte vor allem! Und das zur Erhöhung der Lebensfreude unserer Zeit, die wenig schlechter versteht, als eben das — sich zu freuen.

Der immer wachsame Wiener Spott hat ja meinem sinnenfrohen und dennoch auf tiefste Verinnigung gerichteten Wesen inzwischen seinen Spitznamen angehängt: „Casanova von Assisi". Wenn er damit meint: „Grenzenlos sinnentoll und zugleich kontemplativ l i e b e n", dann hat er recht. Denn ich liebe das, was ich in diesem Buche ebenso gut mit „Gott", wie mit „Natur" bezeichnen muß, grenzenlos und mit solcher Kraft, daß ich weiß, es kann kaum mehr Einer da sein, der dies mehr empfände, als ich. Dies zu wissen, es gab mir

Digitized by Google

den Willen zu meinen früheren Büchern und Mut zu diesem.

Dieser hinreißend verliebte Urtrieb, der mich machtvoller durchschauert als alle andere Liebe, diese Erlöstheit und Seligkeit, die mich zum beinahe leidlosen Menschen gemacht hat, ist das Geheimnis meines sonst verwunderlichen Erfolges hier auf Erden.

Seit fünfzehn Jahren erst schreibe ich meine Bücher; Bücher, die vielleicht manche mit einem Fluch an die Wand schmeißen! — und heute kommt auf ungefähr dreißig Deutsche eines dieser Bücher.

Warum, bei soviel Weltabgeschiedenheit, bei soviel Stille und Armut an Handlung und Spannung in diesen Werken, dazu noch bei meiner Einsamkeit und Unkollegialität, bei der Ungnade der Zeitungskritik seit Jahren, das deutsche Volk ungefähr zweieinhalb Millionen dieser bei manchen Parteien boykottierten Bände von mir aufgenommen hat?

Dieses Volk, es ist jung und erdnahe wie ich! Ich habe sein Geheimstes angerührt, und sein unbeirrbarer Instinkt erriet, was noch kein Kritiker zu erkennen wußte: daß die Natur selber mich emporgereicht habe. Niemands Schüler und bedenklich unbelesen, mußte ich mir meine Art von Rede ganz von neuem aufbauen — und das fühlen

Digitized by Google

sie alle. Es ist kaum zu glauben, daß es in Europa noch so unverwüstliche Instinktmenschen gibt. Trotz der Schulen, trotz der Politiker und Parteien, ja trotz der Zeitungen! Menschen mit der Sicherheit des Traumwandlers, wie die Südseeinseln sie nicht kindhaft eigensinniger der Sonne entgegenzuhalten vermögen!

Kristalle, die aus keinem Laboratorium kommen.

Diesem meinem Stamme widme ich dies Buch meiner Bücher.

Ich mußte es schreiben. Öffentlich werde ich mißverstanden, je länger ich zwischen diesen sonderbar wichtigtuenden Verirrten der Literatur schaffe, und privat ersticken mich die Anfragen und Unklarheiten derer, die mich nur halb verstehen, in oft ergreifenden Briefen: Die sollen alle auf einmal beantwortet werden, und hier geschieht es.

Aus diesen Tausenden von Briefen weiß ich von einer Gemeinde, die völlig nach mir lebt, mit mir sieht und wie ich zu leben bestrebt ist.

Ich weiß auch, dass ich Selbstmordnahe, daß ich Säufer, Spieler, Raufbolde und Wüstlinge zu einem Leben im Grünen gesänftigt habe. Das allein schon gäbe mir den Mut, meine Lehre auszusprechen aus meiner Verborgenheit und großen Menschenscheu heraus.

Denn diese Menschenscheu wuchs mit meinem

Digitized by Google

Naturgefühl. Immer war es mir nur der Mensch, der den Garten Gottes trübte, störte, verwüstete. Nie verwinde ich meine frühesten Eindrücke von „den Menschen". Ich hatte eine entsetzliche Kinderzeit. Mit sieben Jahren wurde ich in eine der damaligen staatlichen Anstalten gesteckt, in denen die Menschen systematisch zu Raubtieren und Mördern herangezogen wurden und — es lief mancher jener Anstalten auch das richtigste Material zu: manchmal glaubte ich, in einem Verbrecherbagno zu sein!

In Fischau bildeten sich vor meinen Kinderaugen sogar kleine, organisierte Diebesbanden; vielleicht aus purer Raubtierromantik. Aber roheste Gewalt und brutale Dummheit umgaben mich Tag und Nacht. Die Lehrer dort? Die waren herrlich. Aber sie vermochten nichts gegen jene boshafte Unterschicht des Volkes, aus welcher in jenen vier Jahren der Großteil meiner Kameraden zusammengeronnen war.

In der zweiten Schule (1884—88) kehrte sich das um. Kinder wie ich, aus gestillten, zumeist adligen Familien; leider zuviel Ministersöhne, später (88—90) Erzherzoge: dafür die Lehrer zu großem Teil Schurken, Liebediener, Streber. Und darum Henker an uns ärmeren Kindern aus kleinerem Hause, oder gar an ungefährlichen, also an Waisen wie ich. Wie ich mit meinen empfind-

Digitized by Google

lichen Nerven, mit meinem innerlichen Ehrgefühl und mit meiner Sehnsucht nach Liebe und Verständnis soviel Roheit von unten her, soviel kalte freche Verdächtigung von oben her ertragen gekonnt hatte, ohne das Aufrauschen der Bäume, ohne das Flüstern und die geheimnisvolle Tiefe des Wassers, ohne den Wald und seine kleine Tierwelt, ohne die Blumen, die Schmetterlinge, die Hummeln, ohne die sehnliche Weite und ohne die Wolken, die unvergleichlich reichen Wolken, — ich weiß es nicht! Aber daran entsinne ich mich mit schauernder Wonne, wie ich schon in Fischau mit sieben Lebensjahren während des Unterrichts zum Fenster hinaussah. Wenn draußen die Maigräser sich wiegten, wie mich das durchfuhr! Wie der Spatzenschrei im Februar mich vor Lust beinahe zerriß und wie ich die kleinen Lebenskünstler liebte, beneidete und segnete, die sich in den föhngerüttelten Fichtchen mausig machten, während die schöne, böse Katze behutsam an den Zäunen schlich. Das hat mir niemand gegeben; das war in mir. Niemand in meiner Familie war Jäger; und dennoch zog mich ein unbeschreibliches Geheimnis schon mit vier Lebensjahren nach Jagd und Wild, Wald und Heide. Das erste Lied, das damals all meine Lust aufzittern machte, war ein Jägerlied; ich wußte nicht, warum.

Digitized by Google

Urtrieb; von einer Deutlichkeit, einer freudigen Gier und Sehnlichkeit ohne Maßen!

Später, als junger Mann (mein Gott, ich war mit zwanzig Jahren noch Kind) saß ich abermals in solch seelischer Verbannung, wie als Militärschuljunge. Im mir damals völlig fremden, backsteinernen Wien. In einem Büro, wo böse, alternde und neidische Männer vertrockneten und mich, den jungen Dichter, insgeheim wie einen Lehrjungen zu behandeln gerichtet waren, den man gar nicht genug zausen und verbosheiten könne, damit er davon ablasse, „anders zu sein".

Ich fand keinen Anschluß; weder im Dienste noch in den Freistunden, und eine unsägliche, gräßliche Einsamkeit umgoß mich, wie graue Lava einen Toten aus Herkulaneum, inmitten der Steinmassen.

„Niemand, niemand" ...

Und dazu das Heimweh nach meinen Sonnenhügeln.

Damals in der ungeheuerlichen Wiener Einsamkeit, als mein ganzer Wortschatz im Tag aus „Guten Morgen" und „Habe die Ehre" bestand (das einzige, was ich meinen Vorgesetzten und Kameraden zu sagen wußte), verlernte ich das Reden. Ich verlernte es so sehr, daß, als mich meine Mutter einmal in Wien besuchte, meine liebe,

Digitized by Google

arme, sorgenvolle Mutter, die mich aus Angst vor einem unsichern Leben zu diesem Berufe jahrelang gebeten hatte, bis ich nachgab, — daß mir der Gedanke das Herz preßte, jetzt zu Hause auf einen Menschen zu stoßen, mit dem ich „reden müßte".

So einsam war ich.

Und dennoch leuchtete mir der Gott. Mein ganzes Glück damals war der alte Wiener Obstmarkt. Wenn der Winter grau und schmutzig über den vielen Häusern lag, es gab doch eine helle Stelle in Wien. Täglich ging ich vorzeitig von meiner Wohnung ins Archiv, wo ich diente, um nur immer den kleinen Umweg durch den hintern Teil des „Naschmarktes" machen zu können, wo die Waldprodukte lagen: Ebereschbeeren und Stechpalme, Moos; wie vielerlei und wie schönes Moos! Dazu Tannenzweige, Hagebutten, Wacholderbeeren und Kienholz, Leimruten und Fichtenzapfen; später, anfangs 1898, wohl gar Weidenkätzchen und Priemelgedränge! Einmal war sogar ein kleiner, schlafender Hamster dort. Da ging ich denn ganz langsam an alledem einher und sog meine Augen, aufnehmend und abschiednehmend zugleich, an diese lieben Dinge, wie ein hungerndes Kind an die Herrlichkeiten eines Bäckerladens. Es zerriß mir das Herz vor Sehnlichkeit und machte mich

Digitized by Google

dennoch unbeschreiblich glücklich. Diese kleinen Liebesbriefe des fernen Waldes an die Stadt waren mir mehr als ein Sehnsuchtsidyll. Mir waren es persönliche Grüße Gottes. Denn all das war ja auch Er! Nur bei den Menschen fehlte Er. Und dann, wenn ich oft tagelang automatisch Akten ausheben und einlegen mußte, und, die es mir befohlen hatten, als stumme Sklavenaufseher an mir vorbeiargwöhnten, schwang dieses kleine Lied vom fernen Winterwalde oder vom kommenden warmen Empordrängen immer noch, mit dem süßen Rausch der Liebe, in mir auf und nieder. „Dort warst du, du; im kleinsten: Allzugroßer!" Damals war ich selber wie ein Baum oder eine Wolke: bewußtlos, triebhaft über und über geladen mit Spannung, festgehalten und sehnlich hier, vage und fremdher befehligt dort. Nicht einmal in Gedichten konnte ich mir aus meinem endlosen Schweigen heraus Luft machen und nur, wenn ich Urlaub hatte und der Bahnzug mir schenkte, was mit der Pferdebahn damals unmöglich erreichbar schien (weil es allzuviel Zeit und Lebenslust nahm), freie Felder, ferne Luftperspektiven, Pfirsichbäume in Weingärten und kleine Hütten, nur dann taute alles in einem Tränenstrom des Glückes heraus, den ich dann, entsetzt und beschämt über mich, zu verstecken hatte.

Digitized by Google

Ich war „bei Ihm".

Dabei war ich niemals eigentlich weich; meine harte Jugend und die viele Roheit um mich bläuten eher das Gegenteil in mich ein. Dazu beherrschte mich stets ein hinreißendes, unbändiges Temperament, das ich heute noch kaum zu zügeln weiß. Und dennoch soviel mildestes Glück! Soviel Glück, daß ich heute, da ich ins fünfzigste Jahr trete, mich ebenso zeitlos jung fühle, wie etwa ein Baum im selben Alter. Daß ich weitsichtig wurde, ist alles. Aber sonst? Nicht die kleinste meiner Kräfte fühle ich im Nachlassen, wenn ich mich nicht gerade einmal vergeudet habe. Und ein wechselvoll spielendes Glücksgefühl, das nur der schweren Stimmung und der lieblichen Neckerei von Licht und Schatten an einem Karwochentage zu vergleichen wäre, umgibt mich immerzu.

Das nun möchte ich auch jenen andern, „meinen" Menschen geben können, die ich so sehr liebe. Und ich weiß, daß es geht.

Ich will dies Glück nicht allein. Und wenn nun das Alter kommt und mir am Ende all diese Holdheit meines Lebens dennoch zu nehmen vermöchte (woran ich freilich nicht glaube), so muß ich zumindest das Rezept hinterlegt haben, wie man auf dieser Erde bei lebendem Leibe erlöst, voll Unsterblichkeitsgefühl, tiefgläubig auch bei völ-

Digitized by Google

liger Bekenntnislosigkeit, — und damit wolkenhoch glücklich sein kann.

Tiefgläubig. Denn ich glaube an den Gott. „Gott". Das ist freilich nur ein Wort. Und wir nehmen es bloß, weil es älter und inniger ist, als alle andern. Ein persönlicher Gott wäre der lächerlichste Götzengedanke. Und dennoch: Sein größtes Geheimnis ist, daß er von uns gewollt sein will. Sonst ist er nie gewesen.

Wir müssen ihn anrufen. Und wer betete ihn nicht an, der je mit Staunen erkannte, wie er sogar im niederträchtigsten aller Wesen, im Menschen, sich immer wieder zur Liebe, zum Frieden, zur Güte emporhebt? Er, der tausendmal bis in alle Meerestiefen des Hasses Gestoßene, — Er, der ewig leuchtend Auftauchende!

Mußt du nicht, wenn du diese erlauchteste der Kräfte einmal geahnt hast, rufen: „Vater! Führe mich"?

Tu's und sei Gottes unbewußtes Kind immerdar, und du ziehst das Glück an, wie ein Magnet!

Ah! Du willst ihn nicht, obwohl schon die Mathematik der Sterne oder gar die den harmonischen Klangabständen genau gleichen Planetenentferungen dich mit Gottvertrauen erfüllen müßten? Du bist unreligiös von Natur? Unreligiosität!

Digitized by Google

Du: das ist bloß der Mangel an Umgangsformen mit der Weltseele.

Also Frechheit und Kälte ihr gegenüber, vor der du in namenloser Hingabe erbeben solltest. Nochmals: Sei, ungewollt oder sogar gewollt, Gottes Kind. Aber sei genügsam dabei; denn wer genügsam ist, den liebt er am meisten.

Sein Gesetz war zuerst da. In ihm erwuchsen wir und wurden. Und es ist nicht wider uns, weil wir ihn gemäß uns entwickelt und herangebildet haben bis zu seinen, heute annähernd mündiggewordenen Kindern. Und nun den Vater schmähen, bloß weil er uns zu groß ist? Statt an ihn zu wachsen?

Wachsen.

Das ist aber etwas Unbewußtes. Darum ist es mir lieber, Gottes unbewußtes Kind zu sein. Darum sage ich: Selig, wer sich die strahlenden, ahnenden Augen des Kindes bewahrte!

Darum sage ich auch, daß wir zuerst mit der Gottesliebe beginnen müssen;

Wer aber ist ER? Wenn man mir nur zwei Worte ließe, um ihn zu umschreiben, so müßte ich sagen: „Bewußtlose Vervollkommnung".

Merkt ihr aber, daß jedes dieser beiden Worte zugleich ein persönliches Fortleben nach dem Tode für euch selber ausschließt? Darum füge ich an

Digitized by Google

diesen ersten Satz, ihn zu lieben, sogleich den zweiten: Die Todesangst völlig überwinden, ja den Tod als Neubeseeler, als Nachhauseführer, als Erlöser von namenlosem Heimweh zu empfinden. Nun aber weiß ich für beide nichts Besseres, als was beide eint, ja eins ohne das andere unmöglich erscheinen läßt: Gott zu lieben in der „unbewußten" Natur, seiner und unsrer unermeßlichen Heimat!

Die Natur mehr lieben, als den Menschen!

Diese Rede stelle ich bewußt. Denn ihre Zeit ist endlich da! Sie war noch nicht da zu Zeiten Christi und auch nicht da in den Zeiten Mark Aurels. Aber jetzt sind wir herangereift.

Ich weiß, welche Lästerung ich damit ausspreche: „Christus hatte soviel Naturgefühl wie du; ja unermeßlich mehr", wird man sagen, und: „Er hat im Gleichnis von den Lilien auf dem Felde mit einem Worte mehr gesagt, als du in deinen ganzen Büchern." Ich muß es schon hinnehmen, aber ich werde antworten: „Warum hat er befohlen, den Nächsten zu lieben und diesen Nächsten nicht auch der Lilie auf dem Felde zugezählt? Sondern gesagt: Es fällt kein Vogel aus dem Neste ohne den Willen des Vaters und wie viel mehr seid ihr als ein Vogel"?

Das leugne ich; ich, der Arier! Ich, der Indogermane. Und jeder Engländer von Herz und

Digitized by Google

jeder Nordländer und nun gar jeder Indier leugnet's mit mir! Wir sind ebensoviel wert, aber nicht mehr! Und die Abmauerung des Menschen, in und für den Menschen allein, ist die größte Sünde wider den Geist, die jemals begangen wurde. Es ist eine Lüge, die nun, trotz des entsetzlich krassen Widerspruches aller Kriege, zwei Jahrtausende lang auf die entgötterte europäische Erde drückt, über welche, vergebens holdselig, der hier so verständnislose Nazarener schritt. Er! Alles Tierleben zermalmend und unerhörte Qualen heute noch, besonders in Spanien, Italien und Frankreich über unsere armen Geschwister ermöglichend, die keine Zeitungen haben, um Wehe euch zu schreien!

Diese Moral stammt aus dem Jahre zweitausend vor Ihm. Approbiert von Ihm und trotz der Nähe Buddhas weder vertieft noch naturbeseelt, im Jahre dreißig, wurde sie weiter geübt von den verwerflichsten der menschlichen Stämme, den europäischen, in stupider Versteinerung durch abermals zweitausend Jahre!

Da soll man den Menschen über alles lieben! Statt ihn sorgsam auszuwählen, ob er als Bruder wohl so ebenbürtig, milde und beglückend sei, wie der Baum, die Wolke und das stille, duldsame Tier?

Die Nerven der Alten, außer denen der Inder,

Digitized by Google

waren unbelehrt, mörderisch und grob. Sogar ein Mark Aurel bringt den ungeheuerlichen Satz zustande, den ich wohl nur aus dem Gedächtnis wiedergeben kann: „Die Menschen, insoferne sie mir hinderlich werden, das gebührende Gute zu tun, sind mir etwas ebenso Gleichgültiges, wie die Sonne, der Wind, das Tier!"

„Etwas ebenso Gleichgültiges!" Ich müßte es schreien unter Blitz und Donner, daß diese drei und mit ihnen die ganze Natur uns ebenso lieb und innig werden müssen, wie die „befreundetsten aller Wesen", um auch ein Aurelsches Wort zu gebrauchen, mit dem er seine Liebsten unter den Menschen nennt: Er, mit dem Söhnchen Commodus behöhnt. Denn mindestens ebenso schuldlos, ebenso gütig, ebenso nahe wie jene „Liebsten unter den Menschen" sind diese unsere stillen und doch so beredten Geschwister.

Die Menschen also von damals vermochten den Kreis ihrer Liebe eben noch nicht weit genug zu ziehen.

Und ich behaupte, sogar Christus nicht. Oder es ist das Weiteste und Innigste zugleich, das von ihm ausgesprochen wurde, gar nicht überliefert worden . . . Weil nicht verstanden worden; von wem auch? Wenn sogar Jahrhunderte später ein Mark Aurel dieses Liebe (Sonne,

Digitized by Google

Wind, Tier) „etwas so Gleichgültiges“ nennen konnte?!

Die Erotik Gottes sollt ihr haben. Das ist alles.

Nichts, was der Galiläer sagte, dürfte man mehr entbehren und nichts streichen von seiner Lehre; es ist alles frisch, ewigschön und wahr. Nur erweitern müssen wir sein Wort endlich. Endlich: Aus unsern feinnerviger und weitsehender gewordenen Sinnen heraus und aus Herzen, durch welche inzwischen die Erkenntnisse und Feinheiten von zwanzig Jahrhunderten gezogen sind, seit er wandelte! Noch heute kennt der Italiener das anklagende Tier kaum, und das gilt uns und den Nordländern der tiefste, vielleicht einzige Vorwurf, den wir ihm machen. Nur der germanische Nordländer und der Inder haben sich der Gottheit auch hier andachtvoll und ohne häßlichen, gottzerstörenden Hochmut zu nähern gewußt. Kennt ihr denn Tier oder Pflanze? Kaum einige selig zu preisende Forscher wissen ein wenig von diesem unserm Mutterschoße.

Aus der sündenlosen, kaum unbewußt sich selber vor andere drängenden Pflanze rang sich das Tier los, verlor aber dabei schon die Unschuld samt der Sehnsucht der unbeweglichen Gebanntheit; es wurde scheinbar freier, aber es wurde gefähr-

Digitized by Google

deter und gefährlicher, wurde ruhelos und bald sündig am Bruder. Ja. Grimmiger, als die sanfte Pflanze, die kaum jemals so ihr ewiges „ich, ich“ ruft und grausamer wurde die Natur im Tier. Aber dafür fraßen in stets gieriger erwachendem Bewußtsein zwei neue, entsetzliche Feinde sich ein: Angst und Schmerz.

Nur die Pflanzen sind es, die nach Christi Gebot leben: „Seid sanftmütig und von Herzen geduldig. Und wenn einer euch auf einen Backen schlägt, dem haltet den andern hin!“

Es heißt, daß am Monde, auf dem uns immer noch so grauenhaft fremdartigen Monde mit seinem vierzehntägigen Sonnentage und mit seiner vierzehntägigen Eisnacht eine Pflanzenwelt sich gebildet hätte, mit dem entsetzlich schnellen Wachstum der Bakterien, aber in solcher Riesengröße, daß sogar unsere Teleskope sie langsam zu fassen vermögen. Amerikaner der Pflanzenwelt, die keine Zeit haben, die das Leben halbroh verschlingen und Wolkenkratzer auftürmen. Wenn aber die Sonne immer tiefer an den Rand der Krater sich neigt und Wehmut und Abendflamme immer näher kommen, dann neigen die Riesen ihre Häupter sanft wie einschlafende Kinder, ergeben sich in Nacht und Eis und träumen . . . Freunde: Sie träumen genau dasselbe, was wir alle träumen,

Digitized by Google

wenn wir, mit einem letzten insichsinkenden Seufzer, uns in Nacht und Eis geben müssen.

Es tut nicht wehe. Denn nach vierzehn Tagen sind sie alle wieder da und wachsen bis in den Himmel vor Übermut und Verliebtheit, Hast und Lebensüberdrang. Das ist der Tod auf dem Monde.

Oder wißt ihr denn, was für Kristalle, schauerlich schön auf dem „erstarrten" Planeten andere Runen Gottes hingeschrieben haben?

Das sähe ihm aber gleich, dem großen Unverwüstlichen. Solch ein Vierzehntagsleben mit den ungeheuerlichen Sensationen eines Wachstums und einer Hast, daß sogar unsere winzigen Fernrohre langsam zu seiner Gigantik heranreifen. Jeglichen Planeten gewöhnt er seine andere Art von Leben ab, ebenso wie er schon im Sonnenfeuer längst da war und träumte; und wartete? Nein. Sogar dort wartet er nicht und ergrimmt in enormen Protuberanzen und Fackeln, und in Polarlichtern singt und dichtet er auch dort.

Ihn aber überall so zu fühlen, das ist eine Religion, die wirklich Jeglicher vermag. Und wenn es auch nur auf einer untersten Stufe wäre, weil jede Religion nach den Vollkommenheiten des Menschen gestaffelt sein sollte, um niemand zu erschrecken und niemand verzagen zu lassen auf dieser unvollkommenen und schönen Erde.

Digitized by Google

Freilich wäre das das Vollkommenste: Alles verzehrend lieben, aber nichts verzehren. Also kein todesangstvolles Tier schlachten, um es zu fressen! Freilich wäre es, nach dieser höchsten Stufe, wenigstens gesetzmäßig, kein Tier Angst und Schmerz erleiden zu lassen, wenn schon geschlachtet werden muß. Mir als Jäger lautete stets der oberste Grundsatz meines Weidwerks: „Gott gebe mir selber einmal solch ein Ende, wie ich es dem Wild zu bereiten bestrebt bin.“ Und so vermied ich zuerst nach Möglichkeit Treibjagd und Schrotschuß, von welch letzterm besonders ich namenlose Qual ausgehen sah. Ich schoß mit der Kugel, arbeitete mich zugleich zum Schützen heran, dem das kleinste Ziel das liebste wurde, — bis ich auch die Büchse immer mehr auf der Schulter ließ und heute nur mehr Tiere schieße, denen „menschenähnliche“ Eigenschaften, wie Schlauheit, Sozialisierung oder Rottung, Bosheit, Habsucht und Herrschsucht so empörend im Blute liegen, wie etwa der Krähe. Aber auch ihrer jammert mich schon und so sage ich: Als erster Stand auf Erden müßte der weise, denkende und lernende Gärtner gelten. Und vor dem heutigen „Siedler“ ziehe ich den Hut.

Unsere Zeit verleert sich ja bis zu den Menschengesichtern hinaus. Und es ist mir eine Wonne

Digitized by Google

und ein Trost, daß gerade diese Periode der frechen Schiebervisagen in ihren Automobilen, jener Halbtiere mit manikürten Nilpferdhufen — mit den großen, leeren Porzellantopfgesichtern ihrer Damen neben sich, hinter denen ehedem Mädchenseelen zagten, daß gerade „ihre" Zeit den hochgebildeten Gärtner aus den trostlosen Städten hinaus und ins Grüne flüchten sieht. Der unwürdig gewordene Bauer konnte nicht mehr weiter hin zum Menschentum: da war es aus, seit er die religio verlor. Und niemand lehrt ihn. Der neue Gartenmensch wird ihn beleben und ergänzen.

Fort also, weiter fort vom Menschen und näher zu jenem Leben, das der Mensch durchaus nicht allein bedeutet, ja, dem er fremder geworden ist als in jenen Zeiten, da Christus noch Menschenliebe allein predigen durfte!

Und Heiterkeit und Freude muß der Mensch haben; sonst schämt sich der Gott in ihm und wandert aus. Ja; wandert aus! So sehr braucht der Gott die Freude.

Ich habe sie; ich kenne sie. Aus Leid am Menschen, aus Hunger nach wahrem Leben erstand sie mir und ist nicht mein Verdienst. Wohl war jenes Naturallgefühl in mir von vornherein da, aber es ist wohl so, daß sich das, was ich Zurückverlorenheit nenne, niemals in mir bis zu so herzzerspren-

Digitized by Google

gender Kraft geballt hätte ohne die Sehnsucht und das Heimweh.

Sehnsucht! Mit einem beinahe franziszeischen Herzen, das Mensch und Natur in unsagbarer Liebe schon im Kinde entgegen kam, wurde ich gerade als Kind verhöhnt und zurückgestoßen jahrzehntelang, nachdem ich sechs Jahre einsam gehütet und abgehalten worden war, wie es nie hätte sein dürfen. Wenn ich mit verlangender Seele auf die Spiele der Jungen auf dem Schloßberge, am Grazbach hinschaute, hieß es: „Pfui, Gassenjungen?“ Und so saß ich unermeßlich bange, lange Vesperstunden in schummriger Dämmerung allein im großen, alten Hause, das ich als Botzenhards Heimat im „Deutschen Leid“ ja genau abgeschildert habe, hörte das immerwährende Gurren der Tauben, erlebte das Gruseln vor den verstäubten, alten Winkeln mit ihren Bonapartesagen, und niemand war sonst, der mit mir redete; nur meine eigene, geängstigte Kinderseele. So wurde ich sechs Jahre alt ohne einen Freund, eine Schwester, einen Kameraden. Unsäglich allein!

Dann aber gleich in die Militärschule. Und gleich in eine, in der es kaum drei oder vier behütete, zarter beseelte Kinder gab, die sich ähnlich wie ich in das Schneckenhaus ihrer Seele verkrochen und auch nicht e i n e n Laut ihres kleinen, schüch-

Digitized by Google

ternen Liedchens hören ließen. Sonst lauter Buben von Feldwebeln, Profosen, Hebammen, Amtsdienern und Pferdewärtern, die jener Roheiten und ihre Ausdrücke kannten, Kinder aus einer Welt, welche betrog, log, dienerte, Hafer stahl und alle Trinkgelder nahm, ob sie von Sträflingen oder Kavalieren kamen. Aus allerfeinster Stille einer ausgestorbenen Familie und aus einer nicht zu beschreibenden Einsamkeit der Seele also kam ich gleich so recht mitten unters „Volk". Sogar gleich in dessen Kanalgeschwemmsel.

So lernte ich zuerst den Menschen kennen.

Und so entstand meine sonst kaum erklärliche Scheu vor ihm, aber auch meine verzehrende Sehnsucht nach meinen einzigen Kameraden, die mich nicht anbrüllten, drillten, kommandierten und verhöhnten. Schweinsworte in überflüssiger Fülle hier — leises Rauschen, sanftes Bewegen und Zunicken und lockendes Wolkendahinziehen dort. Ich wäre damals in jeder Sekunde augenblicklich mit Wonne gestorben, wenn ich aus einem Menschen nur eine jener kurzlebigen Wiesenblumen eines einzigen Frühsommers hätte werden dürfen, durch welche im Juni die Sense hindurchrauscht.

So oft also ich mich abstehlen konnte, und war es auch nur auf eine Minute, ging ich „sie" besuchen: die Resede im August, die Marienfäden

Digitized by Google

im Oktober, die schneefreie Hagebuttenstelle im Dezember, die vergilbte Wetterdistel hinterm Zaun im Februar, die weinsäuerlich riechenden, jungen Heckenrosenknöspchen im April, den Wiesenfuchsschwanz und den Salbei im Juni, um nur schnell aus jedem zweiten Monat ein Nichts zu nennen, das mir alles bedeutete. Alles: — gegenüber der grauenhaftesten aller Kanaillen, von der verlangt wird, man müsse sie lieben.

Nur wenn von jenen einer krank wurde, wenn sich gegen ihn die Tücke oder die Gewalt eines noch Stärkeren wendete, oder gar, wenn er das Scheußlichste erfuhr, was ich auf Erden kenne, die „allgemeine Verurteilung" jener, die genau so schlecht, aber weniger temperamentvoll und unvorsichtig waren als er, da trat ich an den Boykottierten heran als der einzige. Die Leidenden also, die Mißhandelten, die Majorisierten und Ausgestoßenen habe ich immer mit derselben ganzen Kraft geliebt, wie ich die bewegten Baumzweige und Gräser, das ewigmachende Wallen der Sommerwiese und den letzten Duft der Resede und des Ageratumstrauches liebte.

Vielleicht gibt es nicht einmal einen Grabstein mehr, auf dem jetzt die Namen zweier toter Buben stehen. Es waren überwältigend boshafte, egozentrische, ja cäsarenwahnhafte Jungen, die alles

Digitized by Google

mißhandelten und duckten, die mich haßten, weil ich allein sie wenig beachtete und sie, aus irgend einem geheimsten Grunde, nie wagten, mich zu schlagen — und denen ich dann, als die Wut aller gegen sie losgebrochen, der letzte, einsame, stille Freund und Berater wurde. Ich bewahre gerne das Gedächtnis jener kleinen Tragödien voll Glück und Schmach, das solche Bonapartes der Kinderjahre, eben wegen der Hilflosigkeit, zu antworten und sich zu rechtfertigen, noch viel tiefer büßen und leiden läßt, als einen gestürzten Cäsar. Vorher der einzige Absagende, war ich dann ihr General Bertrand.

Alldies sage ich nur, damit man meine Menschenfeindschaft nicht etwa, wie ein Katholik schon schrie, für „satanisch" ausgebe.

Zurück zu den Dingen, durch die ich wurde.

Als Kinder wurden wir durch die Natur getrieben wie eine Herde. Und wenn wo im winterlich dürren Heidegras eine ausgeschossene Jagdpatrone, eine flockige Hasenblume (wahre Schätze für einen kleinen Buben), oder gar in einem Bach eine dort vergessene feldflaschenartige Buddel lag, mit der man sich als Jäger und Trapper träumen hätte können, man durfte nicht aus Reih und Glied, sich so was holen. Ein Grimm der älteren Kameraden ohnemaßem entbrannte, wenn der Kleinere

Digitized by Google

sich ein Stückchen Glückstraum wahrmachen wollte, und unfehlbar wurde das begehrte Stückchen selber genommen oder zerschmissen. So kam mir der Mensch. Tagaus, tagein. Bosheit aus reiner Unterdrückerlust, aus Grimm, weil der andere überhaupt da war und wünschte. Und so sehe ich heute noch, wenn schon nicht alle Erwachsenen, aber doch die Staaten. Die tun, was sonst, in entsetzlich unbewußter Schamlosigkeit, nur Kindern möglich ist.

Darum rate ich jedem, der sich aus solcher Welt wegsehnt, es mit dem wundervoll stillen und reichen Wege zu versuchen, den ich gegangen bin.

Warum ergreift uns der Anblick einer Straße am meisten dann, wenn sie eine Höhe erreicht oder gar stundenlang über freie Höhen zieht? Warum eine Kirche, wenn sie über die Waldtannen einer Bergspitze hinaus ihren kleinen, roten Turm emporstreckt? Warum ein Wirtshaus in leerer Ebene, an vereinsamter Wegbiegung unter den einzigen Bäumen der ganzen Fläche mehr, als das schönste in belebter Straße? Warum ein Maibaum? Warum ein einzelstehendes Bauernhaus, warum überhaupt die eigensinnige, reiche, einzelhafte Parzellierung vieler, verschiedener, also bunt gearteter Besitztümer? Weil all das einsam ist. Und hervorragt. Weil es des Menschen Tiefstes ist, ein-

Digitized by Google

sam zu sein und hervorzuragen. Und weil es jämmerlich unwahr ist, daß er den Weg der Ameise und Biene zu gehen habe, um zu versinken im Massenwesen. Widerführe ihm das, er bliebe nicht Mensch. Mensch mit einer einsamen, mit einer Höhenseele.

Es macht uns der allzustete Dienst für andere unfrei und darum unschön. Am trostlosesten aber bleibt der Mensch, der sich der Masse beugt, statt sie zu beherrschen.

Ach, was rede ich! Woran denke ich da? Was ist mir der Troll und Trott demonstrierender, gieriger Buben, die Wein und Kino haben wollen, gegen die Vorgärten am Lande im März! Wo ist das Menschliche und die Seele? Darum sage ich euch: Rettet sie weg von dem, was sich Mensch nennt und nie, nie Mensch werden kann!

Daß es heute noch eine Welt gibt, in welcher sommertagsheiß die rotgoldenen Föhren duften, Knarrheuschrecken auffliegen, welche rote oder blaue Flügel zeigen, daß Abende atmen, die voll fernem Jauchzen und Singen sind und an denen stilltraulich hockende oder wandernde Lichter in Rebengängen erwachen, daß ein einziges Primelnest im März beseligender lächeln kann, als die süßeste Kinoschauspielerin: wissen sie das? Und was wären sie, wenn sie das wüßten? Den seligen

Digitized by Google

Göttern nahe. Eben Kinder. Und ich weiß, daß alle Kindmenschen mich hier grüßen und verstehen.

Ich aber war, beinahe allein, eine lange Jugend unter jenen Hassenden, Gemeinen, oder lüstern Schwelenden und Unzufriedenen, und ich wurde zum Dienst erzogen und angehalten durch Lehrer, für deren Maskenhaftigkeit, Kälte oder eigene Hilflosigkeit ich nur manchmal ein dumpfes Bewußtsein bekam, wenn ein Erzherzog inspizierte und die Ehrenmänner uns drei Tage vorher auf Betrug hin abrichteten.

Da wurden unsere Lehrer wie wir Buben, wenn wir zu einer Prüfung schwindelten. Nur betrieben sie dasselbe vor unser aller Augen wie eine heilige Sache, was sie sonst niedrig, feige und betrügerisch nannten, in ihrer heilig flammenden Entrüstung. So wurde ich immer wieder weggetrieben von den Menschen. Und immer tiefer, edler und aufrichtiger schienen mir die kleinen Unbewußten. Ja sogar das Gewitter und den Blitz liebte ich; lange, ehe ich noch innewurde, daß auch sie schon zu den gestürzten Größen gehörten, denen ich so gerne nahekam. Heute leistet ein kleines Ländchen mit seinen Wasserkräften das Tausendfache, was so ein herrlicher Blitz an Dynamik zuwegebringt. Und doch überschauert mich eine Wonne

Digitized by Google

ohnegleichen, wenn ich an Zeiten denke, die vielleicht über das verlogene Europa kommen, daß dort Einöde sein wird, wo vorher meine Kameraden mich am Exerzierplatz „emporbildeten". Der Blitz aber bleibt. Ich wünsche die Einöde nicht. Ich ersehne aber, daß es immer weniger Reih und Glied, dafür aber meine Art von Menschen, einsame Menschen gäbe, wie ich mit solchen nie — oder beinahe nie in meinen Schulen zusammenkommen durfte!

Die sollen das Land zum Blühen bringen. Ich sage aber, daß ich mit Wonne jenes Volk aussterben und sein Land veröden sähe, das andauernd von Korporalsnaturen geführt würde.

Sie bliebe ja, die ewig ersehnte Natur.

Daß ich sie mehr liebte als meine Mutter und mein Familienhaus, daß ich aus und zu ihr durchbrach, wo und wie ich nur konnte, wer wird mir's mißverstehen? Der Urtrieb war in mir da, seit ich weiß, daß ich bestand. Aber erst durch das Verbot, durch jene Menschen rings um mich, durch die lockende Nähe der Berge, Fernen und Wälder, die meine Kindheit dennoch umgaben, wurde er das, was mich heute noch überwältigt, wovon ich lebe, mit dem ich sterben werde und was mein bestes, wenn nicht mein einziges Teil auf Erden ist. Das, wodurch ich wahrhaft schenken kann.

Vielleicht mußte ein heute scheinbar so Ein-

Digitized by Google

seitiger kommen wie ich. Damit die Menschen in ihren grauen Städten eine achte nach den niebefolgten sieben Seligkeiten kennen lernen, der sie nachgehen können: Vom robusten Schieber bis zum armen, feinnervigen, verbildeten Literarjüdel, vom Bäckergesellen bis zum Fabrikdirektor, vom gottesfernen Techniker bis zum lungenkranken Theosophen, sie könnten alle. Die Naturseligkeit ist allein imstande, alle Menschen zu erlösen. Und eine Stunde Erlösung ist schon viel.

Als mir eine Wiener Volkszeitung jenen Spitznamen „Casanova von Assisi" anhing, staunte ich über die Intuition des Spötters. Wirklich: Im Sinnengenuß warf ich mich an die Natur bis zur Orgiastik; bis zur Vergeudung, wenn sie nicht so belebte! Alles stellte ich auf diese Liebe. Im Naturgefühl ersehnte ich sogar den Tod und vergaß alles und alle oft, mindestens aber auch meinen Vorteil. Ich werde vielleicht arm bleiben und seitab weggeworfen sterben, deshalb, weil meine Bücher zu voll sind von jener Sinnesseligkeit. Denn ich fürchte, zum Lohn für das, was ich war, wurde und bin, aus der Mode zu kommen. Aber ich weiß auch, dann werde ich in Assisi enden und nicht in Dux.

Und: Wenn durch einen Selbstmord? Ich hänge

Digitized by Google

sehr dem Gedanken an eine „Selbstzerstörung“ nach, wie sie heimgehender, beseligter, friedlicher, kampffreier und dankbarer entsagend noch niemals verübt worden wäre. Ich neige aus Erbteil durch meinen Vater dazu: beängstigend sehr, würden andere sagen. Beruhigend sehr, denke ich. Denn ich gehe doch nur von Menschen weg, die ich so wenig lieben konnte, zu meinen Elementen hin, die ich so verzehrend liebte. Sollte es also jemals geschehen, daß ich ohne hinterlassenen Brief freiwillig eine schwermütige Stunde benütze, um genau soviel zu sein wie Wolke, Kristall oder Welle, so bitte ich meine vielen mich mißverstehenden Freunde, daran zu denken, daß es nicht aus Verzweiflung geschah, sondern aus Sehnsucht und Heimweh nach der geliebten Unbewußtheit und nach meinen einzigen vollen Freunden auf dieser Welt.

Ich sage nur: Ich könnte. Und ich will damit durchaus an hoffende Kollegen keine leeren Versprechungen abgeben.

Aber wirklich: Der Tod ist mir kein Tod. Manchmal aber das Leben. Dann allein weiß ich mich verwundbar und sterblich auch mitten in meiner Kraft, wenn die Natur sich mir versagt. Vor allem, wenn mich, wie es geschah, etwas von ihr, zu der ich gehöre, entfernt. Eine Wunde am Fuß

Digitized by Google

ertragen, die mich nicht so schwächt, daß ich wie ein Halbbetäubter dahinliege, sondern vor Lebensüberschuß tobe. Stilleliegen, mich verhokken? Das müßte ich erst lernen. Bisher besuchte mich dann stets die Schwermut; jene Schwermut, die ich nur dann so gut, so erdrückend gut kennen lerne, wenn die Natur sich versagt. Im November etwa. Nur dann greife ich zu den Waffen anderer gegen die Leere, und nur dann suche ich wie andere ein Ziel, um mich selber aufrecht zu erhalten. Und nur dann begreife ich die Menschen!

Eine Waffe gegen die Leerheit. Im November die Jagdwaffe. Wenn ich den Nebel nach Wild durchspähe, vergesse ich, daß der Himmel zwecklos und endlos grau ist und daß alle Hoffnungslosigkeit Undurchsichtigkeit heißt. Wenn ich zu Hause dahinliegen muß, dann nur lese ich, nehme als Waffe die Gedanken und Tröstungen anderer, ihren Zweck, ihr Leid, ihre Kämpfe als Ziel. Sonst, dort draußen, brauche ich keinen Gott, mir zu helfen.

Und dennoch gäbe ich diese enorme, alles ausfüllende, todessehnsüchtige Wucht meiner Schwermut um nichts her: denn eben sie zeigt mir, wie süß und leicht und gewinnbringend das Unbewußtsein ist gegenüber dieser Last gedanklichen Elends und leidender Betrachtung, die erst im Menschen

Digitized by Google

„auf sich selber kam“ und damit auf den Jammer unseres „reichen“ Daseins.

Kein Stein sinkt so rettungslos in trübes Wasser und so ungesehen, lastend und müssend, wie ein Mensch in die ihm vorbestimmte Schwermut. Könnte ich ihm dann nur das mitgeben, daß die Natur am grauesten Novembertage selber nicht schwermütig ist, sondern annähernd bloß so, wie ein körperlich tiefmüder Mensch, der in Schlaf versank! Da man während ihrer Absage dennoch lebt und oft leider so andersgestimmt lebt, als sie, so ergibt das eine böse Zwiespältigkeit; aber jene Zwiespältigkeit, von der die Natur selber niemals loskommen kann; von der positiven und negativen Elektrizität angefangen bis auf Mann und Weib. Nun, ich kann sagen, daß dieser uns öfter belebende und seltener quälende Dualismus zur Seelenpein wird im Menschen, der sich in die Natur hinein vergöttlicht.

Hineinvergöttlicht. Das ist kein Wort des Übermutes. Das ist ein Wort tiefster Hingabe und Demut. Sie verlangt vorher sogar ungefähr was ähnliches, was die Inder Yoga nennen und was englisch-deutsch mit Seelentraining zu übersetzen wäre. Es steht mir kein so deutliches eigenes Wort für dies mir sonst Unsagbare zur Verfügung. Aber daß man dieses „im Leben dem Gotte zurück-

Digitized by Google

sterben" unsagbar sehnlich begehren und erringen muß — und daß es dann erlöst (soweit einer überhaupt erlösen kann, ein armer Vorläufer, nach dem viel Siegreichere kommen werden), das zu sagen bin ich gekommen.

„Wir entwickeln uns?" „Wir entwickeln uns nicht?" „Wir gehen aufwärts?" „Wir gehen abwärts?" „Wir gehen in Spiralen, die endlos zum Zentrum führen?" All das ist wahr, so sehr es sich widerspricht. Würde ich es sonst gewußt haben, ehe ich es las? Denn gesagt ist sicherlich auch das worden. Ich lese sehr wenig. Ich weiß aber das: Nur was sich herumspricht, ist lebensfähig. „Ich habe davon gehört"; das ist das Allerbeste.

Ich habe mich also auf nur eines gestellt: Ewig jung, südseehaft abwartend, zugleich aber in keiner Weise nach Erkenntnis eilend oder etwa gar im Wiedermitteilen eben gelernter Dinge hastig zu sein, sondern einer, der Jahrtausende Zeit hatte und vor sich noch hat. Was liegt an mir selber, „mehr" zu werden? Ich brauche bloß diesen Keim und Samen, der in mir, eben inmitten des Druckes einer entsetzlichen Jugend entstand, zugleich mit dem aufrichtigen Geständnis hinzuwerfen: Ich bin ein gütig vom großen Bewußtlosen gewollter Zufall. Dann kommen schon die Eifrigeren, wohl gar die Stärkeren und Ge-

Digitized by Google

heiligteren von selber nach. Sie sollen nur mein Werk nicht, wie sie von jeher zu tun gewöhnt sind, abermals überspannen und dadurch unmöglich machen, sondern sollen bedenken, daß alle Religionen und alle Philosophien daran starben, daß Genies ihre Aufstellungen nur immer wieder für Genies (moralische oder geistige) machten.

Ich bin aus heiterm Mittelmaß und spreche für dieses.

Aber ich komme aus dem Düstersten, was man sich denken kann: einer entsetzlich lichtlosen Kindheit und habe mein Fegefeuer und meine Läuterung hinter mir. Zu den Lebenden, also sehr Materiellen rede ich. Zu wem sollte man denn sonst reden auf Erden? Zu Genies? Die sind sich selber mehr als genug und verderben an sich selber. Das moralische Genie reicht wohl, wie ein von einem Athleten im Wettkampf gegen Schwächere geworfener Stein, weiter in die Dunkelheit der Zukünfte; aber er fällt beinahe immer am gefehlten Orte, mißtönend und zerstörend, ein. Was mit unserm (mit unserm leider praktisch sein müssenden) Leben zu tun hat, soll für dieses ausgewogen sein. Ich für mein Teil erkenne das moralische Genie als erlösend nur in der Musik an und in den bildenden Künsten, wo es nicht durch das fälschbare Wort schädlich werden, sondern nur

Digitized by Google

neue Begeisterungen entflammen kann. Wo das Klägliche (aus Affen-Warnlaute und Affen-Begehrenslauten Entstandene) die Sprache, diese größte Armseligkeit des Menschen, ihrer Mutter, der Notwendigkeit entrinnt, da schadet sie entsetzlich. Nicht ein genialer, religionsfordernder Redner, nicht ein Idealaufbauer, der nicht Blut und Tränen, Mißverständnis und Lüge über alle Erdenkbarkeiten, auf die armen Zufälligegebornen herunter gebracht hätte! Ohne die Menschheit anderswohin zu lenken, als daß ein paar Aussenstehende sich mit ihm einzurichten und wichtigzumachen wußten; — oft eher zum Schaden aller andern.

Und die Lehre des Gründers obendrein dermaßen abänderten und verschändeten, daß er sich mit ihnen trotz aller Seelenhaftigkeit auf Revolver geschossen hätte, wenn er seine „Vernewerung" erleben hätte müssen.

So ist das Werk der Auswüchslinge, der Wunderlichen, also Bewunderten. So sieht das menschliche Raritätenkabinett des Genies aus, und das wenigstens verdanke ich der mich umgebenden Roheit in meinen Kinderjahren, daß ich weiß, daß man seine Empfindungen und Seelengelüste nur sehr vorsichtig in Hinblick auf andere üben oder gar als Gemeingut ausrufen darf. Was dem Menschen nicht gemäß und möglich ist, überläßt er

Digitized by Google

den Scholasten zu affenhaft übertreibender Verrenkung.

Aus der Not meiner einsamen Seele heraus und aus dem Korrektiv, das jene Untermenschen an mir übten, jene höllisch boshaften Peiniger in Fischau, entstand unter Schmerzen mein mir selber wahrlich als golden empfundenes Mittelmaß. Ich hätte mich steigern können bis zum Äußersten, denn meine extatische Natur trieb mich dazu. Im wohlangebrachten Hohn der Jugendgenossen mässigte ich all das zu mir selber hinunter und duckte die Eitelkeit des Mehrseinwollenden zum Glück des Mehrgebenkönnenden.

So denke ich und das ist wahr.

Im Bewußtsein dessen, das überreich zu haben und genießen zu können, was Goethe das höchste Glück der Erdenkinder nennt, vergrub ich das Pfund einer „Persönlichkeit", wie ich sie ähnlich selten gesehen habe, verbarg ich mich; vergrub etwas, was ich nicht für ein „Pfund", sondern für Eitelkeit hielt.

Ich habe der Einsamkeit, wie man sagt, „viel geopfert" und später einmal wird vielleicht ein rechtlich Denkender zusammenfassen, was ich, der so oft ganz zunächst den Herrschenden seiner Zeit stand, von der Zeit erreichen hätte können, und „was" ich hingegeben habe. Sogar das opferte

Digitized by Google

ich mit, wonach ich mich mein Lebelang gesehnt habe, an was ich aber niemals glauben gekonnt: Jünger.

Denn solange Einer lebend lehrt, zieht er sich rettungslos nur kleinere Jünger, als er selber ist. Wer sie abhält und stirbt und hinterläßt, wer bescheiden genug war, nicht Lehrer, sondern bloß Vorläufer zu sein, der erweckt die Größeren.

Das möchte ich. Ich gebe bloß einen ersten Hauch. Kommen wird schon der, welcher den Feueratem hat. Ich mag ihn weder sehen, noch kennen, denn ich weiß, ich müßte ihm nur zurufen: Rede und bleib so, daß du die Menschen nicht überspannst. Bleib ihren bald dürren, bald windübersausten, bald meereinsamen, bald gewinnsüchtigen Möglichkeiten gemäß, wie sie sich dir sogar aus den Pflanzen symbolisch entgegendeuten: dann nur ist es möglich, den Menschen naturdurchbebt, ahnungsbereit, also göttlich — und glücklich zu machen.

Immer wieder bewundere ich Gott in den Pflanzen. Er ist dort schöner als in uns selber, ist ebenso groß wie bei den Sternen in seiner Mathematik und manchmal beinahe ebenso gierig, raffiniert und schuldig wie wir. Und doch immer schuldlos zugleich. Immer aber erstaunlicher als wir, weil unbewußt genial.

Digitized by Google

Seit kindher erfuhr ich auch was ganz Positives von ihnen! Sobald Menschen unerträglich wurden, Menschen, zu denen auch ich mir selber gehörte: ging ich zu den Pflanzen. Da zog es langsam und zaubervoll in mich ein, Ströme zogen in mich ein, Positivströme; Kräfte, wie das Handauflegen Christi. Wirklich: Und auch die Alten kannten diese allverteilten Kräfte, die man suchen und holen gehen kann, wie Heilkräuter. Nur machten sie Persönlichkeiten draus. Dryaden.

Bei ihnen fand ich die Erlösung.

Sie ist uns überall offen und wird groß, wo wir nicht allzusehr rennen und zu gescheit sind. In meinem ersten Buche (und da war ich so unbewußt wie nur irgend ein Tier, denn ich hatte fast nichts gelesen und nichts gelernt) sagte ich, daß ein junger Mensch beim Anrufe der ersten Amsel im Frühling stehen bleiben müsse, als riefe der Heiland selber ihn an. Der junge Kantilener, das schildere ich in unbeholfenen Worten, steht stille in der schwindelnd machenden Erkenntnis, daß das Gotteskind aus Galiläa ihn durch die Amsel anrufe:

Selig die Sanftmütigen!
Selig, die nach Vollkommenheit dürsten!
Selig die Reinen und selig die kunstlosen Herzen,

also selig die Unbewußten!

Digitized by Google

Als ich meine „Zwölfe“ schrieb, ahnte ich das; ebenso stark und besser, als ich es heute sagen kann. Denn Fühlen ist stärker als Geschicklichkeit der Ausführung. Ich tue nur meine Pflicht, indem ich es zum Beschlusse meines Schaffens deutlicher mache. Der Traum des Lebens ist wesentlicher, als die Bewußtheit des Lebens; das meine ich. Darum soll man soviel als möglich zu denen zurückgehen, welche träumen; um ewig jung zu bleiben an ihnen. Um niemals sterben zu können.

So viel als möglich.

Im übrigen tut jeder ja doch, was er in den vielen, ihm auferlegten Stunden seines Lebens abbüßen und abtragen muß. Dieses Leben kann ihn erheben, es kann ihn zerdrücken. Auflösen und ewig machen wird ihn nur das, was ich ihm, für Feiertagsstunden, anrate.

Ich erwähne, daß die Medier oder Perser große Gartenanlagen in all ihren eroberten Gebieten, nach einem der Hauptgebote ihrer Religion, stifteten. Um in ihnen geruhige Menschen zu erziehen, wie ich meine. Ich habe das, lang ehe ich es erfuhr, gewußt, und wenn auch erst spät im „Rabesam“ gesagt, daß es Städte gäbe, die seien der Gottheit näher als andere. Besonders sie, wenn nicht nur sie, erzögen gott-

Digitized by Google

hafte Menschen. Das wären ausschließlich die Städte mit den gewollten oder ungewollten großen Gärten.

Vielleicht gab mir das Beispiel Epikurs die erste Anregung zu dieser oft nachgeprüften Tatsache. Aber, abgesehen von den attischen Ölbaumhainen: Von Schiras über Granada, von Rom und Florenz über Paris, und bei uns zu Hause von Wien über München und Graz, führt der Weg der Besinnlichkeit durch Gärten. Und eine Gartenmenschheit ersehne ich; eine abendlich ausruhende, welche die Dämmerstunde heiligt und so jeden Tag Sabbat hält. „Abendkinder", habe ich im Rabesam gesagt.

Es gibt kaum einen Menschen in und außerhalb Deutschlands, der Berlin nicht die entsetzlichste Stadt der Erde nennt. Und dennoch, sie hat etwas, das jeden ehrfürchtig macht. Sie hat Gärten. Und darum gedeihen sogar dort immer noch allerfeinste Menschenkinder, dort vielleicht mehr als anderswo, weil man solche Feinheit unter solchen Geldverdienstmenschen nie erwartet, und nun nehmen sie sich zusammen. Was aber soll man erst vom verlästerten Preußen sagen, wenn man die Tausende von Kleingärten am Rande der Stadt sieht, wo eine anonym gottselige Menschheit dem Sande mit ergreifender Mühe und Inbrunst das bißchen

Digitized by Google

Bohnenrankenwerk und Schatten abringt, unter den, in allerliebster Zähigkeit, Humus gehäuft wird, bis ein winziges Paradies fertig ist. Ja, muß denn gerade in Berlin die Menscheit nur in den Nachtlokalen gesucht werden? Hat niemand noch dies Ergreifendste am Deutschtum bemerken wollen? Gerade dort.

Mein Graz zum Beispiel ist eine entsetzliche Stadt, was Menschen angeht. Vielleicht ist es darin schlimmer als Berlin, weil es eine viel unfleißigere, unintelligentere, zur Bösartigkeit auch in Klatsch und anonymen Verdächtigungen neigende Bevölkerung hat. Ewiger Krakehl, ewige Gehässigkeit, Straßentumulte, Jugendroheit, aber immerhin auch große Leidenschaften, neben den zahllosen kleinlichen. Wenn ich von der Bevölkerung dort rede, sage ich manchmal nicht: „meine Landsleute", sondern: „die dortigen Eingebornen" (nativs). Aber was für Blüten, was für unerhörte Feinheiten bringt jene Stadt der anonymen Briefe, der Straßen-, aber auch der Theaterkrawalle hervor! Was für herrliche Menschen! Was für Frauen! Was für indisch versunkene, die ganze Welt mit einer leisen Bewegung abwehrende Männer! Und, immer wieder, was für eine köstliche, fast unerreichbar eigensinnige Jugend!

Daß mich gerade in meiner Heimatstadt die

Digitized by Google

Jugend selten nachgeahmt und damit den andern Menschen verekelt hat: was für eine unbändige Kraft und Selbstherrlichkeit allein spricht schon hieraus! Kein Mensch in Graz weiß auch etwa, daß Fischer von Erlach ein Grazer war, oder heute Keller, vielleicht der feinste Baumeister dieses Planeten. Weil sie eigensinnig sie selber sein wollen. Was habe ich dort für Menschen gefunden: Wie nirgends sonst. Denn, weit gefehlt, daß man berühmt zu werden brauchte, um zu den letzten Weihen entrückten Menschentums zu gelangen!

Wenn abends um sieben die alte Türkenglocke läutet, die aus eroberten Kanonen gegossen ist und von diesen verlästerten Bürgern mit großen Opfern den Franzosen entrissen wurde, welche Glocke und Turm zerstören wollten, wenn diese größte, die einzige weltliche und zugleich die vergeistigste Glocke der Stadt, im Frühling, im Herbste, die Dämmerung einläutet, dann stehle ich mich durch die leeren Alleen und gedenke derer, die ich dort nach meiner stillen Weise liebte. Jene Menschen, deren Angedenken ich mich in solchen Stunden weihe, waren reiner und besser als ich. Und nicht nur an Tote denke ich dann. Sogar jüngere Leute sind darunter, die erst im Werden sind oder noch in vergeblichem Ringen. Wie alle dort haben sie es aufgegeben oder nie

Digitized by Google

versucht, an mich heranzukommen. Manche kennen mich gar nicht, ich aber kenne sie. Solche werden dies mein Werk vollenden, wenn ich nicht mehr bin, das fühle ich. Und all das, weil ein stiller Berg und ihm angeschmiegt ein „Garten über allen Gärten" mitten in dieser Stadt ist. Ein Garten, an alter Bastei, der zu reden anfängt, wenn die Vielen aus ihm fort sind und die Einsamen herauskommen zu seinen gestillten Alleen. Nie würden so wunderbare Menschen dort entstanden sein, wenn jene Gärten nicht wären!

Der Schloßberg, der Stadtpark. Ehemals noch ein dritter; der botanische Garten, den ein Erwerbsschuft zerstört hat. Aber die Menschen, die in ihm wuchsen, wie ein Unger, ein Hauberisser, oder gar ein Rosegger, — sie bleiben.

Es war viel Tiefes dort in den Menschenseelen seit dem halben Jahrhundert, das jene Gärten als „alt" kennt, und es wird noch viel mehr werden. Ich weiß es. Denn jene, jetzt erst hundertjährigen Gärten erziehen schon heute die Ausserordentlichen. Ich glaube fest, daß sie aus Gärten kommen müssen. Sie werden völlig anders sein als ich, aber in tiefster Seele meine und meiner Bäume Kinder.

So viel, so merkwürdig viel erwarte ich von den Bäumen.

Digitized by Google

Wenn sie bisher nichts Besseres als Leute wie mich der Welt hinreichten, so war es, weil sie nicht ehrwürdig alt waren wie jetzt oder weil die Zeit, in der sie wuchsen, keine Zeit bittersten Druckes und größter seelischer Not war. Jetzt ist diese Zeit da; jetzt werden aus allen alten Gartenstädten die Endlichen, die Erlösenden reifen.

Da fällt mir ein, was Krupp in Essen getan hat mit seinen Gärten. Ja, der Deutsche! In fünfzig Jahren wird es sich weisen, was auch dort blühen muß.

Der Schweizer tut es nicht. Der Franzose tat es, als er eine fränkische Adelsschicht über sich hatte. Nur darum wuchs der Duft von Paris. Der Deutsche tut's sogar in Essen! Gärten ... Dieses Volk wird niemals umzubringen sein. Es baut sich ja die Erde selber, aus der es sich zu immerdar neuer Frische emporringt.

Gärten. Was für ein Adel gehört dazu, sie anzulegen, die der Schöpfer kaum mehr erlebt. Der große Pan ist tot. Der Adlige ist tot. Wer wird fernerhin adlig genug sein, dem großen Pan Gärten zu errichten? Wird die neue Generation weiterbauen? — Daß es geschehe, dazu sollen diese Zeilen helfen.

Kennt wer das Wunderbare, daß der Mensch verliebt sein kann „in irgendetwas", und weiß sel-

Digitized by Google

ber nicht, in was? Im Frühling ist es am stärksten; aber auch in der brennenden Abschiedszeit des Herbstes. Ohne Ziel, ohne Gegenstand stöhnt oder seufzt das unverbesserliche Herz in Glück und Qual empor, und die Arme breiten sich — irgendwohin! — Ergreifen sie dann, wie es bald geschieht, einen Gegenstand der Liebe, er bietet ihnen nicht ein Zehntel jenes unbeschreiblich seligen und vagen Schmerzlichkeitsgefühls, jener reißenden Sehnsucht.

Von solcher Art ist die Liebe zur freien Natur. So arg weit, so bis beinahe zum Zerspringen vor Glück kann der Jubel innerer Angefülltheit gehen, wenn jene Ströme des Mai oder des Hochsommers, oder des verschwendenden Herbstes in uns eingezogen sind. Darum verlange ich von euch, daß ihr das wollt, ja übt, von kindher. Damit ihr Unsterbliche werdet mitten in diesem Leben. Wichtiger und beglückender als euer eigener geringer Lebenszufall soll euch die Welt der Fernen, der Farben, des Lichtes, des Duftes und besonders der Pflanzen werden, unserer beseligendsten Vorbilder. In euch wird das Gefühl übermächtig: All dies, was ich mehr liebe als mich selber, was mir vor Inbrunst beinahe die Brust zersprengt, es bleibt doch da, es ist ja unverwüstlich!

Immer verliebt sein. Immer die Erfüllung hin-

Digitized by Google

ausschieben, immer den Bäumen und Blumen von der vielen Liebe heimlich erzählen, die uns durchdrängt — und wir sind dem Tode für ewig entronnen.

Die Pflanzen sind bald, was die Kindergenies, bald auch die grotesken Titanenkünstler unter den Menschen. Mozart ist ganz zärtliche Rose und Schubert völlig Veilchen. Schumann hat manchmal was orchideenhaftes und Chopin erst recht; Rossinis allzufrüh abgerissene, beklagenswert schöne Kunst ist wie goldnes Birkenblattgeträufel im Herbst, Beethoven ist mir die Edelkastanie, Bach die Eiche. Beide letztern manchmal groß und drohend, aber im Tiefsten des Planeten wurzelnd, wie ein Nordlicht. Mir ist ja das Nordlicht auch nichts als eine Blüte; ein wie sie wunderbarer Austrieb jener dunklen Sehnsucht, die mir heiliger und wichtiger als jede klare Bestimmungsfähigkeit ist, so daß ich mich wundere, wie man es nicht als Blume ansehen kann.

Seid unsterblich.

Die Wolken allein schon: Haben sie nicht Charaktere wie die Menschen? Sind nicht rokokohaft zärtliche, kleinkunstliebende unter ihnen? Und unschlüssig dahingrämende Melancholiker? Geballte Choleriker, die einen entsetzlichen Grimm in sich tragen oder auch unbewußte Unglücksstifter, wie

Digitized by Google

schöne Frauen oft sind; die in üppiger Formenschönheit tagelang, träge und kreolenhaft schön, am Rande des Horizontes dahinlagern, bis es Streit und Aufruhr um sie gibt; um die wundervollen fernen Sommerwolkenfrauen.

In meinem Leben habe ich, als Mann, niemals ohne Gegenliebe geliebt; aber mit noch viel grösserer Gegenliebe vergalt mir die Natur, also denn „Gott", das sehnliche Ausbreiten meiner Arme nach ihm.

Noch einmal: Kennt einer das, wenn man verliebt ist und weiß noch nicht, in was? Über junge Leute kommt's oft im Fasching. Schon vor dem Balle sind sie grenzenlos dahinverloren, und wund und weich und liedhaft. So soll man durch Gärten gehen und Sonnenschein, Blumen, Gräser, Windgestreichel und Blätterschwanken, Vogelsang und Baumträumen empfinden. Und kommt ja ein ebenso schönes Menschenkind euch in den Weg, wie jene stilleren, kindergenialen Geschöpfe des großen, unbewußten Drängers sind, dann seht es mit denselben Augen an, die ihr für Blumen und Bäume gehabt hattet, freut euch an ihm ebenso, seid dankbar und begehrt es nicht. Wenn es nicht, unbezähmbar, sein muß.

Was für hunderttausend Seligkeiten gibt es in dieser Welt, wenn man sozusagen verhalten liebt!

Digitized by Google

Wer nicht weiß, daß das frühlingsmahnende Klappen einer Gärtnerschere, das sommerliche Planschen eines Kahnes, der im Seeschilf festgebunden ist, uns durch Mark und Bein gehen kann vor Seligmachung, der ist nicht auf dem Wege der Erlösung: und kasteite er sich noch so sehr um „des Himmels willen". Mir sind beinahe alle Heiligen verdächtig; jene aber unbedingt, welche die Natur nicht hingerissen lieben konnten. Wie egoistisch das! Sich selber herausheben und drillen, zu geringer Freude der andern Menschen, um ihnen womöglich vorzuschreiben, ebenso zu tun wie sie. Damit zuletzt doch nur ihr vereinzeltes Exemplar selig würde. Mir gibt es keine büßende Seligkeit. Mir gibt es nur eine Seligkeit: die Allversunkenheit, die Allgelöstheit, das zur Natur Zurückfluten. Ich habe mich nie sehr bemüht, Klugheit und scharfes Durchschauen zu erlernen, seit ich weiß, wie genial Kinder, Künstler, Frauen und Blumen sein können: in ihrer wundervollen Bewußtlosigkeit. Von der bewundernswerten Ausgelerntheit eines Einstein berichtete mir das Wesentliche einst eine rosa Glaskugel im Garten, welche zwar die Wolke wunderlieblich und annähernd genau spiegelte, meinem eigenen allzunahen Antlitz aber sofort aufs drolligste einen so plastischen Relativitätsvortrag hielt, daß zu

Digitized by Google

grauer Asche wurde, was jedes Genie der menschlichen Überklarheit mir später zu sagen wußte.

Es soll sein. Wissen muß sein. Mir aber laßt die rosa Glaskugel. Dem Kinde laßt sie.

Jung bleiben! Wer möchte das nicht? Durch Gescheitheit wird man's nicht. Wohl aber durch beständige Verliebtheit und durch Nähe, ja Durchgossensein mit unbewußter Natur.

Du stehst auf dem Bahnhof und erwartest einen verspäteten Zug. Es gibt kaum etwas Leereres als jetzt dich. Sieh dich um. Gut. Es ist vieles, es ist alles häßlich auf den meisten Bahnhöfen (außer im Haslachtal). Aber nein. Da wagt's ein freches Hälmchen, richtig, sogar hier mit dem Leben; das kleine, tappsige Geschöpferl! Oder gar die Virtuosität der Spatzen, sich da immer noch was zu holen! Oder das ferngetönte Grau der Wolken, wenn schon gar nichts anderes da ist. Versinke. — Und der Zug kommt dir noch zu früh inmitten der wunderbar benützten „leeren" Stunde.

Wenn mir ein Lift zu langsam geht, denke ich mir: Er geht von Stock zu Stock in derselben Zeit, da dein eigenes Leben dem Grabe näherkommt: Ah! Du hast es also so eilig zum Grabe hin? Dann stutze ich und freue mich doch gleich wieder. Denn für mich gibt es ja kein Grab: Ich

Digitized by Google

habe die Natur, sie hat mich und so ist alles ewig und gut.

Wenn ich zum Sterben komme, dann möchte ich meine verlästerte Heimatstadt Graz bitten (um der vielen Liebe zu ihr willen), meine Asche nur ja nicht unter die Erde zu tun! In eine Urne soll sie kommen. Und dort, wo links hinter dem großen Mandelbaum unter der Stallbastei auf dem Schloßberge ein Fliederbusch aus der großen alten Festungsmauer herausbricht, soll man eine kleine offene Nische einhauen und meine Urne dort verankern. Über jenem Südwinkel, den die Sonnenuntergänge des Frühlings und des Herbstes gerade noch streifen, möchte ich bleiben. Ein wenig über der Stadt, ein wenig über den Lebenden, sozusagen im ewigen Sonnenschein. Aber mitten unter ihnen, denen ich still und scheu auswich, während ich sie heimlich sehr liebte und sie glücklich sein lehren wollte. Die Erfüllung dieses kleinen Wunsches allein schon würde in mir das Gefühl völliger Unsterblichkeit erzeugen: wenn ich heute wüßte, „das geschieht". So wenig braucht es. Und wieviel mehr besitze ich von jenem Gefühl, das ich allen geben möchte, um im ewigen Frühling zu wandeln.

Die Hand um die Stunde schließen. Ja, um die Sekunde. Gerade dann, wenn man zwecklos steht,

Digitized by Google

wenn man schwermütig ist, wenn es neblig und kalt ist! Was allein liegt nur für Gnade in einem kleinen Feuerchen. Sei im Winter so traurig, wie es der Teufel dir nur wollte — und dann setze dich zu Füßen eines kleinen Ofens, zu dem du dir, meinethalben, selber Reisig herzugetragen hast, oder eine alte Kiste zerschlagen, oder sieben Brocken Kohle auf der Straße geklaubt, die heruntergefallen waren vom Wagen irgend eines Reichen. Zünde zärtlich an. Höre zu, wie es sich belebt, wie es plaudert, bullert, mit dem Winde über dem Dach redet und sich freut, emporzukommen. Ohne zu denken, daß jede Sekunde höchsten Lebens rascheren Tod bedeutet, als wenn es träge dahingloste. Du wirst erlöst sein. Du hast die Hand um eine Minute geschlossen, hast aber die Hand der Natur erfaßt und dich einem Element ergeben. Daß es Menschen geben kann, die nicht vor den Ofen hinknien und nicht schauen und lauschen, wie das rotgoldene Element, töricht und schön, auflebt und sich stürmisch, ja vorbildlich verzehrt!

Es ist einmal ein wunderschöner Gruß auf Erden gewesen. Chaire! Freue dich. Er ist nicht mehr auf Erden. Warum? War das nötig? Sind wir dazu so sehr gescheit worden?

Mein Leben ist so voll Freude, daß ich ein

Digitized by Google

ähnliches nicht gesehen habe. Und darum möchte ich die Freude wieder auf die Erde bringen.

In den Tagen, da ich dieses schreibe, bin ich ein recht armer Teufel, was Geld angeht, und tief sorgenvoll um die Leutchen, die ich zu erhalten habe, während ich doch nur soviel verdiene, wie ein Metalldreher verdient. Aber was mich selber und allein angeht, da bin ich gerade jetzt so glücklich, wie ich es nie war damals, da ich mein Auto haben konnte, meine Jagd und mein Dutzend herrlicher Gewehre, Clodions und Canovas, altes Zinn, altes Silber und Teppiche, die jetzt alle schön langsam von mir fortgehen. Ich habe wenig, aber ich habe mich selber viel mehr. Und ich habe einsehen gelernt (ohne Überwindung, sondern ganz freudig und instinktiv), wie ungeheuer viel mehr Lebensinnigkeit der arme Kerl haben kann, als der Reiche! Was war mir ehedem der Sekt? Langweile. Was ist mir jetzt ein seltenes Glas Bier, ein Stück frisches Brot! Den Reichtum habe ich hingegeben, aber Freude habe ich dafür mehr zurückgewonnen als je. Freude. Es muß doch gehen, das auch andern zu geben!

Da ich voll von der Überzeugung bin, daß immense Natur- und Alliebe, daß baumhaftes Hingegebensein, stilles Blühen im Freien und pangleiche Versunkenheit unerhört verjüngen, beglük-

Digitized by Google

ken, ja erlösen, so sage ich es immer wieder: Die Menschen von ehedem hatten das. Aber sie hatten bei weitem nicht unsere Organe: Ein Sokrates und Perikles, ja sogar eine Aspasia konnten Wolke, zarte Horizonttönung, duftige Ferne noch gar nicht begreifen, während das heute jeder kleine Kunstgewerbler kann: Da ist uns ein Organ geworden, hallo, — das sich gehörig emporgebildet hat! In dem besitzen wir eine Kraft, wie sie noch vor sieben Jahrhunderten kaum einer kannte! Er, der erste unseres Seelenschlages, der heilige Franz! Dieses ihm zuerst verliehene sublimste und köstlichste der Organe, — gewachsen in stillen Jahrtausenden, — wir müssen es nun hervorholen zu unserm Glück, zu unserer Erlösung: mindestens zu eurer Freude! Und so bin ich gewiß, daß ich mit dieser frohen Botschaft der erste bin, der jeden mürrischen Arbeiter, ja sogar einen Bankdirektor erlösen und beseligen kann! Es sollen aber alle Menschen liebevoll und glücklich werden. Und nur auf diesem Wege ist es möglich, weil es leicht, freudig und unmerklich geschieht.

Wahrlich, diese Last (das innige Training der Naturallversunkenheit), sie ist leicht und diese Bürde süß!

Wir haben doch unsre Sinne! Wozu? Sie zu ver-

Digitized by Google

kümmern? Laßt uns heidnische Freude an ihnen erleben!

Heidnisch. Das heißt bei mir: Bewußt durchs All beseelt. Und beseelt durch jenes weit feiner gewordne Organ Seele, das wir heute haben, gegenüber jenen Alten, denen kaum dumpfes Behagen war, was uns raffinierten Genuß bedeutet.

Denken wir an eine der gewöhnlichsten und gröbsten seelischen Sensationen: an das Geborgensein in der Hütte. Draußen rüttelt und wahnwitzt der für uns ohnmächtig gewordene Sturm. Solche Wonnenschauer, wie euch heute, überliefen nicht einmal den Homer zu ähnlicher Stunde. Weil er gar nicht das sozusagen hysterische Raffinement des Hinhorchens gehabt hatte, welches heute euch eignet. Sonst hätte er's gesagt. Gekannt hat's der gewaltigste Seher und feinste Horcher aller Jahrhunderte natürlich. Er schildert's, wohl aber nur dort, wo es ganz große Kontrasterscheinung wird: wie Odysseus sich, dem verhohlenen Feuerbrande in warmer Asche gleich, tief in die Blätter der schützenden Ölbäume vergräbt. Wie er sich von Eumäos den Mantel erlistet, nach jener ergreifend naturnahen Stelle:

„Jetzo kam graulich die Nacht des verdunkelten Mondes und rastlos

Digitized by Google

Regnete Zeus; aufheulte der West mit ergossenen Schauern."

Das ist bei ihm aber nur wie ein seltener, lichter Augenblick, wenn er sich so unserer Seele nähert. Denn sogar die Farben nimmt er nur obenhin und wie nuancieren wir sie! So fein tönen wir sie, daß es dem Menschen unserer Tage beinahe schon lieber ist, aus einem morbidgrauen Gemisch kaum erklärliche Tonwerte herauszufühlen, die ihn beglücken, als vom schönsten Gold und Waschblau der Salzburger Fürstenzimmer hochgestimmt zu werden. Was ehedem Farbenfreude war (sogar bei Aristokraten der Renaissance von höchster Bildung), habe ich an den zwei sonst so unterschiedenen Sarkophagen Karls des Kühnen und der Maria von Burgund im Dom von Brügge angestaunt: Da kann's nicht grell genug brennen. Auch in der Musik. Und wir, schon nach wenigen Jahrhunderten, lieben statt der Pracht Couperins eher die grauen, fernen Akkorde Debussys, die uns durchschauern. Eben wegen ihrer bloß ahnenden, förmlich anti-Einsteinschen Bewußtseinsablehnung. Und eine sterbensblasse, vollkommen gobelinfarbige Novemberwiese macht unsern Farbensinn aus einer Art Angst zärtlicher aufzucken, als das allerbesonnteste Maigrün, aus

Digitized by Google

dem die Löwenzahnsonnen und die aufrichtig verliebten Veilchen drängen.

Wir sehen, was vor kurzem noch niemand sehen konnte.

An diese endliche Sublimiertheit des Menschen, an diese von ihm kaum noch benützte Quelle zu bislang unerhörtem, völlig neuem Glück wende ich mich; auf sie vertraue ich, von ihr fordere ich eine Seelenübung der Allfreude, deren alle Menschenkinder teilhaftig werden können, ob „gut" oder „schlecht".

Die bisherigen Forderungen, am allerwenigsten die disteldürre und gar sehr stachliche Königsberger Moral Kants, wären ja in sündhaft blühenden, in lästerlich schönen Gegenden unmöglich! Was ich anrate, das geht aber überall; für einen Shakleton sogar in Nacht und Eis. Und es macht besser; ebenso, wie es schöner und jünger macht. Verliebt euch in die Natur bis zur Verranntheit und sie gibt's euch zurück, wie nie eine Geliebte aus noch so rosigem Fleisch und Blut!

Ja: geliebt werdet ihr werden von „Gott", so, daß ihr zittern werdet vor Glück. Ebenso, wie ein blühender Strauch japanischer Quitten oder der Goldregen im Sonnenscheine vor Inbrunst, Schönheit und verzehrend seliger Erfülltheit zittert. Seht ihn so nur an, einmal! Oder ein blühen-

Digitized by Google

des Pfirsichbäumchen in leisem, warmem Winde, der ihm, ein entzückender Kuppler, den Pollen seiner Blüten, zugleich mit den wühlenden Bienen zur nächsten Geliebten weiterträgt. Kein kleines verhohlenes Mädel, das nachsinnt, warum seine Brüstchen sich seufzend und schmerzlich spannen, ist so ergreifend schön im völlig unbewußten Schon-Begehen, wie er.

Es gibt einen Deutschen, der strich einmal vor allem andern das Wort „süß" aus seinem Sprachschatz. Eine echte Königsberger Frucht! Ich möchte es hunderttausendmal sagen, selbst wenn man mir dazusetzte: „Ein echtes Wiener Früchtel!"

Ja... Wien...

Ich habe mich gefreut wie ein Kind darüber, was der Deutsche draußen, namentlich in manchen Seeoffizieren, zu werden vermocht hat: Es schien mir das Höchsterreichbare, was bei einem durchschnittlichen Menschenkinde heute zusammenkommen kann; an Kraft, Tiefe, Wahrheit, Gescheitheit, Schönheit und Glück. Aber ich weiß auch ganz gut, was Österreich zu geben vermag. Seine Musik war lange genug da und redete. Nun sie langsam stirbt, singe halt ich weiter. Es werden aber Bessere kommen. Ich blase ihnen hoffentlich die Reveille.

Aus dem Kindertum Mozarts, aus der bangen Unerfülltheit Schuberts, aus dem essigscharfen

Digitized by Google

Leide Hugo Wolfs, aus dem Berge aushauenden Ingrimm Ambrosis, aus der Sinnenkraft Marxens und aus meiner Frische, Liebe und Lebensfreude heraus glaube ich an Östreich und glaube, daß ich nur ein Anfang des Heils bin, das — frühlingsquellend — aus seinem adonisch todwunden Leibe sprießen wird. Denn Östreich ist das Veilchenbeet dieser Erde, das in beseligten Herbsten zum zweiten Male blüht.

Ich liebe dieses Land. Ich liebe diese Art von Deutschen, weil sie so südlich sind. Ich weiß, daß sie andern, sowie oft auch mir, lästerlich verludert vorkommen. Ich weiß darum doch, daß aus diesem Sumpfboden eine Blüte, eine Innigkeit, eine Keuschheit und marienhafte Seligkeit wachsen kann, — zum Staunen . . . Wenn ich bloß an Rilkes Stundenbuch denke!

Weil das so sehr katholische Wort fiel: —

Maria! Was bedeutet sie mir, als dem Historiker, der ich von Beruf war? Eine verhohlene, hübsche, mißbrauchte und dann ergreifend leidende Haarkräuslerin, wie der Talmud und der dolem jeschu sie kennt. Was bedeutet sie mir, der ich, bei all meiner deutschen Anlage zur Klarheit ganz selig nur in der Unklarheit bin? Das oberste, das verzückteste, das reinste und andächtigste Gedicht der Menschenseele. Und darum ist mir Maria und

Digitized by Google

lebt. Ich Heide bete gar oft, in ergriffener Südabendstimmung, den ganzen englischen Gruß bei den Dämmerglocken; andächtiger als ein Kind.

Geht mir mit eurer exakten Klarheit. Ich, ich bin glücklich . . .

Glücklich, weil ich meine Seele geschult habe, unklar werden zu können zu ihrer Zeit, — wie die duftige Ferne. Und glücklich ist ja der Gescheiteste doch immer nur dann, wenn er ergriffen, also am dümmsten ist. Ich bin zwar froh, daß so viele andere Menschen soviel gescheiter sind als ich. Denn zu viele wie ich dürften noch nicht kommen. Es geht noch zu robust her. Aber sogar unsern erlauchtesten Professoren und Staatsmännern möchte ich Stunden wünschen, wie die meinen. Und ich weiß, sie würden mir verständnisvoll beide Hände drücken.

Ihr ahnt also nicht, was ihr an Östreich habt und welches Wunder geschah, daß der Deutsche zum Östreicher zu werden vermochte. Niemand sieht, daß hier in Wien ein Athen stirbt, klingender, als das wirkliche jemals war. Nie hat eine Stadt beglückt, wie Wien. Nicht Athen, nicht Eleusis, nicht einmal Florenz. Und Paris am wenigsten von all den so seltsam werbenden, — so viel es auch gegeben hat. Man wird schon dahinterkommen; — eben weil Wien stirbt und jetzt

Digitized by Google

gerade noch Zeit ist, das allerletzte zu sehen, was etwa davon noch, geheim zuckend, lebt.

Ich denke mich in das wunderliche Schlängeln der schneeweißen Eisenblüte hinein. Ich kann es. Ich war einmal im Berge; irgendeinmal, ehe irgendwer „Ich" gesagt hat. Oder gar das mich fortwährend zum Lachen reizende Wort: „Ich denke, — also bin ich." Ich weiß es zutiefst, daß Denken eher Nichtsein ist. Daß es ein banger, häßlicher Angsttraum, für uns Arier beinahe ein Albdruck ist gegenüber dem, daß ich fühle, wie sogar der Kalksinter durch die magnetischen Ströme im riesigen Eisenerzer Erzberge ehedem gelenkt, abgelenkt, geschlängelt und so hysterisch und wunderlich wurde, wie indische Ornamentik. Es gibt kaum ein nervöser entstandenes und schöneres Gestein, als diese sich aufbäumende, sich schlangenhaft in sich zusammenringelnde, unbewußte Dränge aussprechende und dann erstarrte Fadennudelmasse aus marmorweißem Kalk, der, in nächster Nähe des gelbfärbenden Eisens, jungfernwachsbleich erstand. Und doch dankte es den dunklen Sehnsuchtsantworten des Eisens, wahrscheinlich nur ihnen und seinen kontrapunktischen Kurven sein Diktat. Wie der Kristall entsteht, das ist mir, als innerlichem Musiker, zu dem ich bestimmt schien,

Digitized by Google

bekannter, als wie das Urtier entstand, dem man nachsagt, daß es aus einem Magen besteht, der nach der einen Seite zu Freßmaul, nach der andern Kloake heißt. Vielleicht sind die vernünftigen Menschen so entstanden. Ich nicht. Ich bin bloß auf die Erde gekommen, um so schön als möglich, so erfreulich als möglich, so unschädlich als möglich, und so bewußtlos als möglich zu sein, nachdem ich mit angesehen habe, was für verbildete, arme Irrende sonst prächtige Menschen mit Lesen und Lernen ebenso, wie mit dem Lebenswege zwischen Freßmaul und Kloake werden können. Wird einer vom vielen Papier doch nicht dürr, dann war der Gott wahrhaftig stark in ihm! Aber es genügt völlig, denen, welche zuviel lesen, dann und wann zuzuhören, um reichlich zu lernen — und dabei jenen Gott zu behalten.

Den Gott, der immerdar träumt.

Es wäre tragisch, wenn es nicht drollig wäre. Ich, mit meiner angeerbten Todessehnsucht vom Vater her, der sich mit dreißig Jahren die Kehle durchschnitt — obwohl er schön, begehrt, liebenswürdig und leidenschaftlich begabt war —, ich lebe eigentlich länger, als ich mag. Ich ginge so gerne weg. Es fiele mir oft so leicht, wie einem, der noch nicht einschlafen darf, das Schlafengehen,

Digitized by Google

aber ich muß um andere, liebe Leutchen leben. Wäre das nicht, ich wäre vielleicht, ja wahrscheinlich, schon in Stille fortgegangen, ohne mich ausführlich zu empfehlen. Nun aber: Eben das redet einer, der eingesteht, daß er noch keinen Glücklicheren auf Erden gefunden habe, als sich selber. Ein Mensch beinahe ohne Leid; ohne anderes Leid, als was man von außen ihm anzutun vermochte, als er noch jung und wehrlos war.

Es müssen heute doch Menschen da sein, welche aus diesem offenherzigen Bekenntnis herauslesen können, daß es mit uns hochgradigen Intellektwesen also gar nicht viel auf sich haben müsse. Und daß wir immer, immer in Gottes Hand sind. Am ehesten vielleicht nach dem erlösenden Schusse durch den vierten Gehirnventrikel.

Wir leben immer; wir leben ewig.

Muß erst Einer kommen, der todessehnsüchtige Sohn eines Selbstmörders, der namenlos Glückliche und Einsame, der zu allem Genuß Begabte und sparsam Entsagende, um zu zeigen, was längst alle Alten wußten, daß das Leben nur im holdesten Maße gleichfließend schön zu erhalten ist? Und erst ich die große Selbstverständlichkeit verkünden, daß wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts endlich von unsern verfeinerten, gesteigerten Nerven jenen Gebrauch machen müs-

Digitized by Google

sen, den sogar Homer und Jesus kaum, sicherlich aber weder Pythagoras noch Sokrates, noch Cäsar, noch auch, nachweisbar, Mark Aurel zu machen wußte? Die Allverinnigung: die Naturseligkeit?

Wenn mir das nie widerfahren wäre, daß ich zu irgend einem moosbedeckten Dache hinaufsah, bis leider auch andere stehen blieben und mit hinaufsahen und ich an ihrem Kopfschütteln merken konnte, sie sähen gar nichts, rein gar nichts, ich hätte kein Aufhebens gemacht. Wenn mir nicht begegnet wäre, wie die gescheitesten Menschen, welche ich ausfragte, keine Ahnung davon hatten, daß man pflichtgetreu und dennoch glücklich sein könnte — pflichtgetreu, soweit die eigenen Kräfte nur wollen, glücklich, weil wir gelernt haben, unsere Pflicht zu tun und nicht die jener andern, welche zuletzt ja doch nur immer besagt, daß sie uns auffressen möchten. Wenn ich nicht wüßte, daß ich mein Leben reiner erfüllt habe, als alle mir bekannten Pflichtprediger, ich hätte für immer geschwiegen. Das Maulmachertum hätte mich wirklich zu Boden gedrückt, denn ich hätte ihm beinahe geglaubt. Immer aber erkannte ich, zuletzt, daß von allen, die ich wußte, bloß ich wirklich lebte. Und sie, sie wußten es aber auch, daß ich erfüllter lebte als sie.

Darum wagte ich mich endlich an diese nur

Digitized by Google

vorläufige Zusammenfassung meines Ich. Durch meine ganzen Bücher geht verstreut sein großes Glück.

Aber ich habe nie gewagt, es zu gestehen. Nun ich alt werde, darf ich ja wohl endlich.

Es wird gut sein, für den, der dem Glück auf meiner Fährte nachgeht, wenn ich nicht mehr bin, das viele, das ich hier unmöglich wiedersagen könnte, aus meinen Büchern zusammenzusuchen. Ich rede von der Sonne gleich in meinem ersten Buch nur als von der schönen Mutter, ein andermal vielleicht ist sie mir dazu wieder zu jung, zu schön und zu nahe. Sie ist mir Geliebte, ja eigenes Kind. Und das sind die Tiefen meiner Bücher: Nicht, was ich dort erzähle! Meine Bücher wollten niemals dasein, um irgendwie zu einer Handlung oder Lösung als Hauptsache hinzuführen! Ungern meist wollte ich „erzählen". Immer wollte ich bloß, wie die Blüte tut, befruchtende Immen anlocken, um durch sie Frühling zu verbreiten auf Erden. Meine Bücher sind keine Wege. Meine Bücher sind Gärten, die man ja ebenfalls, als Wege, raschen Schrittes durchschreiten kann. Aber dann wird sich, wer eilig ist, über gewundene Pfade und reizend gemeinte Hindernisse beschweren. Meine Bücher sind für Entrinnende, für selig in sich Zusammensinkende, sind zum

Digitized by Google

Ausruhen auf einer Bank da; solange, bis man innegeworden ist, daß der Wind die Blätter für unsere Seele sehr bedeutsam bewegt und daß ein paar Wolken, wie ich zehnmal sagte, unendlich wichtiger für uns und unsterblicher sind, als jeglicher Minister, ein Bismarck obenan. Diesen meinen Büchern war sogar Jesus Christus immer noch viel zu sehr Politiker und nicht Gotteskind; wenigstens so, wie die Urkunden das wunderbare Kind Galiläas uns aufbewahren, hat er mir nicht genützt. Hineinlegen mögt ihr in ihn, was ihr wollt. Herausreden hört ihr beinahe nichts von dem, was ich sage: So wenig, daß ich die Keckheit hatte, ihn — gotteslästerlich — vom großen Pan abkanzeln und aufrühren und ihn bekehren zu lassen; in meinem Christusbuche. Denn das ist es, was ihm fehlt. Und was wir, ohne es zu ahnen, alle längst haben: Das indoarische Blumentum, das heute sogar der feinnervigere Semit schon fühlt.

Möge, in Jahrzehnten oder Jahrhunderten, einer, durch die Gnade der abermals feiner gewordenen Blumennerven der Menschheit, abermals mich so abkanzeln und ergänzen, wie ich es kühnlich an jenem Heiland wage, den ich so sehr liebe. Jenen in der Zukunft segne ich im voraus, für alle Menschen, aber noch mehr für alle Tiere und Pflanzen, die er vielleicht endlich erretten und erlösen

Digitized by Google

wird von der ungeheuersten Sünde wider den Geist: Der frechen Aufstellung, daß der Mensch das wichtige, das im Grunde einzige Geschöpf dieser Erde sei.

Es gibt für mich nichts Entsetzlicheres, als diese schamlose, eitle und Gott selber ins Gesicht schlagende Gesetzesaufstellung. Was! Das maßloseste und gierigste Raubtier dieser Erde, dieses Geschöpf zwischen Affe und Hund, verdiente allein unbegrenzte Fortpflanzung, Andacht, Würdigung und Heiligung, da doch jeder Spatz heiliger ist, als „Der", wie „Er" zumeist herumzulaufen beliebt?

Wiewohl nichts heiliger sein kann, als ein Mensch, — aber, merkwürdig: meist der dem man so zu sein, wie er ist, immerdar und regelmäßig verbietet.

Das einzige Geschöpf also, das nur gleich Zetermordio wegen Erdroßlung schreien kann, wenn man es nicht schwelgen und prassen läßt, es ruft sich und sein Leben für heilig aus ... und frißt alles andere Leben dabei auf.

Nie hätte ich darüber so heftig geredet, wenn die Menschen das nicht so ausgeschämt bekräftigten, sagten und glaubten. Ich aber sage: Die Bäume, die Blumen, das bloße Gras sind viel heiliger als ihr seid! Das deutlich zu sagen, bin ich gesendet.

Digitized by Google

Aber da man meine fünfzehn Bücher ahnungslos vorübergehen lassen konnte, ohne auch nur ein einzigmal zu sagen: Da ist eine Urstimme drin wie nie, so muß ich es herausreden. So gerne ich wegmöchte und so gewiß ich weiß, daß alle Bequemen sagen werden: Größenwahn.

Sie werden es in wenigen Jahrzehnten nicht mehr sagen. Und mir ist das eine und das andere gleich.

„Sieht man denn nicht, daß man mich nie sieht?" habe ich oft gesagt. Läge mir an meiner Eitelkeit, ich wäre damals herausgetreten, als ich noch so erquickend, froh und schön war, daß mich liebte, wer mich sah, aber stets auch gleich so eigensinnig liebte, daß ich mich verschloß und mir mein eigenes Kapitel von der menschlichen Liebe notierte.

Ich kam in den Ruf des unzuverlässig Liebenswürdigen und zuletzt egoistisch Unnahbaren. Jeder war von diesem Zuschließen meiner Seele beleidigt. Daß er es war, der mich damals durch Übergier zwang, mich zu versagen und mich jetzt, am Rande des Alters darum zwingt, mich weiter aufzutun, als ich selber gern wollte, wer von allen denkt daran?

Kurz und gut, ich fühlte zuletzt: Ich muß, ich allein. Meine Pflicht wurde es, weil ich keinen

Digitized by Google

Bessern fand. Das weiß allein ich, daß ich mich um Jahrhunderte weitersehne, bis der kommt, der mich an der einsam und hilfesuchend ausgestreckten Hand faßt, um weiterzuarbeiten; zum Heile einer entsetzlichen Rasse, die zu lieben ich trotz allem nicht aufhören kann.

Suche sich halt jeder an mir, was er kann. Mein Leben ist vielleicht sogar arm zu nennen. Denn soviel man in mich hineinlehrte, ich habe nichts als diesen einen Ton, dies einzige Wort in meinem ganzen Leben. Vielleicht ist das eine Entschuldigung: „Sein Leben ist ein einziges Werk, eine einzige Idee!“ Ich lebte, wie ich mußte, urhaft mußte, gerade, weil mein ganzes Dasein mit empörendem Zwang und mit Dummheit umgeben war; sogar solcher Dummheit, „die immerzu las“. Wenn ich las, überflog ich kaum. Tausendseitenlange Werke hatte ich in zwei Stunden soweit inne, als mir eben gegeben war. Aber mein lebelang entsetzte ich mich im Zusehen, was aus Menschen wird, die zu viel lesen.

Und ich wünschte nicht, daß zuviele meine Bücher läsen.

Die also, welche triebvoll leben, wie aufwachende Felder und Wiesen zu Aprilbeginn, die wie Pflanzen, in ihrer Noblesse und Freigebigkeit und Schmerzfreiheit, halb unbewußt, also jung

Digitized by Google

leben, in jubelnder Schönheit und Blütenerhöhung, sie meine ich!

Bleibt vor einem Wacholderstrauche stehen und ermeßt seine Wahrhaftigkeit, seinen Duft, seine Winterhärte, Gastlichkeit, bläuliche Schönheit, seine herben Beeren, myrrhenhaft, orientfern nach Räucherwerk gestimmten Beeren. Ach. Wer, außer einem Dichter, weiß bloß, was im Februar Schwarzwurzeln und Rapunzelsalat erzählen können, und wie erzählen, wenn sie sich uns schenken!

Wir aber fressen sie wie das Pferd den Häkkerling, ohne zu ahnen, daß sie unerhört beredte, sich leidlos opfernde Brüder sind.

Ich blättere in meinen „Zwölf" und finde das Bild eines kleinen Teiches: „Ah! Ist das Auge des Frühlings schon erlöst?" Wer trank das Blau eines Tümpels mitten in altgoldtressenfarbiger Wiesenleite jemals in sich ein, ein Blau, das schon ein wenig von aufjauchzendem Grün umrandet war: ganz schmal noch, aber schon osterlich emporstrebend? Wer? Dann geselle er sich zu mir und gehe weiter mit. Die andern mögen dies Buch vorderhand weglegen. Wie ich denn all meine Bücher immer nur auf halbe Stunden besucht wissen wollte und nicht verschlungen wie ersten Spargel, hinter dem keine Seele Sakramentarisches ahnt.

Digitized by Google

Ich lese meine eigenen Worte vor fünfzehn Jahren weiter. Ich versinke für heute in mein erstes Werk und wünsche mir Leser, die sind, wie ich selber. „Frühlingsschäfchen am Himmel . . . die Engel unter dem fahrenden Volk der Wanderwolken; nicht viel größer, als der Mond, wenn er sich bei Tage, schüchtern, nebenbei und blaß über das Firmament drückt."

„Frühlingsregen! — Nichts für Beladene! Die Unerlösten, die mit dem Scheuleder des Zweckes karrenziehend durch die schöne Welt trotten. Die Belasteten, die Verhüllten, die Untergesunkenen. Die Hoffnungslosen. Die Ertrunkenen; im Gegensatz zu den Losgebundenen, die sich in ihrem Himmelreich zu freuen vermögen."

Das sagte ein völlig Junger und so blieb er.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen"; und ein Beispiel habe ich euch gegeben.

Was Glück ist, wer kann es euch geben? Ich weiß niemand als mich. Aber dieser holdesten aller Lebensfährten, dieser leichtesten zu folgen, es ist immer noch so schwer, wenn nicht unmöglich.

Vielleicht gelingt's jenen, die leidlich verarmten, so wie ich. Darum segne ich die werbende Armut Europas . . . Ein Gott, mein Gott sandte sie vielleicht.

Digitized by Google

Es bleibt ja uns bald nichts mehr als Sonne, Luft und ein paar Bäume. Ich aber kann nichts anderes sagen, als „freuet euch". Die Freude ist überall so nahe und so leicht zu haben! Liebt, wenn ihr die Menschen nicht lieben könnt, umso inniger eure kleinen, unbewußten Brüder; geht zu ihnen, die geben euch für euer trauliches Zusehen das köstliche Schauspiel der Unverwüstlichkeit, der Ununterdrückbarkeit der Freude.

Was kann sich ein Vogel freuen! Was kann sich ein Hund freuen, und ihr könnt es nicht mehr. Ihr schämt euch ihrer wohl, wie ihr euch der Tränen zu schämen beginnt, jenem mildesten Segen des Gottes, den er, wie das Feuer, dem Menschen allein von allen Geschöpfen gab?

Nicht mehr weinen könnt ihr und nicht mehr lächeln, wie die Befreiten und die wahren Heiligen lächelten; tief und langsam atmend. Nur lachen könnt ihr, aber lachen, daß euch die Krämpfe fassen. Ihr Enterbten des leisen, wehenden Gottes, des heiligen Hauches, des hagion pneuma.

Und rundum ist dieselbe Erde, welche noch vor kurzem des großen Pan voll war und voll von hundert andern Göttern! Ich sage immer, sie ist ihrer noch voll und alle alten Götter leben! Der wahre Christ braucht sie nicht, nein. Wer Reli-

Digitized by Google

gion hat, oder auch wer mit vollem Herzen und erschauernder Seele Wissenschaft betreibt, der braucht die Götter nicht. Ich aber schreibe weder für Gelehrte noch für Christen; sondern allein für die Millionen entgötterter, verlorener Menschen ohne Religion schreibe ich.

Ein glücklicher, das heißt ein erlöster Mensch sein; also ein Unsterblicher schon hier auf Erden, dem in alle Ewigkeit nichts mehr widerfahren kann. Das ist viel und scheint unmöglich. Aber ich sagte immer, daß der Fehler aller ethischen Prinzipe und kategorischen Imperative in der Überspannung dessen lag, was man vom Menschen fordern kann; fordern darf, muß ich sogar sagen! Preußen zerbrach nicht zuletzt, ebenso wie Sparta, an der Überspanntheit der Fordernden. Besonders der Fordernden. Die Forderungen mögen hoch genug reichen; die Vorschrift aber muß milder sein; leicht die Bürde und süß. Auch nach meiner Lehre wird es, den Temperamenten nach, ungezählte Grade der möglichen Glückseligkeit und Erlöstheit geben. Von allen aber verlange ich nur dies: Liebe zu „Gott" und seiner Natur, seinen Geschöpfen; womöglich bis in die letzte Physik und Chemie der Sterne hinein.

Da steht nun der Adept; der Myste: „Wie fang' ich nach der Regel an?"

Digitized by Google

Worauf ich ihm antworten muß: Überall. Aber nur, wo es dir beliebt und dir leicht und hold scheint, zu beginnen. Beim Kleinen? Oder gleich gar bei der Gottesidee selber? Wie du willst. Gott ründet sich zum Kreise, er ist überall. Vielleicht beliebt ihm zwar die Spirale, die für unsere mangelhaften Augen ein Kreis scheint; aber fasse nur hin, wo immer der Ring seiner Schöpfung dir zu schließen oder zu beginnen scheint, du hast ihn. Und hättest du bei der zirpenden Grille vor ihrer kleinen Höhle begonnen.

Ob Grille, ob Baum, ob Mensch, ob Wolke, ob Stern ...

Daß ich die Bäume wie Menschen empfinde, ist nach alledem bei mir nicht zu verwundern. Seltener empfinde ich aber einen Menschen wie einen Baum. Das gilt mir dann als Königszeichen. Als ich Gerhart Hauptmann sah, empfand ich ihn augenblicklich so — und ging vorüber an ihm wie an einem jeden — er hatte mir ja, ebenso wie ein Baum, längst alles gesagt. Sonst war nur noch Rosegger so. Wären es doch alle!

Und doch wäre der Baum den Vielen so symbolisch. Der eine ist fertig, sobald er auch nur ein bißchen aufgeschossen ist. Freilich, solchen droht ein frühes und manchmal trauriges Alter; aber seiner Jugend freute er sich desto mehr. Was tut's? Geht

Digitized by Google

und seht eine junge Pappel an und dann den Heister einer Nuß oder gar einer Edelkastanie. Während diese beiden letztern, im Alter so eichenhaft reichverästelten und starken Bäume im Jugendzustande nicht einmal Besen genannt zu werden verdienen, ist die junge Pappel, ich meine die italienische, hochschlanke, schon völlig ihrer selbstbewußt und ist ganz genau so altklug und wiegend schlank und von derselben Form und Schönheit, wie die herrliche alte Pappel. Sie hat ihre eigene Idee völlig fix und fertig in sich und zeigt sie auch gleich her. So wie man sich in einen vierzehnjährigen Backfisch, der sich als fertige Dame zu biegen versteht, aus einer Art Rührung leichter verliebt, als in eine Zwanzigjährige von gleicher Geschicklichkeit, so ist es bei der jungen Pappel. Den jungen, frühgeschlechtlichen Menschen liebt man, weil man den allzufrühen Herbstwind ahnt und schnell geben oder nehmen möchte. Schade, daß solche Menschen nicht ihre eigene, beseligende Lebenswehmut kennen, wie sie später den Vierzig-, den Fünfzigjährigen durchnervt. Sie hätten gewaltige seelische Sensationen und würden vor lauter Angst wie Orchideen; groß, phantastisch, gierig, und in Form und Farbe alles niederkonkurrierend, weil sie so flüchtig dasein müssen.

Aber das ist es: Schönheit bleibt Schönheit,

Digitized by Google

und schön soll jeder Mensch werden; — das aber kann er nur mit Durchseelung seiner selbst erlangen, und zwar durch heitere.

Im Lukas Rabesam habe ich gesagt: „Nichts macht glücklicher, gesunder und schöner, als immerzu an Gott denken." „Gott": Das ist der Gott in uns. Einen andern als den Alldurchströmer haben wir nicht. Wer jemals beklommen so ein völlig ausgeronnenes Weibsgesicht, leer und weiß wie ein Emailnachtgeschirr, über speckweißen Schultern angestaunt hat, ein Gesicht, dem der Gott davongegangen ist, das sich in einer Wolke von Tüll, Seide, Chinchilla und Juwelen in eine Loge setzte (wahrhaftig ein Gespenst der Menschheit und mit einem Fluche beladen, dem gegenüber Tod und Bewußtlosigkeit seligstes Schlafengehen bedeutet), der weiß, was ich meine.

Schön und heiter soll der Mensch sein. Die magerste, ehrgeizigste, von der Natur vernachlässigte und darum unglückliche kleine Neurasthenikerin ist tausendmal mehr durchgottet. Denn in ihr sprüht wildschmerzlich das herrliche Leben. Herrlich, auch wenn es weh tut. Ja: sie kennt die Sehnsucht. Und wie!

Sucht aber möglichst wenig den Menschen. Er fühlt die Sehnsucht fast nie. Sucht die gestillte Natur und behaltet die Sehnsucht.

Digitized by Google

Jeder Garten steht voller Symbole.

Wenn ihr auch so zwecklos, aber schön im Leben wäret, wie eine Pappel. Ihr wäret unersetzlich wie Adonis! Man muß wieder eine Pappel setzen, wo die ehemalige stand; der ganze Garten wäre zerstört ohne ihre schlanke, frühsterbende mozartische Aufgerichtetheit. Es tut nichts, ob man Eiche, Marone oder Pappel ist! Schön seid ihr alle, wenn ihr wißt, daß es darauf ankommt, an Gnade und Vollendung zuzunehmen vor Gott und den Menschen. Gefallen wollen, ohne gefallsüchtig zu sein, das ist schon sehr viel; ist eine große Weganlage zum Glück! Viel zu sehr kam dieses Wort auf: „Ach was, wenn ich nur mir gefalle." Dieses Wort, abgesehen davon, daß es alle Kultur verdirbt und Weltkriege entfesselt, in denen solche selbstgefällige und erziehungslose Junkerherrchen bestraft werden von der ganzen andern, mit besserem Umgangstone gesegneten Erde, dieses Wort macht diejenigen nur unglücklich, welche nicht wissen, daß sogar das Licht ohne Reflex ins Wesenlose geht, daß die himmelblaue Luft in den höchsten Höhen schwarz wie Kohle ist, weil sie kein Medium hat, um sich ihrer selber in Schönheit bewußt zu werden.

Nur wer gänzlich entrückt, ganz oben wäre,

Digitized by Google

hätte das Recht, sich seiner eigenen, einsamen und eigensinnigen Manieren zu bedienen. Wenn er dann noch viel davon hätte.

Schön sollt ihr sein, gefallen sollt ihr. Lächeln sollt ihr, wenn ihr nicht schön seid; lächeln macht schön, solange es nicht ewig dauert und ostasiatisch gefriert, vor lauter Vorschrift. Seid immer Frondeure gegen alle Vorschrift, aber bleibt Menschen, bleibt natürlich, gesund und schön. Scherzend soll die Erlösung zu euch kommen. Die, welche dazu geweiht sind, was den Menschen, als Erfüllten höherer und geringerer Klasse anzeigt, zur Grazie, — die kommen schon dahin.

Ich will ein völlig naturvergessenes Geschlecht auf die unsagbare Grazie der Natur, der Bäume, der Tiere sogar — und auf die verlorene Grazie früherer Jahrhunderte aufmerksam machen: eine Grazie, die jetzt, im politischen Wahnsinn sogar im Süden langsam verloren geht, sich aber beim Deutschen bisher bloß in Österreich gezeigt hat.

Kurz bevor diese Grazie stirbt, möchte ich sie gerne retten, denn sie ist die erste Stufe zu menschlichem Glücksempfinden. Gefällig aussehen, darum gefallen, damit sich selber gefalle, wer bisher noch nicht an sich und den Gott in sich glaubte, das ist der Ratschlag, den ich den billigen, den leichten, den äußerlichkeits-

Digitized by Google

freudigen Seelen geben möchte! Den schlanken, schmiegsamen Pappelseelen, um beim Bilde zu bleiben. Den frühe reifenden, bloß schmückenden, sogenannt unnütz schönen Menschen!

Damit berühre ich nicht das Oberflächlichste am Menschen; — jene Lust, sich zu vermummen. Als ob es nicht auch Gottes liebste Beschäftigung wäre, sich so oft und so vielfältig als möglich zu vermummen. Ich weiß, daß der Gott sich in einer jungen Kinodarstellerin und einem oberflächlichen und eitlen jungen Handlungsbeflissenen ebenso manifestieren mußte, wie im Asketen, nur in der ihm gemäßen Form. Die Menschen selber sind schuld, daß die Erde entgottet wurde, weil sie solchen Kindern, solchen doch erquicklichen Kindern Göttlichkeit absprechen. Ich finde sehr viel mehr Göttlichkeit in unbewußt frohen und schönen Sünderinnen und Sündern, als in manchem bösem, bösem Schulmeister der Menschheit, der Gifteier legt mit dem Inhalt: „So mußt du sein; das verlange ich von dir.“ „Pflicht!“ Ich habe dieses Wort beinahe nie von anders wem gehört, als von wahren Henkersknechten der Göttlichkeit; von Peinigern, von Heuchlern — und in ganz seltenen Fällen bezogen solche Menschen das Wort auf sich selber. Zu diesen Wenigen aber habe ich, der Hasser des auf andere angewendeten Wortes,

Digitized by Google

mich, so gut es meine Schwäche zuließ, immer rechnen dürfen.

Darum wage ich zu sagen: Such dir eine süße Pflicht und lebe dann drauflos, wie ein Vogel.

Der Mensch soll „in den Tag hineinleben!" Es ist ihm nichts Schöneres, nichts Gnadenreicheres und nichts Kürzeres gegeben, als der Tag! Lebt er am Tage zuviel dem lausigsten aller Geschäfte, dem Geldverdienen, dann sucht er den Tag des künstlichen Lichtes und wird gänzlich ruiniert. Jammerschade um die viele Sonne! Im Sommer wenigstens sollte alle Arbeit um neun, ja um zehn Uhr beginnen und dafür lieber bis sieben Uhr dauern, damit alle Menschen die Morgenstunden und das Abendaufatmen in Gärten für ihre einsame Seele übrig hätten.

Im Winter soll gearbeitet werden. Dazu hat uns Gott in dieses Niflheim verflucht, das aus Menschen Nordamerikaner und Mitteleuropäer machte. Wir sollen ihn aber möglichst wenig bemerken und die Zähne zusammenbeißen lernen, wie wir es bei einem Unglück oder einer überschweren Aufgabe zu tun haben. Durchbeißen. Dann wird uns der Frühling sehnlich finden, wie Amseln oder wie Minnesänger.

Das nun ist an die vielen Glücksehnsüchtigen der Arbeitsmenschheit gerichtet. Ihnen sage ich:

Digitized by Google

Lernt bei den Bäumen die euch Verwandten suchen: Spasses halber. Bummelt in Gärten und lernt sie lieben. Ihr werdet staunen, wie weit Wege durch Gärten führen.

Nun zu denen, die unbedingt gleich zu Gott wollen, während sie doch wissen sollten, daß meist Sterbende erst auf den Gedanken kommen, zu singen: „Näher, mein Gott, zu dir."

Immerhin. Auch heute gibt es noch Menschen, die es nicht eilig genug haben können, die mondkalbigsten Astraltheorien samt dem Spiritismus zu durchlaufen, um nicht an Ihn natürlich, aber doch zur Einbildung eines erhöhten Ich zu gelangen. Aber auch das ist schön und soll vergnüglich sein. Soll. Ich weiß. Gott hält sie viel ferner von sich, als sie meinen. Denn Gott ist der, der unbedingt immer jetzt leben will; leben und singen, wie der Überdrang der Liebe im Frühlingsvogel singt!

Zu Gott hin? Natürlich in dich hinein; wo denn sonst hin? Und, wenn auch außen, immer nur auf dem Weg der Liebe. Das ist das einzige Rezept seit Jahrmillionen. Der anbetungswürdige, stille Forscher findet es hundertfach dadurch, daß er sich verliert. Jeder findet es nur, indem er sich verliert. Das heißt, verliebt. Ob er nun auf den Wegen der Spermen körperlich hingerissen wird

Digitized by Google

oder als Denker den Geflechten des nervus vagus in verzücktem Staunen nachspüren mag. Ich weiß von mir selber, daß meine gottseligsten Stunden nur im Augenblick völligsten Selbstverlorenseins da waren. Verlor ich mich aber an eine widerwillig bewältigte Pflicht (ich habe z. B. monatelang vom Winter bis in die späten Frühlingsabende, voll jungen Blutes, Mobilisierungspläne abschreiben müssen), so geschah mir dasselbe unbeschreibliche Glück durch die Sehnsucht, die ja überhaupt des Gottes am vollsten ist von allem, was uns gegeben werden kann!

Und das sagt einer, dem das Leben Erfüllung gab, mehr als er ertragen konnte. Hatte ich aber Zeit und Gelegenheit, mich aus eigenem Willen zu verlieren, dann war der leichteste und beglückendste Weg dazu die Natur. Dort ging ich ja oft nur zu Besuch, wie eine gelangweilte Base zum Kaffeeklatsch, oder ein banges junges Mädel allein ins Kino. Dort war dennoch alles. Dort war ER.

Und dort wuchs ich so weit, daß ich heute mit ruhiger Seele und mit bescheidenen aber aufblikkenden Augen vor Jesus Christus hintreten könnte, und ihm sagen: „Du hast nicht völlig erlöst. Wir sind zu schlecht für dich. Aber wir sind feinnerviger, sehnlicher geworden, haben Wege ausspä-

Digitized by Google

hen müssen außerhalb der deinen, in unserer Seelenangst, und sind auf die reinsten, lieblichsten und sonnigsten geraten, die sich nur denken lassen. Weg vom Menschen. Zurück zum Allvater. Und nur freundlich und bescheiden Gast, also urban und zubilligend, solange wir mit der entsetzlichen Rasse verkehren müssen, welche, trotz dir, um uns her geworden ist, ja mit deshalb eben, weil du sagtest, sie wäre so wichtig!

Wir haben unsere Brüder gesucht und anderswo gefunden. Und nur wo wir sie fanden, kann sich die ganze Menscheit zuletzt, erlöst und beseligt, zusammenfinden.

Im Kindestum. Im Gartendasein.

Leben, wie Bäume und Gräser leben. In Gärten gepflanzt sein und sich besuchen kommen in Liebe, wie der Pollen von den Blüten stäubt. Viel Gebanntheit in das, woraus wir wachsen, also Heimatliebe. Aus dieser Gebanntheit erwüchse viel Sehnsucht, aber kein Haß. Liebe lehrtest du umsonst uns Menschen. Wie sie möglich wäre, das sagen uns die Pflanzen alle Tage. Darum wollen wir von den Priestern fort zu ihnen und deine Priester nur hören, wenn sie sind, wie jene."

Sollte die Kirche, irgendwelche Kirche nie mehr anders, als mit den Worten des Seraphiko, des heiligen Franz reden wollen, dann knie ich ihr willig

Digitized by Google

und demütig hin; aber ich schweige solange nicht, als sie willig und demütig vor allen Tagesgötzen hinkniet, und wäre es Wilhelms Kürassierhelm, nie aber vor der vorbildlich sanften und stillen Pflanzenwelt, in der mir Gott am reinsten erscheint, so unruhesam er auch darin ist. Vielleicht eben darum verstehe ich ihn darin am meisten. In der Mathematik der Kristalle und der Sterne macht er mich, mich fehlerhaftes Geschöpf aus allzuviel Blut und Begierde, doch nur frösteln.

Das wäre, um meine schlechtesten Stunden zu kennzeichnen, etwa ein Weg zu Gott. Es gibt viel erhabenere. Ich rede nur zum Mittelmaß; selber mittelmäßig, aber doch so sehr erlöst, daß ich nicht leicht wen so fand.

Um nun von den erhabeneren Menschen zu reden, denen, vor welchen ich in Ehrfurcht stehen bleibe und nichts zu sagen weiß, als das unterdrückte Wort: Ich bete dich an.

Denn wirklich, es gibt Menschen, welche gottnahe sind, vielleicht Gott selber; wenn auch in irdisches Gefäß verloren, untergeteilt, dividiert, was man nur gegen sie sagen mag! Und dennoch göttlich.

Das sind die Menschen mit großer Ehrfurcht.

Ja ...

Das sind die ehrfürchtigen Menschen!

Digitized by Google

Ehrfürchtig niemals gegen die Menschen, sondern ehrfürchtig, wie etwa ein junges Mädchen es ist. Vor irgendwas; vor allem. Verhalten, still, erschauernd. Also das Gegenteil von dem, was wir Europäer etwa als niggerhaft empfinden: Fröhlich affige Eitelkeit. Oder gar jene schlimmste Schülereitelkeit, welche den untertänig kriechenden Adepten aus dem ersten Teile des Faust im zweiten erwachsen zeigt.

Diese Schülereitelkeit, die bis in den spätern Lehrer reicht, diesen geistigen Hochmut, dieses freche Diktieren verfluche ich noch aus meinem Grabe heraus. Dieser unberechtigte Hochmut hat die Wissenschaft für die Massen verächtlich und elend gemacht! Er hat die Höchsten der Menschheit immer wieder abzusetzen vermocht. Er hat auch mich zurückgetrieben zu den Müttern. Zu den Urtrieben, nur um abzuwehren, was kalte Menschenfrechheit aus dem Menschen gemacht hat.

Aber wer ehrfürchtig ist von Herzen und innerlich an alles betend herankommt, wie er es der Gottheit schuldet, den bete auch ich an. Aber jede Zeit erzieht ihren Beruf und ihre Kaste, bis die zum Himmel stinkt. Die eben vergangene Zeit mit ihrer ungeheuren Hochachtung vor dem Leibe (ich denke, sie ist vorerst überwunden, trotz allem) erzog den ausgeschämten kleinen Mediziner.

Digitized by Google

Aber wenn jemand den Gott anbeten will, der sich sonst nirgend zeigen mag, so soll er zum Wunder unserer Tage gehen; zu jenem Mediziner, der forscht; der still bleibt vor dem Gott, obwohl er ihn nicht finden kann und in Ehrfurcht erschauert schon vor dem wenigen, was er findet.

Das ist der größte aller Kontraste heutzutage; das ist, was unsereinen immerzu andächtig und gläubig am Menschen macht; daß es soviel „ungläubige" Gelehrte geben kann, die so ehrfürchtig und andächtig zu sein vermögen! Die also so viel Religion haben.

Ich glaube, jeder betet immer genau soviel an, als was er in sich selber — demütig anzubeten findet. Am schwersten ist das bei verwöhnten Menschen, wie denn ein Reicher das Gottesland nicht erlangen kann. Ein Affe des Tages, wäre er ehedem in stillen Kinderstunden auch erschauert vor dem Ungeheuren, in das wir gestellt sind, um es anbetend zu umfassen (dies Leben), er wird es dann fressen, wie eine alltägliche Banane. Nun denke man sich einen Lehrer, etwa einen Hochschullehrer, der immerhin ein wenig Vergötterung genießt und dennoch still bleibt, beharrend, demütig und ehrfürchtig, weil ihm seine rastlosen Versuche, an Gott oder die Natur heranzudringen (mir ist es dasselbe), statt ganzen Breitengraden nur

Digitized by Google

Myriadenteile von Millimetern eintragen und bedeuten müssen; was gibt es Göttlicheres, Heiligeres?

Ich ziehe hier ja nur Schnitte durchs Menschendasein und will dies Buch kurz fassen; ein Impromptu soll es sein, um Geweihtere anzurufen. Darum rede ich gar nicht erst von würdigen und unwürdigen Priestern, würdigen und unwürdigen Künstlern oder gar deren Kritikern. Ich rede hier vom Menschen, der geistig in unserer Zeit am weitesten gekommen ist, vom ärztlichen Forscher. Man sollte glauben, wenn man den Menschen beiläufig kennt und seine Tagesabgötterei, daß gerade der zum Haupt- und Allerweltsaffen werden müßte: Nein. Denn er liebt. Wie erschütternd, wie glaubenskräftig machend, daß er soviele ehrfürchtige, ganz stillbleibende und ameisenhaft bescheidene Weiterarbeiter zählt.

Das ist ja so wunderbar, so herrlich, daß sogar ein Auflachender ob der Menschheit, ein Bösegewordener, der sich von allen abgetan hat wie ein alterndes Wildschwein oder ein „rogue" (ein grantiger alter Elefant), daß sogar der vor solchen Menschen immer wieder innerlich knien muß!

Auch vor einem Priester, vor einem Juristen, vor einem Bauern, Arbeiter. (Besonders das ist wunderbar, weil der letztere Stand der mißleitetste ist und dennoch niemals umzubringen!)

Digitized by Google

Wer ewig sein möchte und hat nicht dieses Niederknien seiner ganzen Kinderseele, der ist verdammt zu sterben; stelle er sich, wie er auch wolle auf Erden.

Denn Gott ist überall dort, wo man beten will. Beten aber heißt, wie ich in meinem „Heidentum" gesagt habe, niemals bitten, sondern immer nur anbeten. Wer Gott um etwas anderes bittet, als daß er rein, gütig, verstehend und alldurchfühlend werden möge, also ehrfürchtig, der betet zu einem Götzen.

Ich für mein Teil habe, von einem Zelotenpriester soeben der Firmung für unwürdig befunden (in der Militärschule), als ganz junger Mensch einmal nachgedacht, worin die Sendung des heiligen Geistes liegen könnte, und damals den mich erschütternden Einfall gehabt, „Gott" niemals im Leben um etwas zu bitten, als was er selber wolle.

Seither habe ich schärfere Augen bekommen für menschliche Darstellungen. Um mich zu verstehen, bedarf es für Ermüdende einer Anekdote. Ich war in einem Hagenbeckfilm, gestern. Es waren „wilde Tiere" zugesagt und sehr, sehr ungern ging ich hinein. Denn ich weiß zu gut, wie man wilde Tiere macht: Im Tier und im Menschen! Ich habe selten etwas Rührenderes, Hilfloseres und Gutmütigeres gesehen, als diese großen Kinder von Löwen, Elefanten, Flußpferden. Sogar der

Digitized by Google

für unzähmbar und boshaft verschriene Leopard war in seiner Seelenangst, trotz aller Abwehrbereitschaft, ergreifend schön. Ich empfand Ihn in all diesem. Ihn, den ich in einem reinen Mädchen, in einer jungen Mutter, wiederfinde, ebenso, wie ich ihn erschauernd und ehrfürchtig in einem stillen Chemiker oder Mathematiker wiederfinde, dem dies Leben bloß deshalb zu kurz ist, weil er nicht näher an SEIN Geheimnis herankommen kann. Ohne Eitelkeit; sondern wie Kinder zu den Knien des Vaters möchten.

Ich schämte mich vor den Tieren.

Ich bin unwürdiger! Mir ist dieses Leben zu lang. Ich bin mir zu klug geworden und möchte zurück zu ihm. Aber weil ich weiß, es ist alles ein und dasselbe, so wünschte ich mir, daß ich in der zweiten Hälfte meiner besinnlichen Jahre wieder Schüler werden dürfte; um etwa einem Gelehrten zuzuhören, der Kind geblieben ist, soweit sein Geist auch in den Urwald Gottes kämpfend eindrang.

Das nun ist wieder einer der zahllosen, offenen Wege zum Glück und zur Unsterblichkeit mitten in diesem Leben. Ach; Burschen bietet man ihn, die sich nächtlings balgen, sich widerliche Krankheiten holen, Ideale aufpflanzen, die vor einem Jahrhundert von einseitigen Parteiköpfen aufge-

Digitized by Google

stellt worden sind und jetzt von Menschen weiter beliebt werden, die sich selber nicht zu erhalten und für niemand zu sorgen haben. Und alternde Arbeiter oder sehnliche Dichter wie ich verschmachten oft nach Lernen aus lebendem Worte.

Ich lehre auch nur, weil ich nirgends Lehrer fand. Ich rede nur, weil die Menschen, welche ich immerzu suche, mir schweigen. Kaum da und dort lese ich ein schwaches Aufzucken des, was ich empfinde. Ich begann mit diesem Buche nur, um aufzurufen. Was ich sage, wissen viele. Aber gefühlt, fühlend gelebt hat's keiner.

Menschen müßten werden, welche leben wie Bäume und Tiere; ohne Eitelkeit. Denen das brennende Wort gegeben wäre! Denn das ist sonderbar: Ohne die Gabe des so armseligen Wortes verklingt der Gott, wie in einem schlecht akustischen Saale die Stimme. So abhängig sind wir.

Oder so geheim notwendig ist es, daß, wer Gott hat, auch das hinreißende Wort finden muß: selbst in der erbärmlichsten aller Sprachen.

Lebt wie Pflanzen, aber durchfühlt. Benützt und erlebt es, daß wir Menschen das feinste Nervenendchen Gottes, wenngleich das wehleidigste sind.

Wieviel größer ist der Mensch, der anbetet, als wer sich anbeten lassen möchte!

Digitized by Google

Ich habe einmal, zur Schmach der Menschen gelesen, wie ein deutscher Dichter einem Freunde genugtuungsvoll schrieb, daß „gestern“ polnische Studenten vor ihm auf den Knien Toaste ausgebracht hätten. Da waren Gott und Anbeter wohl gleich klein.

Dafür aber lud, im Jahr achtundvierzig, die Wiener Aula einen Grillparzer vor ihr Gericht! Studenten, die stets ein Deutschtum von vor fünfzig Jahren haben, den Dichter, welcher das Menschentum, das nach Jahrhunderten sein soll, als erster fühlt.

Grillparzer mußte damals flüchten, um Leben und Menschenwürde zu retten.

Gewähren lassen sollt ihr uns. Weiter nichts.

Was wird unser Volk noch aushalten müssen von seinen Kräftlingen; von den Unehrfurchtsvollen?

Ich benütze eine Zeile, nebenher, um zu sagen, daß trotz meiner Ehrfurcht vor Kraft ich niemals erfinden konnte, daß das Auftrumpfen der Kraft Adel bedeute. Sondern, daß zu diesem Leben Anpassung das beste ist; wie denn die Eiche ihre Wurzeln unendlich feinfühlig im Fels verwickelt, überall, wo ein Äderchen ihrer suchenden Demut Platz läßt. Das Couleurtum war mitschuldig am Haß, der diesen Weltkrieg gebracht hat. Die meisten Diplomaten waren ja in Bonn oder sonstwo ähnlich erzogen. Sie haben sich glanzvoll unbe-

Digitized by Google

liebt zu machen verstanden. Unbeliebt vor Gott und den Menschen, füge ich hinzu. Aus Mangel an Ehrfurcht vor dem scheinbar Schwachen.

Gott behüte uns vor den vergangenen Friedenszeiten unter militärischer Rüstung und schenke uns Arbeit, daß wir unterzugehen meinen vor lauter Anstrengung! Das sage ich, der ich nach Kräften zum Siegauftrumpfer erzogen wurde und durch Jahrzehnte stiller Gegenarbeit bewies, was mir allein als wichtig, das heißt also wesentlich im Menschenleben erschien.

Spötter ertrug ich immer gern, wenn ich nicht Tag und Nacht mit ihnen zusammen sein mußte. Muskelauftrotzer jeglicher Unart nicht. Sogar in Wildwest werden sie zuletzt still gemacht. Ich sehe in ihnen das, was auszurotten ist.

Könnte man den Deutschen von dem Knalldeutschen erlösen, es würde das wirkliche Volk Gottes draus. So aber hat's lange Wege mit ihm; böse Wege, die ich aber mitzumachen nicht gesonnen bin und denen auszuweichen ich alle Seelen dieses sonst so herrlichen Volkes auffordere.

Könnte man alle gesellschaftlichen und nationalen Gesinnungsrüpel in allen Ländern zugleich und für immer unmöglich machen, es wäre der Weltfriede von selber da. Freilich: Wie! Zu einer

Digitized by Google

Drohnenschlacht an all denen, die sich vom Hasse nähren, ist unser Geschlecht viel zu zahm geworden.

Ich rede vom Gotte, während ich den Tod wünsche; den Tod aller Unliebe und allen Unverständnisses. Und vor allem den Tod aller Grausamkeit. Wie die in die Welt kam (die Katze, die mit der Maus spielt, wurde erst grausam dadurch, daß sie dem Menschen oder seinem Überflusse nahekam), das kann ich kaum ahnen. Vielleicht wie Angst und Schmerz: — um den Haß ad absurdum zu führen. Denn der Tod an sich ist was so Liebes, daß man ihn gar nicht genug lieben kann.

Ah! In eine Welt ohne Haß gelangen! Auch durch Tod!

Den Tod. Das Auflösen? Nichts als ein schönes, musikalisches Problem.

Nur ein Orgelpunkt. Wie die Liebe auch. Ein Hinüberführen zu Ihm, dem Schlusse.

Und da fällt mir einer der wunderlichsten Augenblicke in der Liebe ein.

Wißt ihr, warum hier ältere Männer soviel Glück sogar vor den bestrickenden jungen haben? Weil sie nicht ihrer eigenen schwachen Stunde folgen, sondern jene der Frauen nützen lernten. Und so allein naht man sich Gott. Wenn er seine schwache

Digitized by Google

Stunde hat. Wenn er da ist. Das heißt mit dem schönen Wort unserer Sprache; wenn wir ergriffen sind.

Ergriffen?!

Wie vielfältig, wie erniedrigend sogar, wenn man etwa ein Operettenpublikum betrachtet, klingt dies Wort. Aber immer sage ich: Ergriffen wird nur soviel in uns, als Göttliches ergriffen werden kann. Und wo ein Mensch ergriffen ist, da soll man ihm über die Stirne streichen, wie einem fiebernden Kinde: „Ich hab' dich lieb; du bist behütet." Schützen soll man ihn vor dem Grinsen des Teufels.

Denn, sowie ich Ehrfurcht, Andacht und wirkliche Demut zu dem zähle, was aus dem Menschen einen Gottnahen macht, so sage ich, daß nichts den Menschen mehr erniedrigt, als breites „erkennendes" Grinsen.

Die Ausgeschämtheit. Das Unterlegen einer bloß kecken Intelligenz unter das Wunder.

Nun wagt sie es aber und kriecht hinter Gott. Erklärt ihn weg.

Ergriffenheit. Nichts macht den Menschen göttlicher.

Wieviel Glücksstunden hat mir schon meine Ehrfurcht vor der katholischen Kirche bereitet! Ich habe die Gebetsstätten anderer, Fremdgläubi-

Digitized by Google

gen, oft verinnigt mit einer Andacht ohnegleichen und mit einem Gefühl, wie ich es mir bei einem Könige des Altertums vorstellen kann, der nicht genug Kulte in sich aufnehmen und alle, erstaunt und begnadet in sich geeint und harmonisch finden konnte.

Ich sage das, unbekümmert, wie immer. Ich kann katholisch beten. Ich kann mit der indischen, mit der Griechenseele beten, mit jeder Zeit und ihrem Gefühl, nur nicht zu einem Nationalgott. Ich weiß, daß jede Religion, wenn sie nur wirklich und fest ihren Gott will, ihn auch hat.

Ich schreibe das alles im Bewußtsein, bloß ein Feuilleton hinzuwerfen, also für die Stunde, den Tag bestenfalls. Aber ich weiß, daß es aufgelesen, geschliffen und betrachtet werden wird.

Also schreibe ich so, im festen Wissen, daß sogar diese Skizze ewig ist. Mag sie vergessen werden; wenn andere nur weiterarbeiten an der längst gebornen, längst in allen Seelen wartenden neuen Religion.

Denn es gibt heute eine ungeschriebene Religion aller sogenannten Religionslosen. Also der bloß Konfessionslosen. Ein wenig von ihrem Wesen möchte ich beleuchten. Annähernd sind wir heut im Besitze aller Gedanken, die jemals, rings um den Erdkreis herum,

Digitized by Google

über „Gott" gingen. Vielleicht, daß uns noch von Negern und Polynesiern ein paar tiefe Symbole zufliessen könnten. Aber das eine wird sich nicht mehr verschieben, daß die Gottheit, unserm Sinne nach, unintelligent ist, — und dennoch staunenswert geordnet und weise. So daß wir von ihr Musik und Mathematik lernten, die geradezu von ihr kommen.

Ich weiß auch nicht, ob bei der ungeheuren Kontrapunktik allen Seins der demütige Aberglaube der Astrologie nicht im tiefsten weise ist. Der einzige Philosoph, den ich lesen kann und liebe, sagt zwar, mir entgegen, es gäbe keinen großartigeren Beweis für die erbärmliche Subjektivität des Menschengeschlechtes, als die Astrologie, weil diese die lächerlichen Geschehnisse unseres Madengewimmels in Verbinduug mit dem ungeheuren Geschehen da draußen und oben bringen wolle und glaube, die Sterne wären da, um uns Karten aufzuschlagen. Im Gegenteil: Ich kenne kein größeres Bewußtsein der eigenen Nichtigkeit, als das, welches jene Alten empfanden, da sie sich, ohne noch den Magneten und seine Eigenschaften recht zu kennen, ohne Wissen von der Elektrizität sich selber als willenlos gelenkte und geordnete Ausstrahlungen anderer Kräfte empfanden; etwa so, wie Eisenfeilspäne an den Polen eines magnetisier-

Digitized by Google

ten Stabes die ihnen zugewiesene Stelle einnehmen.

Was für ein ungeheurer Instinkt muß Jenen innegewohnt haben! Und nur weil ich weiß, daß eins mir bewahrt geblieben ist wie Jenen, oder wie einem Tier, — eben Instinkt, — darum wage ich, mein armes Ich zu betonen und auszurufen: Bei mir ist Lösung, zumindest Erleichterung des Lebens, für alle . . .

Nochmals. Es gibt eine ungeschriebene, aber gefühlte Religion aller, die den „Bekenntnissen", die uns meisten heute ebenso wertvoll erscheinen, wie jene von politischen Parteien, gar nicht widerspricht. Die bloß mehr fühlt und schweigt. Es gibt aber so viele Schwache und Verzweifelnde, welche der Stärkung bedürfen. Da nun ich mich beinahe leidlos und wirklich erlöst fühle, so mußte ich reden, und da die Einkleidung dieser Gedanken in meine Bücher, trotz der Millionen, welche nach ihnen griffen, von einem Geschlechte mißverstanden wurde, das nur grelle Deutlichkeiten fühlt, darum werde ich hier deutlicher, als ich jemals wollte. Ich hätte mich wirklich am liebsten ganz stille um diese Welt und dieses Leben herumgedrückt. Aber wer ist denn sonst da?

Wäre es nur einer, ich schwiege so gern!

Nichts ist neu von dem, was ich sage, als ich

Digitized by Google

selber. Wie denn jeder Mensch nichts Beglückenderes erhalten kann, als das Staunen, wie frisch und anders und neu die Natur und die Verhältnisse ihn gebildet haben. Da ich nun an mir selber, außer meiner großen Frische, nichts anderes finde, als dies mein Urnaturgefühl, so muß ich doch reden: Nicht?

Nun will ich weiter zu Dingen gehen, die ebenfalls bekannt sind, aber hierher gehören.

Es gibt eine, wie ich höre, uralte Talmudsage, welche vielleicht das ganze Geheimnis des Judentums enthüllt, aber noch viel mehr als dieses: das Geheimnis allen Gottes, allen Glückes, aller Unsterblichkeit, aller Wahrheit.

In einer vielleicht religiös recht schwankenden Zeit, wie denn gerade die Juden oft die reizvollsten Heiden abgeben — tritt ins Allerheiligste des Tempels von Jerusalem der Hohepriester vor die Lade des Allzuhohen, Unnennbaren. Da sieht er IHN. Mit den Insignien des Höchsten aller Priester geschmückt wie Aaron, thront er zwischen den Flügeln der Cherubim und spricht zu seinem Verwalter auf Erden:

„SEGNE MICH."

Ich bitte jeden Ungläubigen sehr, mir nur das zu glauben, daß ich, was in dieser Sage liegt, immer gewußt, wenigstens gefühlt habe.

Digitized by Google

Für die Ungeschulteren gebe ich eine armselige Auslegung; denn was mich bei dieser gewaltigsten aller Mythen durchwühlt, dafür werde ich niemals Worte finden. Ich versuche also, auf meine Aufstellungen in meinem Buche „Lukas Rabesam" hinzuweisen, welches niedergeschrieben wurde, ehe ich diese unerhörte Weisheit in so gewaltiger Vision vernahm. Da sagte ich (ich zitiere immerfort aus dem Gedächtnis) ungefähr folgendes: „Die alten Götter? Sie waren nichts als Gemeinsamkeitsströme. Zusammengeballte Elektrizitäten der allgemeinen Sehnsucht, also des allgemeinen Willens. Sie waren also wirklich da, waren greifbar, lebendig; lebendiger, als die manchmal behaupteten Inkarnationen und Emanationen, welche aus Medien heraus spiritiert werden. Wo hier bloß eine einzelne „Pythia" einen Ausstrahlungskörper gebiert, den meist schwache und launenhafter Geister von ihr wollten, dort bäumte sich die zusammengeballte Willens- und Sehnsuchtskraft eines ganzen Volkes zum Gotte empor.

Der Gott liegt in uns selber. Wollen wir ihn, so ist er da. Und er ist da, so, wie wir ihn wollen. Heute sogar, abgefangen und gefaßt, wie Proteus vom Odysseus unserer Tage, dem Ingenieur, tut er uns als Elektrizität unbewußt höhnisch unsern Willen. So ist unser Gott. Dem meinen

Digitized by Google

aber möchte ich seinen zerstörten Altar ganz abseits doch wieder aufrichten helfen, denn er bleibt der einzige Gott, der auch den Menschen göttlich macht.

„SEGNE MICH."

Sogar Christus muß wiederkommen. Er muß. Aber nur wenn wir ihn wollen.

Ehe ich dazu weiteres rede, will ich eine ergreifende Kindergeschichte mitten aus der bittersten Not des Weltkrieges erzählen.

Ein paar hysterische und geängstete kleine Mädel in Baden bei Wien hatten, ganz geheim für sich und alle erschreckend geistergläubig, irgend einen Apparat aufgestellt, dessen Wesen leichtbeweglich war. Ich habe ihn mir aus den frischen und entsetzten Schilderungen der etwa dreizehnjährigen Kinder beiläufig so gemerkt, daß auf einem mit Wasser gefüllten Becken, das von den Buchstaben des Alphabetes umgeben war, ein Schüsselchen mit einem Zeiger schwamm, und um die Schüssel spannten sich die bebenden Händchen der Halbbackfische in entsetzlicher Aufregung. Und so schloß ihre Lebens- oder Todesangst bald den magnetischen Ring.

Okkultisten bitte ich um Verzeihung, wenn ich hier ihnen hilflos erscheinende Worte gebrauche. Ich habe (als gar sehr „hierhergehöriger" Mensch,

Digitized by Google

als Irdischer dieser entzückenden Sinnenwelt) all solches Zeug stets mit einem geheimen Abscheu von mir gewiesen, aber — irgendwarum — auch immer verstanden. Ich habe, ein einziges Mal, einem Versuche zu einer spiritistischen Sitzung beigewohnt! Aber die Geister sind nicht gekommen, weil ich losschmetterte vor hellem Lachen. Und alle sagten, ich Weltkind wäre schuld; sie genierten sich so sehr vor mir, die Geister. Das verstand ich und wie! Ich genierte mich ja ebenso vor ihnen. — Ich weiß, es klingt als Witz. Es ist keiner."

Ich bitte also, mich für kein Mondkalb zu halten, wenn ich ernsthaft und ehrfurchtsvoll berichte, was die aufgeregten Fratzen mir blühfrisch vorstammelten.

Erstens: Die kleine Oberstentochter frägt den „Geist": Wer wird Sieger sein?

„Dummheit, Hunger und Elend."

„Warum antwortest du so boshaft?"

„Ich nicht. Ihr wißt es selber."

„Bist du nicht immer da, wenn du sagst: Ich nicht?"

„Ich bin immer bei dir."

„Auch bei Nacht?"

„Ja."

Nun war die mir längst bekannte, köhlerhafte

Digitized by Google

Angst des kleinen Mädchens so hoch gesteigert, daß sie den „Geist" geradezu fragte: „Wer bist du denn dann?" Sie war aufs höchste subjektiv gestimmt und gespannt und es erfolgte eine bei Kindern, die an nichts als ein Gespenst denken, unglaubliche und mir selber unwahrscheinlich weise Antwort:

„Eure eigene Willenskraft."

Um der Wahrheit die volle Ehre zu geben, muß ich allerdings dazuberichten, daß derselbe Geist so willfährig war, einem der kleinen, aber schon liebebedürftigen Mädel gerade jenen jungen Menschen zum künftigen Mann zu versprechen, der ihr damals von ihrer Kinderfrau suggeriert worden war und der ihr wahrscheinlich heute längst nicht mehr in den Sinn kommt — „eure eigene Willenskraft". Es stimmte also überall.

Und wenn stupide Medien stupide Materialisationserscheinungen aus sich herauslassen, wer will sie deshalb mehr anklagen, als Blumen, die häßlich sind und stinken? Sie vermögen nicht mehr. Schönheit ist ein höherer Seelengrad.

Schönheit hat sogar ein Bewußtsein. Das zeigt sich in der Schmucksucht. Diese beweist sogar das oft abgestumpfteste aller Haustiere, das Pferd, das sich kindisch über ein schönes Kummet oder bunten Fähnchenputz freut, das aber neidisch den

Digitized by Google

Genossen beißt, der sowas umkriegt, und es selber nicht!

So sehr durchdringt das Lust- und Glücksgefühl alles: Ich bin überzeugt, daß in den ausbrechenden Gewittern genau dasselbe liegt, was leidenschaftliche Liebespaare so diabolisch antreibt, sich in den bösesten Worten zu zanken, sich in alle Seele hinein zu beleidigen, um sich dann zu umschließen und zu durchströmen.

IHN, ihn fühle ich so in allem. — „Segne mich."

Ich habe nichts Rührenderes, nichts Tieferes, nichts Weiseres und nichts Aufrichtigeres jemals von Gott vernommen als diese wunderbare, hilflose Kinderbitte des Elohim, man möge ihn ehren, lieben und an ihn glauben, den Negativpol.

Solch ein Kind ist Gott. So sehr unserer Pflege bedürftig. Und göttlich kommen uns Kinder vor. Vielleicht auch ahnt das ergreifendere, reinere Teil, das die Menschheit seit der Spaltung der Geschlechter hervorgebracht hat, die Frau, die gebenedeite Frau, deshalb Gott mehr als wir Männer, die voll Übermut und positiver Elektrizität sind.

Aber ich verzweifle auch nicht an den Männern, obwohl wir, wie Massaikrieger des Geistes, uns beleidigt fühlen, einen andern Gott nötig zu haben,

Digitized by Google

als unsere wundervolle Muskelherrlichkeit, die schon bis ins Hirn hinein trainiert ist.

Aber ich weiß, daß dereinst die pure Fußballmenschheit sich verlegen ändern und veredeln, weil belacht sein wird von einer neuen Jugend, und ich sehe, wie die Kinomenschheit auch immer höher steigt. Hier möchte ich in dem großen Feuilleton, das dieses Buch ist, ganz nebenher bemerken, daß man zum Worte Christi, „an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", an den Deutschen dereinst was Absonderliches bemerken wird; sie haben aus den — sagen wir umstrittensten — zwei Dingen des heutigen Tages etwas gemacht, was uns die andere Erde erst einmal nachmachen soll: Aus ihrem Kino und ihren Juden.

Wer einen rheinischen oder einen hanseatischen Juden kennt und als Dichter wie ich einem deutschen Film unterlegen ist, der weiß schon, was ein Volk wert ist, bei dem Jude und Film vorbildlich wurden.

Unser Licht beginnt erst jetzt zu strahlen. Gott sandte uns unsere Niederlage; die ergreifendste und ehrenvollste, die jemals da war.

Es bereitet sich Großes vor. Man sehe nach Nordamerika. Der Amerikaner sprang in diesen Krieg, hergerufen wie ein großer Junge, der sich in eine Balgerei einmischen soll und noch nicht recht weiß,

Digitized by Google

gegen wen; jungenhaft, also ritterlich, warf er sich zu dem, der am jämmerlichsten schrie. Es gibt nichts Rührenderes in aller Weltgeschichte, als die Art, wie sich heute der Amerikaner dieses Sieges schämt. So wie es nichts Göttlicheres gibt, als sich eines Sieges zu schämen.

Das Wort „Siegesfreude" ist das entehrendste, was den Menschen als Brandmal aufgedrückt werden könnte. Das Tier kennt sie nicht. Vielleicht der — Hund. Ich bin überzeugt, daß sogar bei den Negern die tapfersten, also schweigsamsten Männer sich beschämt zurückziehen, wenn das Pack jubelt. Und wegen dieser ihrer heutigen großen Verlegenheit beginne ich die angelsächsische Rasse zu lieben. Denn es ist mehr, als die vernünftige Erwägung dabei, ein schlechtes Geschäft mit dem Hasse gemacht zu haben. Es ist eine tiefe, göttliche Beschämung, wie sie ja auch, in seinen Besten, der Italiener zeigt. Der echte Sieger schämt sich.

Sucht Gott! Ihr findet ihn überall. Aber vor allem, wollt ihn, „Du mußt, du mußt, und kostet es mein Leben!" So muß man ihn anfassen.

Ich hätte die Menschen (ich habe mich nie als Mensch empfunden; aber immer als hilflos zusehendes „Wesen"), ich hätte die Menschen nie für so dumm gehalten, daß sie anderes suchen könn-

Digitized by Google

ten als aus allen Kräften den Gott, der in ihnen ja, so geliebt und voller Wunder liegt!

„Segne mich.“ Und „du mußt, und kostet es mein Leben!“

Was das für übermenschliche und doch so lebendige Worte sind!

Muß denn die weiße Rasse immer erst zum Untergang und zum Sterben kommen, bis sie zu singen anfängt: „Näher, mein Gott, zu dir?“

Wie erquickend, wie jung es ist, mitten im Leben immer bei Gott zu sein, das weiß ich und darum sage ich solche verrückte Dinge aus meiner Lebensfreude heraus, die mich stammeln heißt, ebenso neu und ebenso geschult durch Hörensagen, wie Ende Februar die Amsel beginnt, die im Vorjahr noch gar nicht wußte, daß man selber singen kann, weil sie damals Nestvogel war.

Warum bin ich fünfzig Jahre alt und gelte allen Menschen und zuletzt mir selber so unerhört jung? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich fünfzehn Jahre lang berühmt bin, daß ich aber zu meinem Staunen dermaßen unverstanden blieb, daß ich mich entschloß, mich aus meinem bisherigen Werke zusamt dem Verlagsrahmen herauszureißen, um deutlicher zu werden. Sonst hätten mich nach meinem Tode am Ende noch Deutobolde und Kunsthistoriker zernagt.

Digitized by Google

Ich denke dabei keine Eitelkeit mehr. Das Liebste, was ich denke, ist noch das: Meine Grabnische, ohne den Schmuck zudringlicher Künstler, dorten unterm Fliederbusch über dem Mandelbaum in der sonneschimmernden Bastei des alten Festungsberges in meiner Heimat. Entrückt und dennoch nahe. Nahe an stillen Menschen, die sich gerne sonnen und gerne in die Weite und nach Süden schauen.

Mehr brauche ich nicht. Viel Geld und Gut würden mich nur zum Unnütz machen. Ich möchte damit abermals sagen, wie heiter und gerne ich an den Tod denke und ihn wie ein Schmuckstück meines Lebens ansehe.

Dabei sollt ihr lebensfroh sein, wie ich. Geliebt, schon weil ihr so heiter seid, vor allem aber naturliebend und also wiedergeliebt von der Natur.

„Die Götter waren Willensströme. Negativpolspannungen menschlichen Begehrens. Physikalische Ausströmungen eines gemeinsamen, gewaltigen Volksverlangens; nicht mehr und nicht weniger tatsächlich als das Nordlicht, das eine gewaltige Ausstrahlung an den beiden Enden unserer Erde ist, welche symbolisch ihre Art von Zweigeschlechtigkeit dartut. Eine Sehnlichkeitsblüte un-

Digitized by Google

seres Planeten, mit denen er zu andern Sternen emporseufzt.

Zu den Sternen. — Freilich, weil ich leicht friere und darunter leide, habe ich Angst vor der Nacht, die zwischen den Sternen ist. Aber ich juble, daß diese Nacht die myriadenhaften Lichtpfeile nicht verhindern kann, welche selig tröstend, ja verführerisch, aufreizend und wenn ich frech sein darf, sozusagen als Spermen Gottes von einer jener winzig scheinenden Kugeln zur andern hin springen und sie ermutigen: „Sause zu, lebe zu: Stirb sogar und werde dunkel. Er hilft auch dir wieder einmal, erloschene Sonne! Du kommst schon wieder dran."

Das alles und noch mehr möchte ich weitergeben. Damit man's fühlen lerne. Leben lerne. Gedacht wurde es längst. Werde ich noch mehr sagen können in diesem kleinen Büchelchen, das zuletzt ja doch nur eine Fuge um das eine Grundthema herum ist; vergiß dich in die Natur, verliebe dich bis zum Irrsinn in sie, damit sich Gott ebenso in dich verliebe?

Ja. Ich muß es dreimal sagen: Wolle den Gott. Schon auf daß du deine eigene Göttlichkeit wollest. Aber das wäre Nebensache, ist eitel, ist eigentlich gar nicht der Rede wert und sollte nicht gesagt worden sein.

Digitized by Google

Denn, so wie im arabischen Sprichworte die höchste Moral liegt: „Tu das Gute und wirf es ins Meer", das heißt ohne Lohn und Dank, ja nicht einmal zu eigener Erbauung, sondern aus reinem Gebenmüssen, so läge das Menschengottestum darin, daß man, sobald man es hat, es wenig fühle, achte oder sich drum anstrenge. Ein Blatt am Baume, welches im Herbste zerstiebt, weiß es ja ebensowenig, daß es in seiner Art auch bis zu einem vollkommen durchleuchteten Leben gebracht hat.

Aber ich habe mir vorgenommen, nur zum Durchschnitt zu reden und im Durchschnitt zu bleiben. Die Träger der Ideale waren immer jene elenden Schützen, die den Bogen zerbrachen, ehe sie damit schießen konnten. Darum sage ich: Sündigt drauf los; aber mit solcher Freude, mit solcher Beseeltheit, Dankbarkeit und Innigkeit, daß eure Sünde hochaufleuchtet vor Schönheit. Das Tiefere, Größere widerfährt euch dann von selber.

Liebt, vergeßt euch selber dabei und freuet euch; freut euch, was ihr nur könnt, und der Weg zum Gott steht euch offen.

Gott ist ein Induktionsstrom der menschlichen Sehnsucht, habe ich im „Rabesam" gesagt. Er ist, was und wie ihr ihn wollt, er ist euer Wille

Digitized by Google

und euer fügsamstes Kind. Freut euch, und ihr werdet von ihm überschwenglich belohnt werden, weil ihr IHM so viel Freude machtet!

Freut euch, als wäret ihr von Sinnen und dennoch in so zitternder Verborgenheit und Stille, als könnte man diesen euren Wahnsinn bemerken und euch verhöhnen oder „unschädlich machen". Bebt vor Liebe wie ein Blatt am blühenden Baume, aber seid so unmitteilsam dabei wie es.

Die Pflanzen sind das Tiefste; dann kommen die Tiere, welche das Rührendste sind. Erst ganz zuletzt die Menschen, welche geheiligt und göttlich nur sind, wenn sie bleiben wie unbewußte Tiere und Pflanzen.

Mir tut es leid, mir selber auf die Sprünge gekommen zu sein und nun zu tun, was mir beinahe wie eine Schamlosigkeit erscheint: Mein Tiefstes eröffnen. Wäre ein anderer gekommen, das zu sagen, ich hätte eine reißende Freude gehabt: Reißend vor Neid, Zujauchzen und Leid, wie man sowas überhaupt sagen kann. Aber ich bin im Fünfzigsten und niemand kam. Ja sogar meine Bücher haben nur drei oder vier Menschen völlig verstanden, soweit ich's übersehen kann. Vergebt mir; abermals! Verzeiht!

Daß ich eine Gemeinde habe, weiß ich. Daß sie sehr groß ist, weiß ich auch! Sie geht in Mil-

Digitized by Google

lionen Menschen umher. Aber daß sie oft recht dumpf ist und sehr viel mehr Auslegung braucht, noch viel mehr eigentlich, als dieses kleine Zeugnis meiner selber geben kann, das erpreßt mir Deutlichkeiten, wie etwa diese:

Ich glaube an den ewig wiederkehrenden Christus oder den Buddha. Ihm zuliebe, der bestimmt in der Nähe ist, das fühle ich, habe ich den Mut das zu sagen, was ihn aufreizen muß, zu kommen und zu zeugen für das, was ich sage und was immer wieder gesagt werden muß, in jeglicher Sprache, wie sie einer Zeitperiode eben beliebt. Ich bin selig, Instrument zu sein.

Er kommt. Ich sage ihn an, wenn er vielleicht auch bloß als Idee und nicht als Inkarnierter kommt. Eine Idee, getragen, (wie Gott von den Engeln in alten Bildern) von vielen begeisterten Menschen. Es kann ja wohl sein, denn ich bin Ironiker, daß er in den Wirbel einer Konferenz hineinfährt, töricht heiß, wie das Wort „dios lo vult", das der heilige Benedikt von Clairvaux hinwarf, und aus dem die uns unfaßlichen Kreuzzüge entstanden. Denn er ist ebenfalls Ironiker, und wenn die Menschen ihm nicht genehm sind, dann schmeißt er sein Heiligtum verächtlich als Erisapfel unter sie und zündet ihnen ordentlich was an. Aber — genug — daß Menschen ihn unerhört

Digitized by Google

tief empfinden. Und richte und verneine er sie auch. Wir verdienen nichts Besseres. Welcher wahre Mensch hätte das nicht „empfunden“: Europa, zum mindesten Europa gehört weggetilgt, wenigstens dezimiert!

Wenn nicht in ihm die Liebe aufflammt. Die Liebe . . .

Das erleben zu dürfen, ein Fieber von Einanderhelfen, das nur denken zu dürfen, daß solch ein Ruf über dieses winzige Tröpfchen aus Dreck und Feuer, das Erdchen, hinwegbrausen könnte, bis sich alle Menschen im Ringe die Hände reichen!

Aber ich will gar nicht von der Menschenliebe reden. Ich möchte bloß aus Wilden vorerst einmal Zahme machen, indem ich ihnen sage, was die Wolken sind, die Tiere, die Blumen und das Heidegras, das gobelinfarbene Waldgras im November, wenn sich die Natur selber versagt und dem Menschen das Rätsel aufgibt: Finde mich auch jetzt immer noch lieb und schön!

Schon das ist schwer; auch ich weiß es. In Stunden voll bitterlichem Verzagen und namenloser Schwermut hat sich auch mir der Gott verweigert, so daß ich ins Kino ging, wenn ich zum Sterben traurig war oder hundertmal öfter mein Kreuz auf mich nahm, in meinem Zimmer auf und ab wanderte und mein Leid sich selber auffressen ließ,

Digitized by Google

bis ich leise zu singen begann: — vor Liebe zu diesem Leben.

In meinem „Lukas Rabesam" habe ich erzählt, daß auf der alten Bastei am Grazer Festungsberge hingeschrieben stand: „en amour trop n'est pas assez". Und ich habe gesagt: Wie ich Graz kenne, werden immer wieder anonyme aber zärtliche Hände dieses Wort, das ich mit Bleistift hinge kratzt fand, auffrischen.

Das habe ich im Jahre fünfzehn geschrieben. Ein einziges Mal habe ich selber nötig gehabt, einzugreifen und die verblaßten Bleistriche nachzuziehen. Sonst haben es, pünktlich und immerzu, andere Hände besorgt, und heute noch steht es dort. Wenn unsereinem in seiner tiefsten Schwermut so was einfällt, dann beißt man die Zähne zusammen und versucht es um anderer Namenloser willen, weiter noch ein Weilchen Mensch zu sein und damit zu warten, sich in die geliebten Hände Gottes zurückzugeben.

Ich glaube stets, es gibt ebensowenig beseelte, also selige oder auch nur brennende, also leuchtende Menschen, als es Sterne gibt im Verhältnis zur Finsternis. Und es ist sonderbar, daß wir nach dem Lichte und in den Tod taumelnden paar Motten Gottes, trotzdem wir wissen, wie entsetzlich in der Minderheit wir sind, so fröhlich sind.

Digitized by Google

Wenn einer wie ich einmal im November verzagen sollte, der verdammt ist wie ich, in den Nebeln des Nordens zu leben und verdammt, die Sonne und die erweckte Natur so sträflich zu lieben wie ich, dann soll er wie ich an Menschen denken, vor denen man ganz still niederknien möchte. Aus wieviel Gemeinheit sind wir entstanden und wieviel Schufte haben wir jeglicher zu Vorfahren; und doch ringt sich's immer wieder los, das unfaßbar selige Menschentum!

Es ist so, daß Liebe, also Lebensseligkeit für alle eine unsterbliche Kraft ist, deren Medien wir bloß sind. Eine Kraft, die, wichtiger als wir und unzerstörbar (das Luz, wie alte Weise es nannten), durch uns hindurchgeht. Und daß jedes Wort des Entzückens und der Liebe, das hier auf Erden gestammelt wird, unsterblich ist. Und unsterblich in ihm und mit ihm bleibt, wer es sprach; ob er gehört wurde oder nicht.

Was du an Liebe tatest, und war es noch so wenig, das ist dein Anteil an der Unsterblichkeit, das bist und bleibst du. Aber nichts belohnt schon in diesem Leben mehr und ist erquickender, als Liebe zum All, oder auch nur zu den „geringsten unserer Brüder", die oft soviel reiner sind als wir. Zur Ferne, zu den Sternen, zur Wolke, zum Tier und zur anbetungswürdig vorbildlichen Pflanze.

Digitized by Google

Wer hat das nicht schon gefühlt, daß der Herr ihn aus Baum und Strauch gesegnet hat? Wer ist, ehedem grimmig oder verzagend, nicht in einem Garten schon ganz wunderbar still geworden und wurde weit über sich hinausgehoben? Jeder Schieber muß das einmal, in einer Elendstunde, schon unbewußt erlebt haben. Denn die Blumen und die Bäume lassen keinen von uns fallen; mit ihrem christushaften Vorbild und ihrem Troste. Sie allein hassen nicht und wenn sie kämpfen, ist es ein sanftes Sichwinden, wie sich ein Mädchen der Umklammerung des Geliebten gerne entziehen möchte, weil sie anders will, weil sie reiner ist als er und sich selber behalten möchte, sowie die Pflanzen sich selber behalten. Dieser Egoismus ist ihre ganze, ihre rührende Sünde.

Dazu hat Liebe zu den Pflanzen das Gute, daß man seine Götter immer wechseln kann. Jeder junge Mensch weiß das; mit fünfundzwanzig Jahren hat er mindestens fünf Religionen oder Philosophien und dreimal so viel Dichter, Tonsetzer und bildende Künstler angebetet, dann verachtet und überwunden. Das brauchen die allermeisten, und ich sehe, wie unser Monotheismus schuld ist, daß sich soviele von dem immerselben Gotte abwenden. Hätte man ihm die leuchtende Vielseitigkeit der Gestaltung, die entzückende Laune der

Digitized by Google

Verwandlungsfähigkeit gelassen, mit welcher der antike Mensch seinen Gott immer an einem neuen Rockzipfel ergriff, und wenn er ihn in einer frischen und sensationellen Verkürzung ertappt hatte, sich in ihn mit einem neuen Namen und Titel verliebte — Adonai, Adonis, Attis, Dionysos, Mithras und Antinous, oder dann wieder Saturnus, Pan, Faunus und Pomona oder Dryas; groß- und kleingedachtes durcheinander, — hätte man dem Gotte Freiheit gelassen im, ach, so abwechslungsbedürftigen Menschenherzen, Freiheit, wie die französische Mode sie genießt, man begehrte ihn vielleicht heute noch.

Denn bloß das ist es, daß Gott nicht mehr begehrt wird. Er, der doch allein hinwiederum den Menschen, der ihn will, nicht nur vergrößert und verklärt, sondern auch bodenlos glücklich und schön macht. Der Gott, der nicht glühend begehrt wird, lebt nicht. Nun ist er nirgends leichter und ewig abwechslungsvoller zu erreichen, als in der Vielfalt der Unschuldigen unserer Natur. Der geliebten, unerhört weisen Pflanzen. Ein Moospölsterchen, wie pulst und bebt es vor Schönheit, Mannigfaltigkeit, Geschehen und dürstendem Leben. Eine feuergelbe Weide im Februar, oder dann die schwefelgelbe, zuletzt goldrote und grüne im März, ja ein bloßes pelziges Palmkätzchen. Man

Digitized by Google

sieht es an, bringt es, selten und so sparsam als möglich, auch wohl nach Hause ins Zimmer, denn es ist schade, daß es in seiner Inbrunst gestört wurde — und freut sich, freut sich!

Lärchenknospen, Primeln, Rapünzelchen und sprossender Löwenzahn am Karfreitag! Wen durchdringt das nicht?! Und es sind doch nur ein paar kleine Begriffe!

Überhaupt die Karwoche, wo dem ältesten Menschen ein frischeres Blut erschauernd einschießt! Man muß ja Götter haben, um sie einmal wieder zu verleugnen, ich sehe das ganz gut ein! Immer aber muß man die Frische haben, sie wieder ans Herz zu nehmen. Und besonders soll man immer wieder zur alten Liebe zurückkehren. Und die ist uns halt doch einmal die ergreifend süße Fabel Christi! Das Kindlein aus dem Stalle zu Bethlehem, das geflüchtete Knäblein unter den Palmen der Wüste, der kleine Zimmermannssohn, der sich abtut und in die Wüste geht, aber (nach den Schmähschriften „Jeschu") sein Haupt nicht verhüllen will, wenn ein gar zu gerechter Rabbi vorüber geht, der milde Anrufer und Tröster, dem die Armut hundertweise nachgeht und ihn hören will, der Unheimliche, weil Kindgebliebene und immer mächtiger Werdende für alle Regierenden, der im Palmenwirbel begrüßte Erlöser, der ahnungsreich

Digitized by Google

Geängstigte des Ölbergs, der Verhöhnte und Gequälte; der elendiglich Verlassene um Hahnenkraht Gründonnerstags frühe (eines der wunderbarsten Wahrbilder!), der in Todesmartern dahingegangene Mensch, dessen verzagendem Munde sich nicht die geringste Klage über Körperpein entringt, wohl aber der erschütterndste Ausruf, den eine Menschenseele jemals tat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“

An ihn zu denken, das wird niemals aufhören. Und wenn er, sowie die reine und namenlos leidende Maria, historisch wegrasiert würde, werden könnte, beide blieben uns! Die Sehnsuchtswurzeln nach ihnen blieben in unserm Herzen. Und aus unserm Herzen würde der ergreifendste aller Götter neu wachsen und aus ihnen auferstehen am Tage, da die Natur aufersteht: Wir können nicht mehr leben ohne ihn!

Gründonnerstag. Karfreitag. Wer könnte jenen Doppelschauer mehr entbehren? Der sterbende Mensch, — die lebende Natur.

Und wenn der Weidenbusch goldige Pollen stäubt, so geh hinaus und sag' tiefsten Herzens (ob du gläubig oder ungläubig wärest), dein „Hosianna, wer da einzieht im Namen des Herrn“. Und wenn die ersten, dicken, guten Hummeln brummen und Blüten besuchen, diese massiven Kupp-

Digitized by Google

lerinnen verschwiegenster Liebe und Sehnsucht, die den andern, den wartenden, Befruchtung zutragen, da segne alle Sünde, welche Leben heißt: — Du!

Und denke an den, welcher starb und dem du eine Auferstehung schuldig bist, in deinem eigenen Herzen.

Betrachte die Natur: Sei schwermütig, chthonisch (das heißt unterirdisch und eingegraben wie ein Toter), manchmal! Besonders, wenn sie sich versagt und leidet. Und verzage; oft, oft — im Winter. Aber im Frühling tu es dem Weidenbusch, der Hasel, der Priemel nach und entfalte dich goldig, gedrängt und lästerlich verliebt!

Blick' den ewig wandelbaren Wolken nach: so ist ja auch dein Herz! Du hast geliebt. Nun, — warst du schön, so hast du betrogen. Warst du ungeliebt, so hast du gehalten und gehangen und gelitten: all das war wahnsinnig schön! Geh mit den Wolken; das heißt ebenfalls, geh mit Gott. Du selber bist nichts anderes als sie und bist zugleich er.

Ich habe einmal den Menschen und Gott verglichen mit seinen Atemzügen. Atmet Gott uns zu sich ein, dann sterben wir. Atmet er uns aus und gibt uns daher seine Abfallstoffe, sinnbildlich wie Kohlensäure mit, also die Materie, dann sind

Digitized by Google

wir und leben. Auch habe ich gesagt, wir Menschen wären Pestbazillen Gottes; leben wir, wie wir meistens in den Tag hineinleben, so vergißt er sich und stirbt an uns. Sterben wir, dann lebt er.

Ich für mein Teil habe ihn fröhlich bald leben und bald sterben lassen. Ging's mir gut, — hallo, tot war er. Litt und rang ich, wie wundervoll lebte er auf! Darum denke ich mir, daß niemand sich so eignen könnte, ihn zu verkünden, wie ich durch und durch zu Fehlern bereites, aber sehnliches und sonnenbeglücktes Weltkind.

Vielleicht finde ich den Ton, den jene verstehen, die ihn weder kennen, noch hören wollen und damit selber verkümmern. Man kann prächtig wachsen mit Gott als gutem Gesellen. Er, der ja so gern mit jedem von uns mithält, so wie der Herr Christ sich auch im Wirtshause kinderfroh wohlfühlen konnte.

Kennt ihr denn eure Kräfte? Ja: Wenn ihr liebt. Da verzagt ihr, es vernichtet euch und zugleich seid ihr erhoben, als könntet ihr nur gleich davonfliegen. So seid ihr, wenn ihr euch durchgottet. Jeder Galgenstrick kann es. Warum liebte denn Christus die Zöllner, die Sünder und Magdalenen und begann eine gar zu klappernde und geschäftige Hausfrau mit leiser Handbewegung abzuweisen? „Martha! Martha!"

Digitized by Google

Das Leben soll aufbrausen in euch! Nehmt in euer fades Alkali nur den Weinstein aus dem alten Fasse Gottes und ihr werdet was erleben! Sucht und wollt „Gott“ aus allen Kräften; aber nehmt ihn wie ich, lachend und verliebt und übermütig, wie den liebsten Kameraden der Jugend! Er hat's gerne so. Gebückte Kriecher kann er einmal, um sein Leben, nicht leiden! Schon weil sie alle glücklichen und gesunden Menschen von ihm weggeschickt haben, ähnlich jenen buckligen Betschwestern, die einem hübschen Kaplan lieber zehn Pestkranke zur Pflege aufdrängen würden, als ihm ein frisches, verliebtes Bauernmädel zum Beichtkind zu gönnen.

Wenn ich ihm nur alle frischen, beseelten und gesunden Sünder in jauchzender Lebensfreude zuführen könnte, ich hätte die Menschen wieder göttlich gemacht.

In diesem Augenblicke fällt mir ein, daß das gottdurchdrungendste und weiseste Volk der Erde, das der Inder — (und das sind Menschen, welche ernsthaft glauben, Gottmenschen durchwandelten heute noch ihre Reihen), daß die Inder, wie ich nicht den geringsten Unterschied zwischen Gott und dem Menschen kennen, sondern bloß Vollkommenheitsgrade der Verinnigung, und daß diese Inder einen Zuruf haben, den sie „die Maha-

Digitized by Google

vakhya" nennen; wenn ich das aus dem Gedächtnis richtig schreibe. Also das große Wort, das Wort der Wörter:

Im Anblick nämlich der belebten und unbelebten Natur, also der Schmeißfliege, der Made, der Wolke, des Kristalls, des Tigers, des Bambus, der umklammernden und aussaugenden Schlingrebe (was ihr nur an Schönem und Häßlichem wollt) verlangen sie, immer das zu sagen: „DAS BIST DU."

Nun ist es natürlich der Ton, der die Musik macht. Ich kannte dieses Wort von instinkther, als Kind. Ich sagte es kaum anders, als freudebebend. Oder, seltener, angstgeschüttelt; wenn ich Häßliches, Bedrohliches, Niedriges und Schmutziges sah und erlebte. Aber selbst wenn der Blitz wo einschlug — und ich erlebte einmal in Oberfahrenbach als Siebzehnjähriger drei Blitzschläge, die ich von unsrer Weingartenhöhe alle einschlagen und zünden sah, während ein vierter, der in unsre Wetterstange fuhr, mich wildbegeistert daneben Singenden wegschmiß wie einen Fetzen, — also selbst dann, im schädlichsten Aufruhr aller Elemente und zu einer Zeit, wo ich von dem Bestehen des Begriffs „Mahavakhya" noch keine Ahnung hatte, schon damals fühlte ich dieses zujauchzende, dabeiseiende, tief hineingehörige, elementare: Das bist du!

Digitized by Google

Hätte es mich damals, statt bloß weggeschleudert, zerschmissen, ich hätte mich wahrscheinlich unbeschreiblich durchseligt hingelegt. Nicht mit dem Gedanken: Mein Gott, warum hast du mich verlassen, sondern mit dem Gefühl: Es ist vollbracht.

Das ist heidnisch und lästerlich. Aber so lebe ich. Und so möchte ich sterben. Wenn's anders kommt, ist's ein Irrtum. Nur daß ich mich für einen herzlosen Gauner hielte, wenn ich von alledem, was ich hier sage, auch nur einen Augenblick einer wirklich gläubigen Seele etwas abgeben möchte, außer etwa meinen Frohsinn und mein Glücksgefühl. Wer glaubt, hat das Allerbeste. Ich gehöre zu denen, welche, wie die Wilden, die Einfalt nicht nur nicht geringschätzen, sondern beneiden und verehren.

Ich glaube sogar, daß die tiefsten und besten erkenntniskritischen Forscher, gegen die ich ja nur ein armer Grashüpfer bin, im Grunde ihrer ahnungsreichen Seele auch heute noch ebenso fühlen, so oft sie sonst ihre allzugescheiten Köpfe schütteln mögen.

Ja, ich wollte Wege aufzählen, welche zur Vergottung führen und ich komme ins Grenzenlose. Was soll ich sagen? Wo beginnen? Bete an, was dir Ergreifendes in den Weg kommt und

Digitized by Google

was du, nach Laune und Neigung des Augenblickes, gerade lieben mußt; — und er hat dich schon, der Drängende, der Unverwüstliche!

Jedes Feuerchen erzählt dir von ehemals; von völlig anderer Auferstehung und anderer Kraft und spielt dir die große Tragödie von Leben und Tod vor. Schließe die Luftzugänge, und es wird zum Philisterdasein. Öffne alles, was Sauerstoff zu- und Verzehrtheit wegführt, und es wird zum Genie; stürmischer und unbesonnener als der zwanzigjährige Schiller. Du bist bei ihm angelangt: beim Gotte. Du kannst hingehen, wohin du willst, überall ist er. Und aus dem Müllhaufen, wo in der Dämmerung die Ratten spielen — erzählt er dir Geschichten aus dem Ghetto der Menschheit.

Auch das habe ich gesagt (im „Heidentum" denke ich, das ich gerade nicht zur Hand habe, weil ich hier alles nur geschwind herausstürme), daß diese Erde so ist, wie ein etwas verwahrlostes und augenblicklich wenig lukratives Gütchen, das für den unermeßlich reichen und adligen Besitzer vorübergehend gerade wenig Wert hat. Er ist, zu unserer Zeit, der ewig verreiste Grandseigneur, der aber immer ein Gefühl hat für den, der sein gedenkt. Dient ihm einer in Liebe und Treue, er merkt's, kehrt bei ihm ein und lohnt ihm's.

Wenn nur wir ihn durchdringend fühlen, so fühlt

Digitized by Google

„Er" (dies Er ist immer Symbol), uns in seiner magnetisch todsichern Alldurchdrungenheit sofort. Gleich ist er in uns, bei uns, ißt und trinkt mit uns und macht alle unsere Angelegenheiten mit, solange wir dieses nicht verlieren, was in den paar Kindesworten ausgedrückt ist: „Segne mich". Oder: „Chaire". Oder: „Abba, Vater". Und in dem: „Das bist Du".

Ich bin sehr verlegen, daß ich nicht das mindeste Neue zu sagen weiß. Ich bin aber sehr froh, daß ich, was ich da sage, fühlte, ehe ich's lernte. Und noch froher, daß ich's lebe. Das wäre übrigens eine saubere Weisheit, die von gestern und vorgestern gekommen wäre. Aber zur Gegenprobe: Modelt dieses Gestammel von sechs Jahrtausenden nur um ein Weniges zur Lieblosigkeit hin, zur Abwesenheit der Freude, verschändet das Himmlischeste, was es gibt, das Mitleid. Was dann? — Ein zweibeiniges Schwein wäre geboren, an dem sich die Erde erbricht und lieber untergehen würde, als es ertragen.

Halb als Scherzfrage: Gehen wir wirklich zum Raubaffengeschlechte hin?

Ich kann es nicht glauben. Schon deshalb nicht, weil es ein kaum zu ertragendes Glück der Seele ist, naturdurchblüht zu sein, also pflanzenstill aufnehmend, wolkenhaft wandernd. Schmetterlingsflügel-

Digitized by Google

zuckend, schön und verschwebt vor Sonnenseligkeit.

Wir alle sind ja heute daran krank, weil der Mensch, namentlich der Mensch, den dieser saubere „Friede" hervorgebracht hat, die Schande der Erde geworden ist.

Grell beleuchtet in seiner Häßlichkeit, wie eine sich sicher fühlende und stinkende Ratte am Tag! Und daneben gehe ich, und im stillen Hunderttausende wie ich und sagen: Es könnte beseligend anders sein. Und niemand übersetzt uns in eine Sprache, in der wir verstanden würden. Ach, jeder Franzos findet seinen deutschen Juden, der ihn übersetzt! Ist diese Zeit noch nicht reif? Ich wundere mich bloß, ärgere mich nur ganz wenig und selten, denke „recht geschieht euch", tue mich abseits und lache.

Wenn ihr nicht erlöst sein wollt? — Wirklich, ich lache und gehe, der Menschheit zum Spott, zu den Pflanzen.

Was habe ich, über dies alles hinaus, gesagt und gewarnt und geschrieben. Man hat meine Bücher zu Millionen gekauft; zwar nur in Deutschland, Finnland und Holland, aber man hat mich auch dort für einen Schriftsteller gehalten wie hundert andere, nur vielleicht verwunderlicher, weil unvorsichtiger und zugleich abseitiger als andere.

Digitized by Google

Und man ist, ohne viel hinzusehen, weitergegangen. Nun; mir, der so leicht lebt, so unehrgeizig lebt und so einsam und kostensparend, kann's recht sein, wenn man mich nicht sieht. Ich bin nicht im kleinsten drauf bedacht, daß mein häßlicher Name klangvoll würde. Ich wünschte nur, es käme einer, der mich überträfe und siegreich erfüllte; ich wünschte, es kämen Millionen, die lebten, wie ich lebe. Glücklich.

Es tut mir bloß leid, daß ich, statt Millionen vielleicht nur wenige, möglicherweise sogar bloß mich selber erlöst habe.

Manchmal bin wohl auch ich, rein physikalisch und chemisch, trocken gestimmt.

Ich weiß dann, daß der heilige Thomas a Kempis Gott schon ein wenig verloren hatte, als er dick geworden war. Und daß der heilige Franz es nötig hatte, mager zu sein, um der „Serafico" zu bleiben.

Hätte ich ein Ritual aufzustellen, so würde es teils vom Fasten, teils von Training und Sport reden; aber womöglich o h n e die stets erniedrigende Geselligkeit mit andern. Altwerden heißt ja auch: „Soviel ich an Bauch zunehme, verliere ich von Gott." Ich habe mich dann um Gott wiederzubemühen und den Körperansatz vergnüglich ab-

Digitized by Google

zutreiben. Das sind sehr irdische Tatsachen, aber sie geben zu denken.

Es gilt wirklich, jung zu bleiben. Das heißt, leidenschaftlich zu reagieren. Ich beziehe diese leidenschaftliche Liebe zu allem, was wir mit jungen Sinnen begehren, in den Begriff Erotik ein. Wie ehedem Eros sehr viel größer war als später Amos. An jenen denke ich bei diesem Worte.

„Erotik". Sogar im heutigen Sinne bleibt sie unerhört schöpferisch!

Was eine so schwüle Sache, eine so verpönte schaffen kann, das beweisen die zwei letzten Pole aller Kunst in Stein: Soweit mir heute bekannt, sind es die beiden äußersten.

Antinous, der sogenannte Freudenknabe des Hadrian, war es, der aus Schwermut und Opfermut zugleich in den Tod ging und vergottet und in die Sterne versetzt wurde, weil nicht nur Hadrian, sondern das ganze klassische Altertum fühlte, daß ihm eine Kraft der Liebe von solcher Größe innewohnte, daß sogar jede Frauenliebe tierisch und egoistisch neben der seinen erschien. (Mich ekelt vor der „griechischen Liebe"; ich verstehe hier reiner und höher hinaus!) Das ist also einer der Pole schöpferischer Erotik.

Ein Gott blühte auf aus dem Laster.

Der andere Pol? Der Tadj mahal in Agra. Er

Digitized by Google

wurde von einem Gatten gebaut. Ich weiß nicht genau, ob er Schah Dschihan hieß, denn ich schreibe nieder, wie es meinem Gedächtnis zuspringt. In meiner Knabenzeit erzählte mir ein Weltenbummler (Prof. Deisenhammer, Graz, Kinkgasse), daß dieser Schah oder Mogul das unerhörteste Bauwerk der Erde über dem dahingeschiedenen, wahnwitzig zurückersehnten Körperchen der kleinen Mumtadj Bibi gebaut hätte; und der Name Tadj wäre also jene kleine Mädchensilbe aus Mumtadj. Daß ich mir das gemerkt habe? Es hat mich damals unerotischen, auf nichts als Indianer- und Jagdabenteuer sinnenden Knaben so sehr erschüttert, wie kaum Ähnliches in jener Zeit. Der Mann, der es mir erzählte, war ein dicker Philister ohne irgend was Aufwühlendes.

Ich, ich weiß es, was es heißt, eine kleine Geliebte zu früh durchs Schicksal entrissen fühlen. Und daß der Gram um entrissene Schönheit nicht durch das größte Kunstwerk zu stillen ist! Daß man sich aber dennoch nicht genug tun könnte, Schönheit zu bluten, um ihren Grabhügel bis in den Himmel wachsen zu lassen mit nur irgendwas, ihr Ähnlichem! Ich verbrenne mit an der Begierde des so göttlich betrogenen Moguls. Und ich kann die wunderbare Tat Hadrians wenigstens erschüttert begreifen, von den Menschen zu ver-

Digitized by Google

langen, daß sie den wunderschönen, ablehnend nachsinnlichen Knaben aus Bythinien zum Gott erhöben. Zum Schwermutsgotte allzu großer Schönheit, die lieber im Nil endete, als weiterhin das Leben und die Freuden einer elenden Menschheit an der Seite eines Erdengottes zu ertragen.

Sterben?

Wie leicht man stirbt, das wissen heute die Lebenden ja oft noch gut. Obgleich es entsetzlich ist, mit den Nerven früher zu sterben, ehe man dran ist! Ehe mir der Tod nahe und sichtbar war, habe ich immer eine zerreißende Angst gehabt. Als ich aber, im Flugzeug, ein paar hundert Meter, und anscheinend hoffnungslos, stürzte, da biß ich die Zähne aufeinander und dachte mir in östreichischem Dialekt: „Wenigstens geht's g'schwind". Was anderes geschah nicht in mir. Und Angst war gar keine da. Und so ist's allen ergangen. Im Augenblick des Sterbens ist der Tod der unerhörte, blitzartige Ausleger seiner eigenen Unwichtigkeit.

Aber der, welcher nachtrauern und überdenken muß, was ihm nun blieb!

Aber der, welcher liebte und die leere Frucht dieses Lebens allein weiterkäuen muß!

Aber der, welcher das Unerhörteste verloren

Digitized by Google

hat, was diese reiche Erde zu geben weiß: Schönheit?

Nie wieder kommt sie. Oder sie kommt so billig, daß man an ihrer Kattunhaftigkeit verblutet. Und so entstanden diese beiden größten Kunstwerke: Der schwermütige, weiblich hinneigende und männlich verzweifelnde Halbgott Antinous und der andere Verzweiflungsschrei nach entrissener Schönheit, der Tadj mahal. Das läßt ahnen, was ich Erotik nenne.

Jedes Menschenwesen von feinen Nerven wird wissen, daß Erotik in uns niemals begann oder aufhörte. Ich selber war bis in mein zwanzigstes Jahr ein Kind; aber ich war mit vier Jahren desparat verliebt. Sündhaft — was ihr nur wollt! Zwar, daß mich in den Flegeljahren meine Jagd- und Indianerpassionen vor den „genußlich" üppigen Sünden meiner Militärschulkameraden gnädigst bewahrten, was das für ein Wunder war? Ich kann es nur anstaunen. Jedenfalls erhielt es mich so frisch, wie ich heute bin.

Aber dennoch. Immer war sie bei mir, die Erotik! Wer sie nicht mehr fühlen kann, ist gealtert, und wäre er Zwanzig! Wer neben sich im Gefühl der Erfüllung ein leeres Weibergesicht daherschleppt, ist tot mitten im Leben! Die Erotik hier, die ich meine, kann mit dem Worte Einbildungs-

Digitized by Google

kraft ausgedrückt werden. Denn alles Gewaltige geht auf Einbildung hinaus, wie alles, was Leben zeugt. Gott ist der unerhört Einbildungsreiche. Wir sind Launen, Einbildungen, Einfälle Gottes. Und göttlich sind wir, wenn wir uns Dinge „einbilden": nicht „was auf uns"; natürlich! Sondern irgendwas zur Liebe hin.

Ich möchte beinahe behaupten, daß die ganze Kunst Erotik ist und daß die verhaltenste und gewaltigste Kunst verhinderte Erotik ist. Wie jene des Michelangelo und des Beethoven, auch wohl des kleinen, göttlichen Franzel Schubert aus dem Lichtental. Und wer auf Erden schön und geliebt war und dennoch was übrig hatte für die Sehnlichkeit, und aus eigenem Willen ganz gehörig gefastet hat, dem ward viel gegeben. Dennoch, er kommt nie so weit, wie die Verhinderten!

Ich wäre körperlich und seelisch zugrunde gegangen an erfüllter Liebe, wenn ich hätte ausnützen wollen, was mir die Menschen davon anboten. Ich aber bin mit dem Gedränge, mit dem Gewühl meines Herzens zu den Gärten gegangen und habe mich des Weibes enthalten so lange es möglich war.

Und die Gärten haben mich gesegnet, haben mich jung erhalten, haben mir gegeben, was sie kaum einem Lebenden außer mir gaben: Tausend-

Digitized by Google

jährigkeitsgefühl; für uns Menschen also Ewigkeitsgefühl.

Denn was heißt Ewigkeit?

Unverwüstlichkeit.

Nun, die haben sie mir gegeben.

Es werden sich diese meine Worte wenig Menschen ad notam nehmen, so daß ich nicht fürchte, Städte mit großen Gärten wie Graz, München, Baden-Baden, Wien, Paris werden Fremdenüberfüllung erleiden und mich darum verfluchen. Es kommt auch nicht unbedingt auf die Gärten der Vorfahren an: Stets bei den Pflanzen bleibend, immer selber säend, pflanzend, zusehend, liebevoll betreuend kann der Mensch nie entarten! Das ist es, was ich mit meiner Hoffnung auf eine dereinstige Gartenbrüderschaft, auf eine einzige, große Siedlungsgenossenschaft der Menschheit ausdrükken wollte. Ehedem wurde adlig und kam zu alter Familie nur, wer nahe an der Erde blieb. Sehr dumpf adlig in diesem Sinn, das heißt allein unsterblich (in seiner Familie nicht aussterbend, aber seelisch hilflos) blieb bei uns der Bauer. Es gab bisher für die Massen nur zwei Möglichkeiten der leiblichen Unsterblichkeit: Verachtet und gedrückt, aber geistig sein wie der Jude, oder erdennahe, aber dumpf wie der Bauer. Beides muß sich fortab einen. Wir wollen die jüdische Unzu-

Digitized by Google

friedenheit, Unruhe, Geistigkeit. Wir wollen dazu die arische Erdnähe, Ahnung, Verehrung, Todesfreude.

Das muß zusammenkommen.

Dies also, was ich ich allen geben möchte, die mir nachleben können, ist: Unerhört durchnervt leben, aber unbekümmert bleiben, wie ein Baum. Sich selber leben. Ich glaube alles mir selber ... Jeder Lehrer ist mir verdächtig, der anderes rät, als natürlich sein.

Was alles man mir in der bittern und gewaltsamen Schule dieses Lebens ankommandiert hat, wenn ich meine vergewaltigte und so gutgläubige Jugend besehe! Ich habe ja getan, was ich m u ß t e. Aber ich habe nicht einmal der Religion, zu der ich sehr hinneigte, gefolgt: Ich habe als Kind sogar bei Gewissenserforschung vor der Beichte sozusagen nur sportlich an mir gezweifelt und seelisch niemals mit mir gekämpft. Und ich fühlte mich von jeher das unbewußte und unbewußt behütete Kind der Ewigkeit.

Erlebt euren Gott oder verleugnet euren Gott, so oft ihr müßt. Wer ihm gehört, zu dem kommt er schon. Nur werdet mir nicht gänzlich hart gegen ihn.

Freilich, man wird oft hart, abgesondert und sparsam mit Liebe. Die Kameraden meiner Jugend haben's erreicht, daß meine Seele für alle Menschen

Digitized by Google

kaum mehr und andere Fenster hat, als ein mohammedanisches Haus. Aber was litt ich dann auch, wenn mir ein Mensch starb, den ich geliebt und von dem ich mich trotzdem, meiner Natur nach, ferngehalten hatte!

Verliert niemand gänzlich!

Denkt an Antinous und an den Tadj mahal. Zwei Kaiser, zwei Herren der ganzen ihnen erreichbaren Erde, wurden des Liebsten beraubt, was sie hatten. Und nie mehr kehrte das zurück. Niemals gab es ihnen auch nur Ähnliches mehr. Da bauten sie, jeder nach seinem Können, das Mausoleum ihrer Liebe: Der eine schuf in der entgöttertsten Zeit völligen Nervenzerfalles das abendstille Götterbild des Antinous. Der andere setzte ergreifende Größe, höchste Lieblichkeit, weißesten Glanz und fernste blaue Luft in ein Kunstwerk zusammen über dem kleinen Körperchen, dem Niemehrwieder der Mumtadj Bibi.

Macht das Größte aus dem Schmerz, wenn ihr ihn schon verschuldet habt. Macht aus Niemehrwieder Schönheit.

Mußte der Tod nicht rasend werden, wenn die Sehnsucht ihm auf solche Art mehr und besseres abzugewinnen versteht, als er zu nehmen meinte? Ist uns allen der Tadj, ja das Andenken des uns sonst vielleicht widerlichen Knaben nicht

Digitized by Google

unerhört mehr in solcher Hinterlassenheit? Man denke bloß an zehn Kerle, welchen Mumtadj Bibi sonst anheimgefallen wäre oder Antinous. Was wäre sie, was wäre jener arme, mißbrauchte und schwermütige Junge ihnen geworden?

Wie man liebt, das macht die ganze Göttlichkeit und Schönheit der Welt.

Da steht also das Götterbild der Unmöglichkeit, höher und weiter zu lieben, in zwei Gegensätzen der unerfüllten, abgerissenen Erotik. Und es wird beinahe zu zwei Endpunkten aller Kunst. Der Tod kann uns antun, was er kann: Wir werden ihn bis ins letzte Nichts treiben, wenn wir lieben, also um anderer willen das Leben verlangen. Das Leben der Schönheit und das Leben der Natur, das ewige also.

Die vollste Unverwüstlichkeit erreichen wir nur in ihr.

Wir haben jetzt endlich die verfeinerten Nerven für sie: wohlauf. Wenden wir sie an!

Und das Geheimnis heißt: Verliebt sein. Nur wer verliebt sein kann, nur der ist mir geeignet, auch diese höchste Erotik zu empfinden, die alles in sich schließt, Heimat bietet und Rückkehr und Einkehr ist: Die wahnsinnigste Liebe zur Natur und zwar nicht zu den großen Courtisanen der Natur, zu ihren ‚grandes dames', den Alpen, Hi-

Digitized by Google

malajas oder andern Bluffs für Grobnervige. Mit dem Vergnügen an einem Niagara, mit einem Grand Canon oder einem recht ansichtskartenblauen Meer oder einer Löwenjagd bist du verloren. Sogar die heroischen Entdecker der Pole sind nicht weit ab von jenen Schundromanlesern des Lebens. Die Entdecker mit den Nerven bedürfen keiner Sensationen. Ein Heideplatz vor Berlin genügt ihnen. Dort haben sie Gott vor sich.

Die Natur ist alles. Sie immer. Aber nur der ist alles, der sie nicht im Sturm allein findet, sondern leichter und lieber noch im sanften Wehen. Der sie etwa, am Rande der entsetzlichsten aller Städte, sich selber aus dem märkischen Sande erschafft. Der sie aus den Wolken hinter den Schloten der Großstadt zu sich herabzwingen kann.

Nicht ein Eroberer der Fernen kommt zu letztem Glück, — stets aber der Eroberer seiner selbst.

Gesegnet, wer die Arme ausbreiten, ja schluchzen kann, wenn er den ersten zänkischen Spatzenschrei zu Ende Februar hört, wenn's den kleinen Mistfinken im Blute juckt. Dieses Ausbreiten der Arme, welches einem feiner empfindenden Menschengeschlechte ehedem Gebet war, es bedeutet das, was jedes liebende Weib heute noch unbewußt tut. Umarmend sich darbieten.

Der Natur gegenüber dürfen wir's. So männlich

Digitized by Google

und stolz wir sonst uns fühlen mögen. Ihr gegenüber sind wir ja alles zusammen: Kind und Vater, Geliebtes, Genährtes und Aufgefressenes.

Ich alter Kerl erschaure wunschlos, wenn ich ein ahnungsvoll verhohlenes Mädel sehe, heute noch. Aber ich bin in meinem ganzen Leben stets viel innerlicher und angerufener zusammengezuckt, wenn, unerwartet, um Winters Ende der Westwind an mein Fenster stieß. Dieses Erleben war mir stets die größte Erotik und sogar in den Armen der Geliebtesten bin ich zusammengezuckt, war wie von ihr weggerufen und ihr innerlich beinahe ungetreu, wenn derselbe warme, feuchte Atem an den Fenstern rüttelte, der die Amseln unsinnig machte und die Gräser aufrührerisch emporwiegelte. Und das ist wirklich wahr.

Dazu möchte ich die Menschen bringen, um ihnen den Tod zu nehmen.

Ich sitze fassungslos, weil ich hundertmal niederschreiben muß, und in vielen Varianten, daß ich unsterblich mitten in diesem Leben geworden bin und erlöst. Fassungslos, weil alles mir nicht dazu hilft, d a s, d a s weiterzugeben!

Wenn ich nur wüßte: Endlich haben sie's, die Menschen. Endlich haben sie das ewige Leben! Dieses Leben, dessen Formel so einfach ist: Verlier dich! Verlier dich nicht in die Frau, in die

Digitized by Google

Tat oder Arbeit gänzlich. Verlier dich dorthin, wohin du zurückkehren mußt. Verlier dich meinetwegen nur für Minuten, aber dann völlig ans Ewige. Dann vielleicht sogar hysterisch.

Ich habe mich natürlich niemals hysterisch an meine Geliebte, die Natur, verloren, weil ich sie zu oft und zuviel besaß. Aber was so ein rechter Berufs- und Arbeitsamerikaner ist, der muß sie dann in ausgeruhten Augenblicken genießen wie Absynth.

Ich schreibe weiter, obgleich ich dieses Buch am liebsten entsagend und achselzuckend weglegen möchte. Deren fünfzehn habe ich beinahe umsonst geschrieben. Ich habe gelebt, ohne daß man draufkam, zu was ich hiehergestellt wäre.

Aber ich weiß, daß man durch beharrliche Hammerschläge die vorgesetzte Form erreicht. Darum allein bin ich so wortreich, der am liebsten schweigen möchte, um auf einen andern Erwecker zu warten. Aber käme er? Inzwischen zwingt mich die unerhörte Verständnislosigkeit der Stadtmenschen, die rund um die Journale wachsen, die Oberflächlichkeit derer, die mich wie zum Hohn gehätschelt und berühmt gemacht, aber mich nie erlebt und befolgt haben, auf der Folter dieses Nichtbegreifens aufzuschreien.

Nun; ich will weiterreden von dem, was not tut.

Digitized by Google

Heute sprach ich in der Markthalle des dritten Bezirkes mit einem kleinen dicken Schankwirt bei etwa zehn Grad Kälte. Er schilderte mir mit leuchtenden Augen, wie er einen kleinen Ofen vor den Küchenherd gestellt hätte und die ganze Familie überhaupt nur mehr um diesen Ofen lebte, der für sie alle kochte, plauderte und als kleiner Sonnenkönig sorgte. Mittendurch sagte er zweimal zu Gästen: „Leck mich". Und war auch sonst das derbste Menschenkind, das man sich denken kann. Aber wenn er von seiner Küche und vom Ofen sprach, war er das Kind Mensch. Ist es nicht sonderbar, daß alles, was ich nur zufällig und beliebig in die Hand nehme, diese meine Erfahrung vom göttlichen Heidentum der Freude an den Elementen bestätigt? Das Feuer ist eine Geliebte. Kaum habe ich je einen so rotnasigen, pustelvollen, groben, stinkenden Knollen so weich und zärtlich gesehen, wie jenen Wirt. Nie soviel Seele in eines scheinbar seelenlosen Kerls Augen.

„Ja, unser Feuerl!"

Was hab' ich Herzenskraft und Lebenssonne verschwendet, um das zu sagen! In all meinen Büchern steht es besser. Aber klarmachen, „eintrommeln" muß ich's einmal. Sonst hält man's noch am Ende für Zufall, daß ich oft davon spreche.

Digitized by Google

Ich bin nicht so gesinnt, daß ich sagte: „Der Weise fühlt sich wohl auch im Stier des Phalaris." Ich habe einen Heidenrespekt vor Angst und Schmerz. Und daß es Krokodile, Schlangen und Tiger gibt, das gibt auch mir zu denken. Mehr noch gibt mir aber zu denken, daß der Haifisch und der Tiger mit seinem Opfer nicht spielt, wie die Katze mit der Maus. Sondern, daß solche Wesen (Hund, Katze) erst in der Nähe des Menschen entstehen konnten. Mein Gott, alle drei waren oft zu satt und machten dann aus der Notwendigkeit Sport.

Nun komme ich, drehe das Entsetzliche um und sage: „Du grausamstes, weil sattestes und gelangweiltestes aller Geschöpfe, mach einmal das zum Sport, zurückzusuchen durch deinen Weg der Jahrmillionen!

Trainiere deine Seele (ich muß die Sprache meiner Zeit und meiner Erziehung reden), trainiere deine Seele zum Verstehen von alledem, was mit dir entstanden und dein unmündiger, besiegter Bruder ist. Kain! Du, Kain, hast bisher alles zu erschlagen vermocht. Verbringe deine freie Zeit nunmehr damit, dich in Abel hineinzudenken."

Du einer „lieber Leser"! —

Längst Verstehender du! Verzeih mir: Ich muß das für die andern variieren. Denn ich weiß zu

Digitized by Google

gut, wie sie sind: Der eine versteht nur diese und der andere nur jene Bildlichmachung. Hätte ich das Glück, angelsächsisch oder auch nur schwedisch zu schreiben, man hätte mich längst erfaßt und wäre dem süßesten, leichtesten und einfachsten aller Rezepte, an Gott heranzukommen, nach meiner fünfzehnjährigen Arbeit wohl schon gefolgt. Aber ich schreibe die unbeliebteste aller Sprachen: deutsch, und habe dabei noch das Unglück, daß obendrein für Jahre hinaus deutsch auf dieser Erdoberfläche für preußisch gehalten wird. Immerhin: Es ist noch ein Glück, daß ich nicht französisch, spanisch oder italienisch schreibe, denn was dort, wo soviel Sonne wäre, an Tierschinderei getrieben wird, läßt mich an eine Naturverzücktheit dort kaum glauben. Ich bin nicht Snob genug, zu wünschen, ich schriebe Sanskrit. Aber ich schriebe gern etwa in Nordamerika, dem Lande der gern balgenden, aber respektbereiten und lernbegierigen großen Schuljungen.

Solchen sage ich etwa: „Es gibt ergriffenes Wetter." Nicht, weil wir an solchen Tagen ergriffen sind, wie wehleidige Rekonvaleszenten, sondern weil das Wetter ergriffen ist. Die uns umgebende Natur hat unglaubliche Stimmungen ganz unter sich selber. Und wir werden bloß hineingerissen. Majoritätsbeschluß. Der Schwache erlebt's

Digitized by Google

oft anderswo; daß er sich z. B. nicht erklären kann, wie er unter einer Masse von unsympathischen, bierdunstigen Chauvins in höchster Erhabenheit die „Wacht am Rhein" hatte singen können und dabei Halbgottsgefühle hatte. Man soll sich eben nie in die Majorität der Kleineren, sondern der Größeren begeben.

Diese Halbgottsgefühle bleiben! Diese, welche die große, ewige Mutter und Geliebte uns gibt, an ihrem Familientag.

Denen, also jenen mich langsam Begreifenden und nach mir Lebenden, sage ich weiter: Nicht die Natur soll euch gehören, sondern ihr sollt ihr gehören!

Das erstere kann jeder Ingenieur, der sich's einbildet und es darum auch erreicht, daß die Natur ihm gehöre.

Denn: „Wie einer ist, so ist sein Gott." Ich zitiere hier lieber nicht weiter, denn ich habe nichts gegen Ingenieure. Im Gegenteil, ich liebe sie um ihrer Kühnheit nnd Aufrichtigkeit willen. Aber wer, von allen Ingenieuren, hätte nicht einmal dortwo im Malarialand, wenn alles schief ging und er sich selber sandkorngroß wußte, was drum gegeben, sich ganz im geheimsten, — einmal wieder an Mutters Halse ausweinen zu dürfen? Oder (ich erinnere mich kaum, daß ich mich je bei Muttern

Digitized by Google

oder sonstwo ausweinte) wenigstens mit den letzten Kräften die erschlaffenden Arme um etwas zu schließen, das man lieb hat.

Nun, Sie: Herr Bankdirektor, Herr Milliardär, Herr Schluchtenüberbrücker, Bergdurchbohrer oder Atomzerschleuderer: Etwas Liebzuhabendes ist immer da! Die Natur wartet, wie nur ein liebendes Weib warten kann; wartet wie Solveig oder Maria, als phantasieerfüllte Geliebte oder als Zerbrechende, weil Sie ihr gar zu groß und stark geworden sind! Sie haben Sie ja unterjocht. Da ging sie nicht mehr als Geliebte mit.

Nehmen Sie sie nur einmal um den Hals und sagen Sie: „Du! Du!"

So wie der Engländer zu Gott allein Du sagt, was ich für die feinste Sache der Welt halte.

Und kommt oft, oft und sehr demütig zu ihr. Denn sie ist sehr beleidigt und sehr böse auf euch!

Aber dann! Wenn sie ihren ergriffenen Tag hat, um euch und sich zu einigen: Dann seid ihr wieder Buben!

Dann seid ihr wieder daheim, wie am ersten Urlaubstage und dann denkt euch geschwind: Sterben ist Urlaub nach langer Abgewöhnung.

Es ist oft ebenso schwer, zu ihr zurückzukommen, wie es mir schwer fiel, in Wien meinem Mütterchen, nach jahrelanger Einsamkeit und Schweig-

Digitized by Google

samkeit, irgendwas mit Worten auszudrücken. Mit irgendwem überhaupt zu reden. Ich glaube, das ist mir nur widerfahren, damit ich's zu seiner Zeit den großen, harten Geldmenschen vorhalten sollte.

Der Sterblichste der Sterblichen, also der Reiche sogar, kann selig werden, weil das nicht wahr ist, daß Eins nottäte — den Menschen zu lieben.

Das ist ein unterschobener Satz, unterschoben von einem Sozialdemokraten vergangener Jahrtausende.

Eins tut not: Zu lieben. So ist es wahr.

Und sogar Gott hat nach jenen, symbolisch zu nehmenden Urkunden sein auserwähltes Volk verworfen. Verwerfe der Mensch, dem die Menschen das Herz zerbrochen haben, jene nur ruhig um der Liebe willen. Aber dann umfasse er jene, die ihm nie was getan hatten und immer gaben. Die ohne Grausamkeit töten und ohne austernschlürferische Gustos zeugen! Jene Urkräfte und ihre unbewußten Äußerungen und Kinder. Er liebe sie mit verhaltener Liebe, aber mit umso raffinierterer, das heißt gereinigterer und süßerer Liebe.

Es ist auch ein sonderbares Gefühl, zu wissen, daß dieses mein Wort zur Erlösung gerade den

Digitized by Google

mächtigsten und den ohnmächtigsten aller Menschen gefallen wird. Aber wer weiß, wo sich hier der Kreis rundet? Größte Roheit und höchstes Ideal kann nur der Knabe vereinen. Kindmenschen rufe ich an.

Darum tut es mir ja so leid, vorderhand für ein Volk schreiben zu müssen, das so viele Brillen von jenem Schliffe trägt, der am Rande dick und innen dünn ist.

Weitsichtig oder natursichtig möchte ich euch machen, ihr Deutschen, die ihr alle Schrift viel zu nahe an die Augen haltet!

Weil ich ein ganzes Leben voll Übung fordere, weiß ich, daß ich für Männer schreibe, und meine Lehre keine weiche und weibliche ist.

Sei und werde dein eigener Gott.

Sei wie er, bald stahlhart, bald gütig und ergriffen, wie der Tag oder das Wetter es dich sein heißt, aber niemals die Laune der Menschen! Dein Tag und dein Wetter möchten gar zu gern jene bestimmen, die etwas von dir wollen. Und immer nur wollen die Menschen was von dir!

Richte dich, daß du immer nur von der Natur was willst, und möglichst wenig von den Menschen. Dann kannst du ihnen entgegentreten, wie die Natur es tut. Durchschatte dich bei den Bäumen, aber sei gnädig wie sie und laß immer

Digitized by Google

noch Sonnenkringel durch; — Bilder der Sonne selber.

Bist du wie ein Garten voll großer Bäume und nimmst viel Raum für dich, so gib auch viel Schatten. Aber zeig, daß du nicht der bist, der andern bloß das Licht abhält. Sondern zeige jedem, der Sonne sucht, den Weg dahin. Wege mußt du haben wie ein Park, welche in einem herrlichen Mittelbassin enden, wo der Springbrunnen steht und die Sonnenuhr und die Göttergestalten und die Ruhebänke.

Sei gnädig, still und unreagierend wie die Bäume. Geh zu ihnen, so oft du kannst. Soviel ich in meinem armen Dasein gelernt habe, steckt Gott bei ihnen am meisten; er muß sie sehr liebhaben. Schon weil er ihnen keinen Schmerz gab, weil er ihnen manchmal sogar gestattet, zu blühen wie Blumen. Und weil er sie tausend Jahre alt werden läßt. Ich sage euch, geht zu den Bäumen. Es strömen unerhört viel geheime Lebenskräfte von ihnen aus. Aber ich fürchte, wer sich das nicht als Junge einübte, lernt es später so schwer, wie den Bauchaufzug oder das Boxen.

Was hat unterdes die Natur aus mir gemacht. — Beinahe immerzu jauchzt es vor Lebensüberdrang in mir, und selbst meine seltene, aber tiefe Schmermut umgibt mich, wie etwa der Duft

Digitized by Google

sterbender Reseden an grauem Herbsttag: voll Gestimmtheit.

Ach, weit um mich weiß ich niemand, der dies mein Glück mitzuleben vermöchte!

Und so schreibe ich eigentlich Briefe an die Zukunft. Ich vergaß, weil es hundertjährige Bäume gibt, mit denen ich wuchs, wirklich völlig, daß es eine Zukunft gäbe, ja auch nur eine Jugend. Denn jene, die Bäume, gaben mir den Trank des Cidher; des ewigen Juden der Persersage, der aber gar nicht ewig unglücklich ist, sondern ewig frisch. Ewigjung. Sie bewirkten, daß ich, einer der heitersten und lebenliebendsten Menschen, den Tod liebe. Und jetzt wieder fällt mir ein, daß es eines der heiligsten Gesetze der Perser war, überall, wo sie herrschten, sogenannte Paradiese anzulegen. Gärten voll fremder, aber schenkender Gewächse und Bäume. Und vielleicht ist der Pfirsich durch solch eine anbefohlene Zwangsmaßregel in der Welt weitergekommen, weil er noch den Persernamen trägt. Vielleicht war der Thrakier Dionysos vom persischen Gedanken erfaßt, als er die Rebe weitertrug und lehrte, sich an ihr zu freuen, ohne tierisch zu werden. Denn der Panther war sein Warnungszeichen.

Und irgendwie fühle ich, daß mich ein Funke jenes iranischen Ariertums durchglüht, der mich

Digitized by Google

so reden heißt, — und soviel drüber reden, meiner sonst nicht schwatzhaften Natur zum Trotze.

Ich möchte gerne nicht geboren sein. Und wenn schon, so als Edelkastanie, die tausend Jahre alt wird, immer gibt und immer schweigt, außer der Wind haust in ihr oder der Blitz erkürt sie in flammendem Verlangen. So möchte ich leben, so möchte ich sterben.

Es ist gar nicht wahr, daß es der Mensch ist!

Das haben euch die Politiker und die Zeitungen eingebrockt, deren wirkliches und wahres Geschäft von jeher das Lügen war, und die nur ausnahmsweise, und aus besonderer göttlicher Gnade, einmal eine Wahrheit sagen.

Es ist nicht wahr, daß es der Mensch ist! Es sind in unsres Vaters Hause soviele Wohnungen, als er Kinder weiß. Nur: In den meisten Wohnungen geht es beglückender und säuberlicher zu, als bei uns, die wir ebenfalls Bestien sind, — aber dazu noch lügen.

Ich bete den unbewußten Menschen an. Ich bete den Menschen an, der sich schämt und kränkt. Aber ein frecher Mensch, ein Gierling oder ein Neidhart ist mir viel, viel weniger wert als eine

Digitized by Google

Abendwolke, als das Meer, oder bloß eine Straßenlache im Februar.

Geht zu solchen Dingen und verliebt euch in sie. Ihr werdet staunen über die unangreifbare Heiterkeit eurer Seele, nachdem das in euch eingezogen ist: Diese Erotik der Natur!

Sinnenfroh seid, aber innerlich und andächtig. Und, wenn ich euch noch was dazu geben dürfte: Verachtet mir keine Religion! Habt ihr niemals den Ausdruck unsagbarer Gestilltheit und wesenhaftester Zufriedenheit auf dem schon hier verklärten Antlitz eines wirklich Gläubigen gesehen? Das ist es ja, was ich Heide euch Heiden geben möchte!

Wirkliche Religion! Diese weiseste Dummheit der Erde, dieser genialste aller Irrtümer, dieser einzige Weg, um aus einem Tier zum Gott zu werden! Ich bin, was man so nennt, ein Heide. Wer mir aber in meinem Leben über irgendein Bekenntnis gespottet hat, oder gar eine Religion beschimpfte, den hab' ich fortab nach Möglichkeit gemieden. Er war kein voller Mensch für mich. Kritisch darf mir jeder sein, höhnisch nicht. Im Gegenteil rate ich euch: Geht oft zur Religion. Als fremder aber taktvoller Gast: Schließt euch ein Momentlein einer Marienandacht im Mai an. Oder nehmt vor einer Prozession, die durch

Digitized by Google

die wallenden, noch silbergrauen Felder zieht, bis ins Innerste ehrfürchtig den Hut ab, wie vor der schönsten und größten Königin. Erlebt's, daß ihr gesegnet seid dafür! Der Gegenstrom kommt in euch.

Ich habe mich niemals gerühmt das Heil zu sein, außer für manche Heillose. Ich habe in meinem „Heidentum" über mich selber gespottet, daß meine Lehre sich zum tiefsten Christentum verhalte, wie eine Maß Bier zum Gralsbecher. Aber eine Maß Bier im August, möchte ich hinzufügen. Und ich schreibe, Gott bewahre, nicht für moralische Genies (die brauchen mich nicht), sondern für Durchschnittsleute.

Denen aber bringe ich wirklich die erste frohe Botschaft, von der ich weiß, daß sie brauchbar ist. Der Gralsbecher, habe ich gesagt, ist kaum für einen unter Millionen. Ich ahne ihn, ich verstehe ihn, ich sehne mich nach ihm. Aber ich bin seiner nicht wert. Und so sind wir seiner alle nicht wert, wir Bakterien Gottes, die eine kurze Weile, wie Sonnenstäubchen im sonst dunklen Zimmer, uns selber durch das Licht dieses Lebens bemerkbar werden — um an der andern Seite des Lichtbalkens, nach possierlichem oder auch schönem Kreiseln wieder zu verschwinden.

Digitized by Google

Ich sage euch also: Genießt, aber genießt seelenvoll.

Liebt, was ihr könnt, aber liebt alles eher als den Menschen, den man in Ruhe lassen und dem man ausweichen muß. Es ist schon viel Lebenskunst, wenn man gelernt hat, ohne sich sehr gehässig zu machen, an einem lieben Nächsten vorüberzukommen, nach bestem Wissen und Gewissen, wie es jeder Wolf im Walde, jede Krähe am Felde, jeder Eisenbahnzug auf der Strecke zuwege bringt.

Zur Zeit der Epikuräer, sagte ich einmal, gab es kein Landschaftsempfinden, das dem unsern auch nur nahekam, an Auge, Innigkeit und Raffinement. Ich nenne dieses unser Raffinement eine religiöse Kraft. Sie liebt . . .

Man hatte damals keine Ahnung von gebrochenen oder gar morbiden Farbtönen; und wie armselig und roh die musikalische Ahnung etwa gegen das Nervenbündel Debussy war, laßt euch von einem gescheiten Musiker oder gar von einem frommen Organisten erzählen. In allem sind wir unermeßlich fein geworden. — Wären wir jetzt nicht endlich mit der Nase drauf hinzustoßen, daß wir unsere unsterbliche Mutter bis nahe an Perversion heran lieben könnten? Weil sie so tollmachend jung und schön ist? Verliebte

Digitized by Google

sich der Enkel der Ninon Lenclos in seine gefährlich süße Großmutter (einer der absurdesten, aber tiefsten Triumphe dessen, was man am Menschen „Wesen“ nennt), so wird's wohl sehr viel leichter sein, zur Geliebten zu machen die, welche man bisher nur als ewig junge Göttin ansah, aber aus etwas gar zu respektvoller Ferne.

Öfter habe ich gesagt: Alle Götter alter Tage leben noch. Öfter habe ich gesagt, daß der große Pan, der ja um die Zeiten Mark Aurels herum gestorben sein soll, wie die wunderbare antike Fabel es dem Christentum in seinen Siegesweg schleuderte, für mich nicht tot ist! Und vielleicht, — da die andern Menschen ja seit annähernd zweitausend Jahren nur Götter anerkennen und lieben mögen, welche sie umgebracht haben —: sind sie endlich bereit, den von ihnen ermordeten Pan anzubeten?

Sollte man mir hier einwenden, ich schriebe meine eigenen Bücher ab, ja ich hätte das vor ein paar Jahren schöner gesagt, so muß ich antworten: Ich kann es nicht zu Ende sagen! Es durchwühlt und erfüllt mich bis in meine letzten Äderchen und es muß doch einmal in dieser armseligen Welt, wo alles vor Schmerz aufschreit, einer vor Glück aufschreien dürfen!

Ich verlange also von den Menschen nichts, als

Digitized by Google

daß sie sich nach Belieben ihre eigenen Götter machen. Der Eine, Ungeheure, läßt sich's gerne gefallen. Viel lieber, als gedankenlos angeplärrt oder gar durch zudringliche Ichbitten gedrängt zu werden. Jedes Menschen Seele ist eine Art von elektrischem Relais. Ein Verteiler, wie es der Vagus, der Sympathikus zu sein scheint. Wir sind Kinder aber des Wechsels. Verwandeln wir also unsern Gott ruhig in viele Götter; er wird nicht kleiner dadurch, sondern nur für mehrere aufnehmbar. Und die nächste, gnädigste, augenblicklich bereite und helfendste aller Gottheiten, ist sie euch nicht die der Natur, der Weite, des Waldes, der Gärten, der Jahreszeiten, — was ihr von ihr nur anfassen wollt?

Anbeten muß man können. Das ist unbedingt zum Glücke nötig!

Wir sind entsetzlich enterbt und verloren, seit wir keine Ehrfurcht, keine Tränen und keine Anbetung mehr zuwege bringen. Was für ein Heimweh habe ich nach dem Segen der Träne, die ich mir als Soldat pünktlich abgewöhnt habe und wohl nie mehr finden werde, wenigstens nicht so ergreifend gütig, wie ich sie als Kind hatte. Auch mit der Ehrfurcht vor den Menschen ergeht es mir schlimm; wie uns allen, von denen jeder sein eigener Gott zu sein begehrt, aber ich bringe

Digitized by Google

sie — selten — noch zuwege. Einzig die Begierde zur Natur blieb mir. Es blieb etwas, was ich anbeten kann. Dieser dritte Teil allein (auch wir haben die ersten beiden sibyllinischen Bücher verbrennen lassen) feit mich schon gegen Tod und Verdammung!

Es gibt keine Erlösung und es gibt keine Unsterblichkeit ohne dies Zurückfinden des heiligen Franz zu unserer geliebten Braut, der Natur. Ja, Geliebte. Das Wort gehört besser zu unsereinem als Mutter, ist viel tiefer als Gattin, als Frau. Der Bauer hat die Erde geheiratet, ja. Und hat sie zum müden, alten, reizlosen Alltagsweibe gemacht. Immer nur zu Besuch bei ihr, immer sehnlich nach ihr, ja immer um sie im geheimen zitternd, daß wir sie vielleicht dennoch nicht völlig besitzen, so muß sie genommen werden, die Natur.

Insoferne ist meine Naturerotik vielleicht pervers. Aber welche Erotik eines Nervenmenschen wäre völlig schön ohne ein klein wenig Perversion? Wir müssen uns ein wenig vor uns selber entsetzen, um zu fühlen, wie abgründig weit wir reichen. Ich finde das goldenste Menschenmaß im „Gärtner", im Siedler. Ich bin, wenn er nur die Seele dazu hat, voll tiefster Ergriffenheit für ihn. Selber aber bleibe ich ein Kind der Stadt deshalb, weil wir vor jenen Beschenkten etwas vor-

Digitized by Google

aus haben: die wenigeren Liebesstunden mit der Natur. Sie sind eben dann von einer so unbeschreiblichen Erfülltheit, daß unsereins in den andern Stunden die Geliebte leichter dem Gatten überläßt.

Ich habe früher anders über diese Sache gedacht. Aber seitdem ich selber gegen dreihundert Obstbäume gepflanzt und drei Gärten angelegt habe, seit ich sehr viel gebückt Unkraut jätete und schweren Lettenboden umstach, öfter, als beseligt sitzend und schauend den Duft meiner eigenen Reseden oder Vanilleblumen im Abschiedsmonat einzuatmen, seit mir Haustiere starben oder gestohlen wurden, seit ich Bäume kränkeln oder gar verderben sehen mußte, Zäune umgeworfen und angebetete Hände neben mir von harter Arbeit breit und rauh werden, seit jener Zeit beneide ich, so wenig ich mein bißchen Scholle und meine Arbeit daran aufgeben möchte, doch manchmal ein wenig den Stadtmenschen, der zur Natur ebenso kommt, wie ich's oben sagte: Als Flirtender! Als Liebhaber, als galanter Gelegenheitshascher.

Ein kleines Gärtchen freilich sollte jeder Mensch besitzen. Aber, so wie das Haus: je kleiner, desto besser! Um glücklich zu machen, sind fünfzig Quadratmeter besonnter Erde pro Kopf

Digitized by Google

geeigneter als dreihundert, und dreihundert weit, weit beseligender als dreitausend. Wer vollkommen glücklich mit der Natur werden will, der muß das jubilierende Mittel wählen zwischen dem allerkleinsten, sich behaglich streckenden Besitzer und dem Landstreicher, der sein Sach' immer wieder auf Nichts zu stellen bereit ist. Wenigstens wurde ich mit diesem Rezept am glücklichsten, weil zwar leise Belastung unsereinem nottut, aber doch auch wieder Ungebundenheit und Freiheit.

Jeder findet sich schon die ihm zusagende Mischung von Kreuz und Kranz. Aber ehe nicht jeder Arbeiter sein eigen Stück Erde hat, leben wir auf einem Flibustierplaneten.

Ich will keinen Menschen gegen seine Art erhöhen, oder mahnen, oder verpflichten. Ich weiß ganz gut, daß der heilige Franz, seine wahren Nachfolger numerisch betrachtet, umsonst gelebt hat. Ich weiß, daß Angelus Silesius ebenso umsonst die beiden großen westchristlichen Bekenntnisse zu vertiefen gesucht hat und selber als Zänker starb wie ein Boccacio auch. Ich will nur die Menschen glücklicher und schöner machen.

Denn glücklicher und schöner werden sie gerne; tiefer und besser nicht.

Und darum — bloß weil mein Leben schön und

Digitized by Google

ich glücklich war und ich es weitergeben wollte — hab' ich (abgesehen von wenigen, als Talentprobe gedachten Werken), mein lebelang nichts anderes erfunden und niedergeschrieben, als mich selber.

Ich weiß, daß jeder Mensch, der mit meinen Augen sieht und mit meiner Seele teilhat an Gelöstheit in der großen Unsterblichen, der Natur, sogar äußerlich vom Alter wenig berührt wird. Daß er im Grunde ewig jung bleibt, ja daß er, je älter, seelisch desto schöner wird. Es ist etwas aufreizend Erquickendes um das, was ich weiß und erlebe! Vielleicht eben, weil für unsereins das sanfte Nähergleiten an den Tod nicht die geringsten Schrecken hat.

Der Waldkauz wird zu Ende Februar an launenhaft gewordenen Abenden wieder heulen und die Ringeltaube im März. Und die Amsel wird Dinge rufen, die uns unsäglich sind.

Alles das bleibt. Und wenn ich überdies noch weiß, daß ein lieber Junge in der Entrücktheit solcher Abende seine stillgewordene Kleine an ihren bebenden Händen faßt und sie mit meinen, aber nun seinen Augen sehen lehrt, sie mit meiner, jetzt aber seingewordener Seele zum Erschauern bringt, dann bin ich bei ihnen, bin da! Und noch aus meiner eisernen Urne in der Grab-

Digitized by Google

nische der alten Schloßbergbastei heraus segne ich sie.

Ich bin goldgrüne Wiese über und über. Ich bin das gelbe Waldgras im Herbst, unter dem sich die Eidechse zum Winterschlafe bereitet. Ich bin leuchtend wie der Osterbach zwischen stäubenden Weidenkätzchen, den der verrückt grüne Grassaum begleitet und der voll Spiegelung ziehender Wolken und blauen Himmels ist, und ich bin morbid, wie die gobelinfarbene Tönung der Novemberwiese, auf der die Maulwurfshaufen schwermütig erstarrt sind im ersten Grade unter Null. Ich bin und bleibe bei alledem. Und es hat mir eine so enorme Wichtigkeit, daß alles übrige, etwa der Sieg in dieser Welt, oder Geldverdienen, das Glück sogar, geliebt zu sein, dagegen nur ein guter Sport ist, den ich mitmachte, der mir aber stets nur als ein schönes, gesundes Nebenher galt.

Vor kurzem, also schon ein alter Kerl, stieg ich an den immer noch völlig durchgilbten Hängen eines kleinen Hügelwaldes hinauf, sah da und dort die pappendeckelfarbigen Edelkastanienblätter des Vorjahres liegen, aber aus dem Fallaub brach rosenviolfarbig der Seidelbast, brannte das Blau der Leberblümchen. Und da und dort, immer wieder, wie ein Korb voll Ostereier, ein Priemelnest.

Digitized by Google

Links die Bergwiese, rechts der sausende, warme Wind. Sonne. Viel Sonne.

In einem fernen Wald heulte die Ringeltaube, über mir übten zwei Bussarde das graziöseste und leichteste aller Liebesmenuette in wanderblauer Luft; droben, beim Höhenhäuschen, wohin mich eine herrliche Thuya oder Wellingtonia gezogen hatte, die ich aus der Ebene entdeckt, stammelte die verzückte Drossel.

Und um mich ging's immerzu von Hasen, welche sich besinnungslos jagten. Kaum waren sie mir von linksher beinahe zwischen die Beine gestäubt, schloß sich der eilig verliebte Ring rechts im Walde schon wieder. Leise lachend und seelisch über und über blühend und stäubend wie die gelben Weidenkätzchen, stieg ich bergan. Im Walde half ich einer Bauernfamilie dann, einen sehr widerspenstigen Eichenklotz mit dem „Waldteufel", einer Hebwinde, zu Wege zu bringen. Die eine der Bauerstöchter, ein fünfzehnjähriges Mädchen, war schön. Sie allein hielt sich still; und sie hatte auch das kleine Brüderchen zu tragen. Eigentümlich schlank und walddurchseelt war sie und sah mir immerzu beim Schaffen und Raten auf Hände und Antlitz.

Dann ging ich hinauf zum schönen, dunklen, kegelförmigen Baume und freute mich des Blickes auf die glasblitzenden Schneefelder der fernen

Digitized by Google

Berge, freute mich der beiden kreisenden Bussarde und aller mir so vertrauten Laute des Waldes. Als ich wieder hinunter und an der schaffenden Bauersfamilie vorbeimußte, kam mir, wie magisch angezogen, das schöne blonde Mädel durch den Wald nach. Sie hielt den kleinen Kopf gebeugt, wie eine Bekennende, unter den Gretchenzöpfen. Sie müßte ihren Bruder hinunter nach dem Hofe tragen, erklärte sie den Eltern, die ein wenig verwundert aufblickten. So ging sie bald neben mir. Drunten umjagten jetzt die tollgewordenen Waldhasen sogar den Bauernhof, der ohnehin halb im Busche stand. Der Hofhund an seiner Kette behandelte mich völlig wie einen Zugehörigen, das heißt, er ließ mich nahe heran, und als nun das Bauernkind mit ihrem Brüderchen dazutrat, sprang er freudig winselnd an ihr empor, um ihre Hände und Wangen zu lecken.

„Geh, du," sagte sie lachend. „I mag kein Bussel — — von dir." Das letzte Wort unterstrich sie mit bebender Stimme. Und sah mich dabei halb schalkhaft und einladend, halb in einer Art von Angst an.

Ich stand wie gelähmt. Wir waren völlig allein. Ringsum deckten uns die Hofgebäude. Das Mädel schwieg und wartete. Rundum war alles verliebt und mir selber brauste der Frühling im Blute.

Digitized by Google

Es war sündhaft poetisch und unerträglich süß in seiner Spannung, damals, in einer der letzten Märzminuten.

Als ich mit dem leichten Tone des Städters aber sagte: „Schön wär's da. Schad'. Nun muß ich aber gehen," da war meine Stimme belegt und ich bebte an allen Gliedern.

Seltene Augenblicke des Übermutes abgerechnet, habe ich niemals die Hand ausgestreckt nach einem Weibe, das ich nicht fürs ganze Leben liebzuhaben vermocht hätte, und sowas fühlt man gleich. So blieb dies damals ein kleines Wunder; eines von vielen! Schöner, als wenn ich dann vielleicht noch ein paar Tage oder Wochen gekommen wäre und zuletzt Tränen hinterlassen hätte. Und selber einen üblen Nachgeschmack in Mund und Seele.

Von solcher Art sind meine tiefsten Erlebnisse immer gewesen. Ich erzähle da absichtlich eines der allergeringsten. Das ist es, was ich Erotik und Genuß nenne. Und das ist es, was glücklich macht. Ich habe alles vollkommen gefühlt damals und alles durchdringend stark gefühlt. Die Priemeln, den Duft des Seidelbastes, die kleine Waldquelle, das sänftliche, dunkle Aufbrausen der Waldkronen, die Sonne, die Ferne, den blauesten Mädelblick und ihre Hingezogenheit, die Frühlingsvor-

Digitized by Google

mittagsonne auf den Buschwindröschen und der goldtressenfarbigen Wiese, die Alldurchdrungenheit dieser Minuten, die Nähen und Fernen und das purpurschwere Aufrauschen meines eigenen Blutes, das mir Stimme und Knie versagen machte.

Mehr wäre weniger gewesen.

Menschenkinder, was habt ihr doch für eine Quelle ewigen Glückes an euren feiner gewordenen Nerven, an euren künstlerisch gewordenen Augen!

Jeder von euch sollte Künstler sein; ein Künstler seines Lebens! Statt Bilder zu patzen, empfindet sie! Ist denn nicht der Begeisterte auf der Galerie viel glücklicher, als drunten der berühmte Schauspieler?

Werdet mehr zum Zuseher und weniger zum Mitagierenden dieses Lebens. Wenigstens bewahrt euch immer ein paar Stunden außerhalb vom Daseinskampf, den ja auch ich tüchtig mitmachen muß. Stunden, um sie geradezu raffiniert zu benützen für eure Glückseligkeit.

In solchen Stunden seid verliebt: in irgendwas! In eine Frau, die ihr nie mehr seht; in das Dahinjagen eines edlen Hundes, in ziehende Wolken, in ein Glas seltenen und sparsam genossenen Weines, in ein Stück Brot, das nach blühenden Kornähren duftet, in was ihr wollt!

Digitized by Google

Das ist es, was ich Erotik nenne. Empfindet auch ihr den Begriff Sinnlichkeit und Eros durchaus im Begriffe der Alten, welche den heutigen, ausschließlich gewordenen Ausdruck dafür nur als unterste Stufe ansahen. Das war auch Erotik. Es war auch Sinnlichkeit. Aber nicht allein.

Sinnlich sein, heißt in höchstem Begriffe: Seine Sinne unerhört fein ausbilden und ausnützen, das heißt auskosten lernen. Das sollt ihr tun.

Da komme ich aber, sage das und es ist wahrhaftig, als ergriffe eine dumpfe und scheue Angst die Menschen! Wenn ich Blumen ebenso empfinde, wie ich ein verliebtes Mädel ansehe, so ist ihnen das unheimlich.

Die Zeitungen schweigen verlegen über mich: die Menschen legen gar oft, ich weiß es, meine Bücher aus der Hand, ja werden böse. Weil, diese Bücher, statt zweideutig, vielsagend geworden sind.

Nun gut. Mit diesem Buche lege auch ich die Feder aus der Hand und rede über diese Dinge nicht mehr weiter.

Ich muß leben. Und auf dem Wege, den ich verkündend gegangen bin, wäre ich langsam, aber sicher zum Hungertode gekommen: Ich habe das Einkommen eines Metalldrehers erreicht; aber ich wäre lieber verhungert, wenn ich nicht bis zu

Digitized by Google

dem Gefühl hingelangt wäre: Nun hast du alles, wozu allein du gesendet bist. Nun brauchen sie ihre Zeit, um dich zu kapieren. Nun lebe wieder mit ihnen, erzähle ihnen Tagesgeschichten oder schreibe ihnen Kinostücke. Dann lassen auch sie dich wieder leben.

Dies ist also vielleicht mein letztes Bekenntnisbuch. Weiterhin ist keines mehr vonnöten. Ich schreibe es auch nur, um noch einmal vollkommen deutlich zu werden.

Es wird zwar eine große, ironiedurchdrungene Trilogie erscheinen, von den drei Menschen, die es auf Erden am weitesten gebracht haben: Der eine in der Karriere. (Der Bauernsohn des Kis, der König wird und den „Königsgedanken" allzu drastisch empfindet.) Dann Faust, der sich dem Teufel verschrieb, also die Schöpfung bis zur Vernichtung haßt. Und — der völlig erlöste Christus. Das liegt aber schon seit einem, teilweise auch mehreren Jahren bereit und — ich werde es nicht wieder tun. Fortan bekommen meine Leser, was sie verdienen.

Nur dieses Mal noch möchte ich meine Pflicht erfüllen und sagen, wozu ich auf diese Erde gerufen wurde. Denn ich glaube fest an meine Sendung, aber daß sie nun vollbracht ist, weiß ich auch.

Digitized by Google

Ob mir, bei meiner gesunden und elastischen Veranlagung fernerhin ein fröhliches Pensionistendasein, oder, was mir lieber wäre, ein schneller gnädiger Herzschlag in den Sternen steht, ich bin gefaßt auf alles.

Lebe ich, so wird es schon was zu tun geben, und wär's als Bauer.

Aber Schüler will ich mir persönlich keine ziehen. Solche Schüler sind immer Halbnaturen. Rührende, aber nicht schöpferische. „Meine Schüler" denke ich mir so, daß sie fern von mir, aus Eigenem nach mir leben, aber eher schweigen, als predigen. Sie sollen dem überlasteten Gatten, oder der Geliebten etwas von dem Erquickungshauche weitergeben, den sie von mir erhielten, den sie geheim bei sich tragen und mit dem sie so unbändig glücklich werden mögen, wie ich selber es wurde.

Denn das Wunder einer gestillten Menschenseele muß man verstecken, ja manchmal unterdrücken. Tragt euer stilles, feines Gesicht an den einsamen Rand einer Großstadt und seid froh, wenn ihr deshalb dort nicht einen Stein an den Schädel geschmissen oder ein Messer zwischen die Rippen kriegt: Bloß wegen dieses eures Antlitzes voll von einem Glück, das namenloses Knirschen erregt.

Ein Vollmensch legt sich übrigens kein gar zu

Digitized by Google

durchseeltes Gesicht zu. Ich habe solch einen Stein des Instinkthasses nur einmal, als Kind, an die Stirne bekommen — und dann nicht wieder. Denn ich habe mich von da ab darauf zubereitet, auch gefährlich sein zu können.

Ich bin noch lange kein robuster Schiffskapitän geworden, und meine größte Schwäche ist das Mitleid. Aber so wie ihr Seele haben müßt, so müßt ihr auch eure Muskeln behalten und feste und gesunde Zähne und Fäuste haben. Eure Augen sollen zärtlich den blauen Himmel aufzunehmen wissen, so zärtlich, wie nur jemals Liebe aufnahm. Aber wenn dieselben, eure Augen, nicht auch drohen und wetterleuchten können, wie jene einer Katze im Verteidigungszustand, dann möchte ich diese meine Ratschläge zum Glück beinahe nicht gegeben haben. Mit wehrlosem Nazarenertum ist es nun einmal nichts im heutigen Europa. Und ich weiß gar nicht zu sagen, ob es schön wäre? Dazu bin ich zu sehr Weltkind und zu mangelhaft. Mich hat nur ein rätselhafter Gott bis heute davor bewahrt, daß ich etwa einen Menschen niedergeknallt hätte, dann, wenn ich erkennen mußte, daß er eben kein Mensch war, sondern eine Bestie. Und weil ich aus meiner entsetzlichen Jugenderkenntnis weiß, daß diese Bestie nicht aus Mangel an Belehrung und Erziehung, oder aus Hunger.

Digitized by Google

Not, Neid und Zurücksetzung so wurde, sondern von Geburt da war, so bin ich härter geworden, als ich sein sollte: Was? Den Löwen ausrotten und den Börsenschuft oder den boshaft feigen Messerlude päppeln? Schämt euch, Halbpölzer der Gerechtigkeit!

Mir, wie ich gehe und stehe, ist auch eine Kröte höherstehend als ein Schieber. Und wäre bestimmt höherstehend vor Gott, wenn es einen Gott gäbe, der so ungeschickt wäre, Vorbild des Menschen sein zu wollen, da er ja den Menschen nach seinem Bilde formte. Nein, der Mensch, wie er das Leben zumeist durchtorkelt, verdient dies Leben gar nicht, während die Tiere es sich zumeist verdienen. Nur der Mensch verdient das volle Leben, der sich durchgottet, so gut er kann.

Daß das auf eine sehr schöne und beglückende Art geschehen kann, ohne daß man daran nur gleich zum ätherischen Schwächling wird, das zu zeigen habe ich versucht, das zu leben ist mir bis heute gelungen.

Es gäbe nur eins, wozu ich Schüler ziehen möchte: Eine Organisation der Jugend gründen, die jeden durch öffentliche und geschickte Verachtung brandmarkt (bis er sich elender empfindet, als ein Paria), der sich als empörender Ge-

Digitized by Google

waltmensch erwies, oder der reich geworden und des Reichtums nicht würdig ist!

Wie hoch stehen da diese Kinder, die Amerikaner, über uns, wenn sie, tief hinein ins Geld geraten, mit einer beinahe tastenden Demut versuchen, es würdig zu verwenden.

Eine Jugend als Kontrolle für Unwürdige. Nie wird die Jugend zur Aufsicht geistiger Würde oder Unwürde fähig sein, und darum verböte ich ihr, Ideale aufzustellen. Aber zum herrlichsten Regulierungsmittel der sozialen Würde und Anständigkeit wäre sie mit ihren frischen und mutigen Sinnen gemacht.

Den Flußpferden unseres Schlammes, die aus den Kabaretten neben ihren ausgeleerten Dirnenvisagen herauskommen, sollte jeder Du sagen. Mit demselben adligen Gefühl, aber mit millionenfach mehr Recht, als ehedem der russische Edelmann dem armen Juden Du sagte, — ihm, der oft seelisch hoch über dem „knjas" stand.

Dieses verachtungsvolle Dusagen wäre bisher vor dem Gesetz, Gott sei Dank, noch nicht sträflich. Es führte, wenn's samt den Arbeitern, die Jugend aller Klassen mit ihrem unfehlbaren Instinkt entschlossen und geschlossen gebrauchte, vielleicht dazu, jenen Halbtieren so was wie Nachdenklichkeit zu erpressen.

Digitized by Google

Ich weiß, das sind unrealisierbare Träume. Aber was hat die Jugend schon Unerhörtes wahrgemacht, wenn ein Einsamer sie anrief. Ich will der Jugend damit auch nur, außer dem, wozu dies Buch geschrieben ist (erzieh dich in die Allseele hinein), nur das ihrer Natur Zuzubilligende mitgeben: Erzieh dich zur Notwehr; erzieh dich sogar zum aufsprühenden, aber kurzwährenden, noblen, und durch einen sportlichen Handschlag sofort und innerlichst gebändigten Kampf. Aber mach', dein Lebelang, nur in äußerster Not Gebrauch von ihm!

Halte aber deine Muskeln schon deshalb bereit, weil andere aggressiv sind! Ich kenne keinen größeren Fluch des Menschen, als den einen Schwächeren, Furchtsamen oder Versöhnlichen anzugreifen. Ich kenne nichts Schöneres, als einen Sieger, der sich bis in die Seele hinein schämt!

Das ungefähr, und mit wenigen Worten, ist die ganze Moral meines Erdendaseins. Liebt, wo ihr könnt; weicht dem Hasse aus. Vielleicht aber bewahrt euch davor am meisten die wunderbare Ionenwirkung, die jenes Naturgefühl und jene Ausgewogenheit euch geben wird. Ich wenigstens bin meinem Schicksal kaum für etwas dankbarer, als daß es mich bisher (und nun werde ich ja ein alter Mann) bewahrt hat, wen andern niederzuschlagen: — außer den paar Balgereien der

Digitized by Google

Bubenjahre, wo ich mich jedes Sieges, den mir immer nur mein wildes Temperament verschaffte, bitterlich schämte. Niederzuschlagen mit den Fäusten oder mit Worten. Was habe ich für vernichtende Witze, manchmal enthüllende Pamphlete, die den Selbstmord meines Angreifers zur Folge hätten haben können, niedergeschrieben. Ich habe sie mit halb noch im Zorn zuckenden Herzen gelesen — und verbrannt. Niederschlagen? Es geht anders besser und schöner. Nur das muß man im Gefühl haben: Daß man sehr, aber schon sehr gefährlich sein könnte.

Es genügt für ein Lebelang völlig, hoffe ich.

Weltkind sei man insoweit, daß man robust bleibe, weil das schon gar nicht anders geht auf dieser angriffslustigen Welt. Aber sonst immer und immer Gotteskind. Das heißt mir auch: Das andächtige Kind der sinnlichen Minute. Ich bin kein Raucher. Aber ich sehe zum Beispiel oft einem Raucher mit teilnehmender Freude zu, wenn er sich nach harten Dingen seine erste Zigarre oder sein Pfeifchen zubilligt. Solche Dinge, um das allerplatteste Beispiel zu nehmen, zu vertiefen, zu durchsinnlichen mit grenzenloser Feinnervigkeit, immer „den schönsten Augenblick im Tag" erleben, das verlange ich Weltkind von den nun einmal ja doch unverwüstlichen Kindern dieser

Digitized by Google

Welt. Es stehen aber sehr viel bessere Beispiele als die erste Zigarre in meinen Büchern, in jenen „Gärten meines Daseins", die ich nur da und dort als Romane zu lesen bitte.

Ich hätte das alles viel ausschließender und leidenschaftlicher vorgetragen. Aber ich bin sehr gegen das „Idealemachen". Der Jugend verwehre ich es sogar, Ideale zu erfinden. Denn ich sage: Es hat kein Mensch das Recht, andern Ideale zu predigen, solange er von andern erhalten wird! Es hat sogar kein Mensch, der für sich allein sorgt, das Recht, Ideale zu predigen denen, die auch für andere zu sorgen haben. Das aufzustellen ist nichts als Gerechtigkeit. Sonst würden bald unter-, bald überernährte Buben den sorgenvollen Familienvätern vorzutragen suchen, was sie zu fühlen und wie sie zu leben haben. Ein fürchterliches Beispiel gaben wirklich, zur sehr geringen Ehre der deutschen Jugend, da einmal die Studenten der Wiener Aula. Ihre Namen gehören einem heute wesenlosen, ausgestorbenen Froschgeschlechte an. Aber dies vergängliche Großquakertum hat einen Grillparzer vor sein Gericht zitiert! So, daß der Dichter sein Leben flüchten mußte; — er, der über Jahrhunderte blickte. Soviel an die selbstherrliche Jugend. Es ist entsetzlich für sie, daß die Einsamen ihres Volkes ihr mehr und mehr

Digitized by Google

fernebleiben. Das war in der Zeit, wo man alle Naturkräfte als Gottes und die Menschen also auch göttlich fühlte, nicht so!

Niemand darf sein Gott sein, er hätte sich selber denn völlig verloren.

Ich habe hier nur versucht, zu geben, was dem Menschen angemessen und möglich ist. Das äusserste ist in meinen Büchern noch zu erforschen; für den, der kann und mag. Dies Buch ergeht an alle, ad usum delphini sozusagen. Und damit Schluß über das, was ich bin und wollte.

Jetzt aber zu dem, was der Staat, die Gesellschaft, die Menschheit an uns für Rechte haben und was für Ansprüche sie stellen dürfen.

Vor allem: Du hast das heiligste Recht zu dem, wovon du fühlst, daß du es mußt.

Ich war in eigener Praxis immer Anarchist. Ich gestand, wahrscheinlich nur wegen Mangels an Beispiel, ja geradezu wegen der Niedrigkeit und Verlogenheit der bösartigen Pflichtenheischer, die mein halbes Leben umgaben, dem Staate nicht das geringste Recht zu, sich in mein einsames Wesen einzumischen. So stark ist dieses, ich nenne es kühn Sittlichkeitsgefühl gegen den Staat, in mir Instinktmenschen, daß ich es zum Beispiel offen ausrief, daß nicht das verzweifelnde, von Schande

Digitized by Google

bedrohte Mädchen, oder ihr verzagender armer Teufel von Liebhaber gegen das keimende Leben ein Verbrechen begehe, sondern daß der unverschämte, weil gesichert dastehende Ankläger und Richter der Verbrecher sei. Wie viel mehr Verbrecher gegen das keimende Leben unserer armen einsamen Seele, die wohl dann und wann das Recht haben muß, allein bleiben zu wollen, ist jeder, der in ein unschädliches Ich dringt. Unsern Trieb haben wir von urher. Unsere bittere Not von heute.

Allein bleiben . . .

Charakteristisch, daß das, was etwa in München abgeurteilt wird, wenige hundert Kilometer davon, in der Schweiz beinahe wie eine Erlösertat begrüßt und zum Gesetz beantragt wird.

Ich, einer der glücklichsten Menschen, die ich jemals erlebte, sage dennoch aus vollem Herzen, daß ich, wenn man mich einen Augenblick aus der ahnungsvollen Ruhe des sogenannten Nichts erweckt und, mit meinen heutigen Sinnen und Erfahrungen begabt, vor die Entscheidung gestellt, Eltern, die mein Sein verhinderten, zu segnen oder zu verfluchen, ich sie mit aller Liebe gesegnet hätte, deren ich in diesem Augenblicke fähig gewesen wäre. Schon vor Entsetzen darüber, was da alles, staatlich gewollt, geschützt,

Digitized by Google

ja beinahe erzwungen, herumläuft! Man erzwingt dieses Europageschmeiß, das ärgste auf dem Planeten, um Rekruten und Stuten zu ziehen und das Elend, den Mord, die Angst und den Schmerz zu vertausendfachen.

Das ist meine eine Meinung gegen unseren Staat und unsere Gesellschaft. Nicht der tausendste Teil davon verdient zu leben.

Die andere aber ist ebenso leidenschaftlich: Bist du einmal da, so hast du die kategorische Pflicht, in dir deiner Heimat den besten aller Menschen zu schenken, der dir zu werden möglich war. Deiner Heimat, die du unermeßlich lieben sollst, weil du das wenigstens kannst. Denn nichts liebt sich süßer und leichter als Jugenderinnerung. Und du sollst lieben lernen. Da du es also nirgendwo sicherer lernst als dort, so sei dir Heimatliebe das erste zur großen Tiefe, nach der du streben sollst.

Ich sage absichtlich Heimat. Und nicht etwa Nation, oder Volk, oder Gesellschaft. Sogar Menschheit sage ich nicht, wiewohl ich Menschen weiß, namentlich Juden, welche in der Menschheit annähernd dasselbe gefunden haben, wie ich in der Heimat. Aber freilich beinahe immer mit Abtreibung der Natur, mit Ausschluß der Baum-, Tier- und Sternenliebe. Das ist ja wirklich das einzige,

Digitized by Google

was mich vom heutigen Juden scheidet. Seine Naturfremdheit.

Ich verlange vom Menschen, daß sein Herz vom Staubwirbel im Winde bis in die Spiralnebel der Unendlichkeit ein wonnevolles Ich empfinde und den Menschen solange als nebensächliches Ding ansehe, an dem man bloß geschickt und in Frieden vorübermüsse, bis der andre nicht ebenso durchströmt ist.

Darum rede ich von Heimatliebe und nicht von Volk oder Nation. Die Heimat ist Gottes; so sehr das Volk darin manchmal des Teufels ist.

Dergleichen Dinge werden in den gemäßigten Zonen, falls endlich die großen Wirtschaftsbündnisse geschaffen sind und die Hysterien und Eitelkeiten der Unanpaßbaren wegmajorisiert sein, oder Europa zur verdienten Einöde wird, ebenso verschwunden sein, wie die „moralischen" Vorwände zu den Hussitenkriegen oder zum Dreißigjährigen Krieg.

Ich sage also, genau so wie Arndt: „Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, du mußt das Land ewig liebhaben, denn du bist ein Mensch und sollst es nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen!" Wohlgemerkt: Arndt spricht da zuerst von Gottes Sonne und seinen Stürmen, erwähnt nur flüchtig der Mutterliebe und redet dann

Digitized by Google

von der Landschaft allein und nicht von den ebendasäßigen, zufälligen Eingeborenen, die dem Einsamgewordenen immer „nativs“ sind; — — überall!

Ich habe dem Worte dieses Deutschesten noch einmal hinzuzufügen: „Du mußt das Land ewig lieb haben, — weil du sonst und später überhaupt nicht mehr lieben lernst. Hast du aber einmal lieben gelernt, und wären es auch nur Bäche dort mit Bitterlingen und Wassersalamandern, so bist du auch schon zu Gott hinübergerettet und kannst immer mehr, immer weiter, immer siegreicher lieben, bis zur letzten Erlöstheit schon hier auf dieser Erde.“

Und damit kehre ich zu meinem Worte zurück: Du hast die Pflicht, deine Heimat unerhört zu erheben und zu verklären in dir selber. Denk' nur an etwas geringe Scheinendes: Wie du bist, so beurteilt die Welt deine Heimat. — Pro domo: Welchem Östreicher muß nicht die Seele brennen, wenn man sein Land zwar als das Stück Erde nennt, das die besten Musikanten besitzt, aber auch das Land der Tänzer, Kellner und der Unzuverlässigkeit, ja wohl gar den Übergang zu balkanischer und russischer Bestechlichkeit! Es müssen in dieser Notzeit Östreicher kommen, mit allen guten und schlechten Eigenschaften sonst,

Digitized by Google

aber unverwandelbar und sich selber treu.

Ich möchte um nichts die beinahe venezianische Höflichkeit und Liebenswürdigkeit des Östreichers missen, so oft ich selber darum mißverstanden wurde, weil man so zu sein hat auch gegen Menschen, welche doch wissen müßten, daß man sie augenblicklich wieder aus der Hand legt. Wie wir alle aus Gott nicht zu mehr geboren sind, als dazu, bald wieder weggelegt zu werden. Man hat gerade gegen die Allzuvergänglichen liebenswürdiger zu sein, als gegen seelich Hochgeborne. (Standesmäßig Hochgebornen und Offiziellen weicht man nach Tunlichkeit überhaupt aus, weil man jeder Lüge ausweichen soll.) Freilich werden jene eben noch von uns entzückten Halbwesen nachher immer sehr enttäuscht sein, weil sie bestimmt geglaubt hatten, wir würden nunmehr ein Lebelang ihre ergebensten Diener sein und uns von ihnen komplett ausnützen und verspeisen lassen. Aber zuletzt nimmt es dennoch niemand von ihnen uns übel. Auf der ganzen außerpreußischen Erde ist es ja Brauch, daß man freundlich behandelt wird. Auch in Deutschland werden einmal die Menschen aufhören, darüber böse zu sein, daß man sie freundlich ansieht und — unangeschnauzt — stehen läßt.

Digitized by Google

Für seine Heimat hat man also Liebe zu werben und Hochachtung.

In Brüssel sah ich so eine Herrennatur, die dem Kellner wie einem Hunde pfiff; die aber, wie mir gesagt wurde, „Kinderstube gehabt hätte". In Belgien, mitten im Haß einer mit Recht erbitterten Bevölkerung, tat der Herrliche so was; als Mensch einem Menschen, mit Verlaub zu sagen. Als ich mich drüber, meine sonstige Höflichkeit ganz wenig beiseitetuend, verwunderte, sagte man mir: „Ach was, das ist einer unserer tapfersten Offiziere."

Worauf mir augenblicklich das Wort zuflog: „Er kann ein noch so großer Held sein, er wird niemals soviel Feinde töten, als er seinem Vaterlande durch sein Benehmen macht."

Der Mensch also, wie ich ihn verlange, soll Ehrfurcht haben, zumindest Urbanität; gegen sich und andere aber dieselbe.

Du bist es deiner Heimat schuldig, dein Ich so groß und rein auszubilden, wie du es deiner Eigenart nach immer nur kannst.

Und du bist es ihr ferner schuldig, ihr Freude zu erwerben durch dein Menschenbeispiel, durch Frische deines Wesens und deinen Wert, geliebt zu werden. Auch wenn es dich nur bloße „Liebenswürdigkeit" kostete. Auch nicht einen

Digitized by Google

Feind darfst du deiner großen Familie machen ohne bitterste Not; sonst begehst du Hochverrat.

Wir Deutsche hatten an allen Gesandt- und Botschaften ehemalige Couleurstudenten, die leider oft, wo es noch gar nicht notwendig wäre, böse und gefährlich zu sein haben, — wenigstens hatten. Denn ich hoffe, das wird jetzt besser. Alle diese Männer waren (bestimmt) ehrlicher und wertvoller, als ihre Diplomatengegner. Aber ihr und ihres Auftraggebers Benehmen hat Deutschland die Allianz der ganzen Erde gegen sich eingetragen.

Ob das ihnen Vergnügen machte? Ihre Heimat hat jedenfalls entsetzlich gelitten. Sie ist verarmt, und, was viel schlimmer wiegt, ein Gesindel ist emporgekommen, dem zu steuern die nunmehr die heiligste Pflicht hätten, die es als oberste Pflicht ansehen, ritterlich zu denken. An dem Tag, wo der deutsche Student den Schieber zu ducken, und den Schmeichler der Massenroheit in Volksverruf zu bringen weiß, an dem Tage reicht jeder wahre Arbeiter und ich zuerst (ich war immer nur Arbeiter) ihm die Hand und sagt ihm: Das war deine erste Heroentat.

Das andere, was man seiner Heimat schuldet, kommt dann von selber. Sei nur ein völliges Kind deiner Heimatnatur, — und werde darin so groß

Digitized by Google

und rein, als es auf diesem Wege nur geht, und die ganze Erde achtet dich so, wie den echten Inder sogar sein Überwinder und Auspresser, der Engländer, achten muß.

Ich möchte nebenher hinzufügen, daß Besiegen und Auspressen stupid und kurzlebig sind.

Mehr sage ich darüber nicht: jeder geht dennoch seinen eigenen Weg. Glücklich der, sage ich nur, welcher den Weg zur Natur möglichst lange unbewußt geht, ungelehrt und instinktiv!

Ich will schließen und nur kurz noch überprüfen, was ich sagte.

Gehen wir zu den Urwurzeln der Philosophie, wie sie Lichtenberg vermerkt:

„Was bin ich?"

Hierauf sage ich:

„Ein wonnevoll mittuendes, sein Bewußtsein bis ins letzte ausbildende Teil des Alls."

„Was soll ich tun?"

„Immer zu allernächst bei diesem All bleiben; dich immer als sein liebstes und womöglich schönstes Kind bilden und empfinden."

„Was kann ich glauben?"

„Daß immerdar alles wahr wird, was du glauben willst. Denn dein Wollen und Glauben (beides ist dasselbe) sind die Urkraft und Allmacht selber."

„Was kann ich hoffen?"

Digitized by Google

„Zurückkehren dorthin, wohin du es wünschest und was du im Wesensgrunde am meisten lieben sollst. Ewig wechselnd und unbewußt wiederbelebt, wenn auch gelegentlich zum Steine zurückverwandelt. Das ewige, also ewig neue Leben. Immer zu dem kehrst du, was du am tiefsten und gierigsten lieben gelernt hast. Du hast das ewige Leben und den ewigen Tod in dir und deine Kraft geht ja doch, wohin sie muß. Erziehe sie, daß sie das Gemußte will."

„Du", als höchst wichtiger und persönlicher Herr Soundso, wirst natürlich ausradiert. Darum mußt du dir angewöhnen, damit es dir nicht dereinst zu schmerzhaft wird, dich in diesem Leben selber mit Lust und Liebe auszuradieren. Du kannst es nie schöner und besser, als indem du dich in die Ewigkeit, in die unermeßlich schöne Elementhaftigkeit, also in die Natur, wie ihr liebstes Kind hineingewöhnst und dort Heimat suchst, dich als sie selber empfindest und ewig bereit weißt."

Was andres gibt's nicht. So wie der alte Bauernspruch es gut weiß:

„Es ist nie einer wiederkommen
Von dem ein'n Grund man hätt' vernommen."

Nämlich kein Toter. Nur die Lebendigsten unter den Lebenden wissen davon, was der ist;

Digitized by Google

„Der Grund". Wissen also, wozu das Leben ist und wie es anzupacken sei.

Das steht ausführlich in meinen Werken. Hier habe ich's nur zusammengedrängt.

Ihr sollt euch selber zurückgegeben sein; zurückgegeben aus den Händen eurer Lehrer, Offiziere, Pastoren und anderer Peiniger eurer Seele; zurückgegeben aus den Klauen von Menschen, welche Europa zur Lüge und Schande der Erde gemacht haben.

Vergeßt mir niemals die Heiligkeit des Unbewußten. Und nie die Schmach, welche uns Europäern das Bewußte gebracht hat!

Gott ist Ahnen, Bewußtlosigkeit und Nach-Innensein.

Der Widersacher, der Töter der Seele, ist die hellwache Klugheit, die euren bewußtlosen Gott in euch lenken und beherrschen will.

Vernunft und Wissenschaft sind des Menschen allerhöchste Kraft. Aber nur des ehrfürchtigen Kindmenschen.

Ferner: Werde so glücklich wie du nur vermagst. Aber merk' dir das: Nur die gesamte Zahl der tiefsten Verliebtheiten, Ergriffenheiten und Stimmungen deines Lebens machen die wahre Summe deines Glücks aus. „Glück haben" bedeutet beinahe stets unglücklich sein.

Digitized by Google

So bilde dich zu einem Instrument der Stimmung und der Ergriffenheit; aber zu keinem gar zu hysterischen, solange die andere Welt robust ist und über dich hin Boxkämpfe arrangiert.

Stimmung ist Gott selber, habe ich irgendwo gesagt.

Stelle Gott niemals außerhalb deiner selbst: Du ziehst ihn in dich, wenn du ergriffen bist. Ergriffen bist du, wenn du einsam bist, immer von ihm.

Geh den Menschen fort; geh ihnen durch, so oft du kannst. Nicht erst zu spät und aus Todesangst, wie der sterbende Tolstoj seiner Familie, sondern lieber zu frühe.

Wisse, daß du ja dereinst zur Natur allein zurückkehrst und niemals wieder zu den Menschen!

Wisse, daß diese ein meist sträflicher Zufall sind, daß Gott nicht grausam ist und dich schon infolge seiner Wahrscheinlichkeitsrechnung und bei seiner Überfülle der Gestaltungen, dich von der Strafe ausschließen wird, „dort unten" abermals ein Mensch werden zu müssen. Bereite dich also beständig in das hinein, in das du soviel mehr gehörst, zu dem du wiederkehrst und bereite dich, es unermeßlich zu lieben. Dann bleibst du zu Hause und bei Muttern und der Geliebten, so sehr du

Digitized by Google

in deinem sonstigen Berufe Kämpfer und Dulder oder Überwinder sein sollst, was dasselbe ist: Homer schon nannte den männlichsten, zähesten und überwindendsten aller Kämpfer den „göttlichen Dulder".

Jeder Dulder siegt; jeder Kämpfer unterliegt immer wieder; alles ründet sich. Ründe nur du deine Seele zum erhabensten aller Systeme: Bereit sein, „alles zu werden": das Kleinste und das Größte. Und, wenn es sein müßte, das Nichts; als ein unsagbar reich zu Empfindendes. Denn es ist ja nur uns Armseligen ein Nichts.

Aus ihm ja kommt all dein Leben.

Und nicht aus ihm, nur aus diesem Menschenleben kam deine Qual.

Digitized by Google

Digitized by Google

Union Deutsche Verlagsgesellschaft
Stuttgart / Berlin / Leipzig

MEISTER-ROMANE DES UNION-VERLAGS

Eine Sammlung erstklassiger Romane namhafter moderner und beliebter Autoren. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich. Durch Hinzunahme neuer hochwertiger Romane wird diese ausgewählte Serie ständig erweitert. Bisher liegen vor:

Unser Haus
Roman von Felix Hollaender
11.—20. Tausend

Tragik des Glücks
Roman von Wilhelm Fischer in Graz

Die Last
Roman von Georg Engel
11.—16. Tausend

Stürme
Liebesroman von Hans Land
48.—53. Tausend

Labyrinth des Herzens
Novellen von Kurt Münzer

Geheftet und in Halbleinen gebunden erschienen

Zu haben in allen Buchhandlungen

Ausführliches Verzeichnis über Romane, Novellen, Geschenkwerke, Jugendschriften usw. von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart kostenfrei

Digitized by Google

Digitized by Google

89005987847

b89005987847

Digitized by Google

Digitized by Google

89005987847

b89005987847a

Digitized by Google